

BuB

Forum Bibliothek
und Information

06 / 2017

SCHWERPUNKT KUNST UND BIBLIOTHEKEN

Alice im Bibliothekskunstland
Vielfältiges Kunstangebot in
Stuttgart: Graphothek, Gale-
rie, Online Animation Library

Mehr als Wissenschaft
Die SUB Hamburg unterhält
wertvolle Kunstsammlungen
– nicht nur Medien

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Checkpoints und Straßensperren
Bildung im Westjordanland: Der
Bibliobus versorgt die Kinder
Ramallahs mit Büchern

Geschwärzt, überklebt, zerrissen
Ein Beitrag zum Umgang mit
NS- und Militärliteratur nach
dem Zweiten Weltkrieg



NEU!

Auch für
Bibliotheken
ohne Onleihe!



TigerBooks – die Kinderbuch-App!

Digitale Leseförderung vom Feinsten

- ▶ Über 2.000 interaktive Bücher, E-Books und Hörbücher
- ▶ Über 100 renommierte Kinderbuch-Verlage, z. B. Oetinger, Ravensburger, Carlsen, Kiddinx ...
- ▶ Für Bibliotheken jetzt exklusiv bei der divibib
- ▶ Eigenständiges Angebot: Onleihe keine Voraussetzung



Für Smartphone und Tablet!



APP JETZT BEI
Google Play

Laden im
App Store



[www.divibib.com/
fuer-Bibliotheken/
tigerbooks](http://www.divibib.com/fuer-Bibliotheken/tigerbooks)

:divibib
digitale virtuelle
bibliotheken

Ein Unternehmen der ekz Gruppe

TigerBooks

Große Geschichten für kleine Leute.

»Wenn ich wüsste, was Kunst ist«

»Kunst und Bibliotheken«: So heißt es also, das Schwerpunkt-Thema der aktuellen Juni-Ausgabe von BuB. Die Idee dazu entstand in einer der letzten Herausgeber-Sitzungen. Uns Redakteure ließ das Thema zunächst etwas ratlos zurück. »Kunst und Bibliotheken«, ist das überhaupt ein Thema, finden wir unterschiedliche Themenaspekte, genug Autoren, um einen ganzen Heft-Schwerpunkt zu füllen? Und was wissen wir BuB-Redakteure schon, wenn selbst Pablo Picasso einst sagte: »Wenn ich wüsste, was Kunst ist, würde ich es für mich behalten.« Nun ist aber »jede künstlerische Leistung [...] ein Sieg über die menschliche Trägheit« (Herbert von Karajan). Also haben wir recherchiert, so wie es unser Auftrag ist.

Die Recherche hat schnell gezeigt: Einige Bibliotheken sind ganz und gar künstlerische Räume: die Stadtbibliothek Stuttgart etwa. Bei Goethe hieß es bereits, »man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen [...]«. Und das kann man in der Stuttgarter Stadtbibliothek erleben. Schon optisch fällt der nachts blau illuminierte Quader im Zentrum der Stadt auf. Kunstinteressierte finden innen die Graphothek, in der Kunst ausgeliehen werden kann, die Galerie b, die mit digitaler Kunst aufwartet, und die Online Animation Library, eine Sammlung von Animationsfilmen (ab Seite 306).

Und die Wissenschaftlichen Bibliotheken? Die sind doch nun wirklich keine Horte der Kunst, denn »die Wissenschaft ist der Verstand der Welt, die Kunst ihre Seele« (Maxim Gorki). Weit gefehlt: Auch Wissenschaftliche Bibliotheken wie die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg haben künstlerische Schwerpunkte. Ab Seite 322 stellt die SUB ihre Kunstsammlungen vor, zu denen Handschriften, Kupferstiche, Zeichnungen und Gemälde zählen.

Sie finden in dieser Ausgabe natürlich auch ganz unkünstlerische Beiträge: über den Bücherbus im Westjordanland (Seite 334) beispielsweise oder über die Schwärzung von Textstellen in Büchern mit nationalsozialistischem Inhalt nach 1945 (Seite 338). Aber entscheiden Sie selbst. »Kunst gibt [schließlich] nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar« (Paul Klee). Viel Spaß bei der Lektüre.



Steffen Heizereder, BuB-Redakteur



SCHWERPUNKT

KUNST UND BIBLIOTHEKEN

Dass Bibliotheken jede Menge Medien und Informationen bieten, ist klar – aber Kunst? Und ob. In unserem aktuellen Themenschwerpunkt ab Seite 302 stellen wir ganz unterschiedliche Bibliotheken vor, in denen Kunst zum täglichen Geschäft gehört, in Form von Ausstellungen, digitalen und analogen Galerien, Artotheken, historischen Sammlungen und vielen weiteren spannenden Formaten.

Bibliotheken an Kunsthochschulen stehen hier naturgemäß besonders im Fokus. Ein Architekturbeitrag zeigt, welche räumlichen Konzepte es gibt, um der spezifischen Arbeitskultur und den Nutzererwartungen gerecht zu werden.

Foto: Günther Marsch

Fotocollage **Titelseite**: Foto: Lukas Löffler © Wolfgang Nieblich (Hintergrund), sputanski/Fotolia, hermes74/Fotolia, triwaw/Fotolia, Cozy nook/Fotolia, mrlover/Fotolia

Fotos **Inhaltsverzeichnis**: Dirk Wissen, Michael Pfisterer, Litke Christine/Mario Pelizzoli, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Julia Wunderlich

FOYER

RECHT / LK

- 293 Deutscher Bibliotheksverband begrüßt Regierungsentwurf**
Stellungnahme zur geplanten Neuregelung des Urheberrechts-Wissenschafts-Gesetzes

- 293 LK – ich bin dabei** (Christina Neuer)

WISSEN FRAGT ... ?

- 294 Charakter – Kunst – Menschenleere**
Auf keinen Espresso mit der Fotokünstlerin Candida Höfer zur Atmosphäre von Bibliotheken (Dirk Wissen)



- 296 NACHRICHTEN**

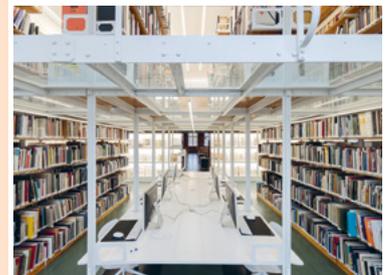
- 298 MARKT**

- 301 LESERBRIEF**

LESESAAL

SCHWERPUNKT: KUNST UND BIBLIOTHEKEN

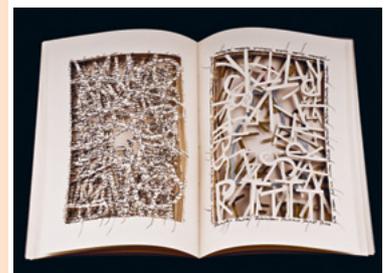
- 302 Räumliche Konzepte für Bibliotheken an Kunsthochschulen**
Die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste, Hamburg und die Mui Ho Fine Arts Library an der Cornell University, Ithaca NY (Olaf Eigenbrodt)



- 306 Alice im Bibliothekskunstland: Von ausgesetzten Zeichnungen, Kopfkribbeln und einer Biblioskopie**
Zur Kunst in der Stadtbibliothek Stuttgart (Meike Jung)

- 312 Ein Schaufenster für die Kunst**
Die Bibliothek der Bauhaus-Universität Weimar als Ausstellungsort (Sylvain Rudolf, Frank Simon-Ritz)

- 318 Durch Kooperation zu Synergie und Stärke**
Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln / KunstBibliothek Köln (Elke Purpus)



- 322 Kunstsammlung und Wissenschaftliche Bibliothek**
Zur Kunst in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
(Mark Emanuel Amtstätter, Monika E. Müller, Jürgen Neubacher, Antje Theise)

- 327 Kunst – Nicht nur zur documenta!**
(Birgit Williams)

- 328 Ein Sammlungsgegenstand zwischen Tradition und Moderne**
Die druckgraphischen Bestände in der Herzog August Bibliothek
(Judith Tralles)



- 332 Kooperation, Information und Kommunikation**
Die Arbeitsgemeinschaft für Kunst- und Museumsbibliotheken
(Antje Gegenmantel)

MOBILE BIBLIOTHEKEN

- 334 Checkpoints, Straßensperren und politische Unsicherheit**
Mobile Büchereien im Nahen Osten (Andreas Lüschow, Samira Safadi)



GESCHICHTE

- 338 Geschwärzt, überklebt, zerrissen**
Über die Bearbeitung von Büchern mit nationalsozialistischem oder militaristischem Inhalt nach 1945
(Ute Scharmann)

HOCHSCHULE

- 342 Bibliothekspädagogik: Wissen, wie es geht**
Wie Studierende der HTWK Leipzig die bibliothekspädagogische Theorie in der Praxis anwenden
(Jacqueline Acquistapace, Helma Ulbricht)

AUSLAND

- 345 Schatten über dem Vorzeigeland?**
Das skandinavische Bibliothekswesen gilt als vorbildlich, doch Kosteneinsparungen und Bibliotheksschließungen setzen auch den finnischen Berufsstand unter Druck
(Armi Roth-Bernstein-Wiesner)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 350 Management, Technik und Gestaltung**
Kompendium zum Bibliotheksbau
(Jürgen Plieninger)

AUS DEM BERUFSVERBAND

- 351 VorgeMERKT**
351 Aus den Landesgruppen
353 Aus dem Bundesvorstand
354 Offenheit und Integration – Menschen und Bibliotheken in Bewegung
Sechster Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg
(Jana Haase)
356 meinBIB – das neue Mitgliederkonto für BIB-Mitglieder

- 289 EDITORIAL**
358 SUMMARY / RESUME
360 KLEINANZEIGEN / IMPRESSUM



- 297 Imagefilm »Netzwerk Bibliothek«**
Die ganze Vielfalt der Bibliotheken in phantasievollen Bildern
308 Eindrücke von Graphothek und Co.
Fotogalerie zur Kunst in der Stadtbibliothek Stuttgart
335 Bibliobus in Ramallah
»Eine Bibliothek zwischen den Checkpoints« als Film

BIBLIOTHEK DER FACHHOCHSCHULE KONSTANZ



WE
ARE
LIBRARY
PEOPLE

Wir durften Mitte der 90er Jahre den faszinierenden Wandel eines Gebäudes begleiten und zwar den Umbau eines ehemaligen Schlachthofes zur Bibliothek der Fachhochschule Konstanz. Die Fachhochschule Konstanz ist die älteste Hochschule der Stadt und liegt in unmittelbarer Nähe zum Stadtkern. Historische Gebäude wie diese – speziell wenn Sie nach dem Umbau einen neuen Zweck erfüllen sollen – sind immer eine spannende Herausforderung. Modernisieren ohne dem Gebäude mit seinen vielen interessanten Details seinen eigenen Charakter zu nehmen ist architektonisch anspruchsvoll. Eine Schlüsselaufgabe hat natürlich hierbei das verwendete Mobiliar. Wir waren uns dieser Verantwortung von Anfang an bewusst und eben diese Verantwortung ist einer der Gründe warum wir auch nach so vielen Jahren uns mit einem guten Gefühl daran erinnern. Das Ergebnis ist auch heute immer noch einfach schön, unaufdringlich und klassisch – trotzdem modern und funktional."

Deutscher Bibliotheksverband begrüßt Regierungsentwurf

Stellungnahme zur geplanten Neuregelung des Urheberrechts-Wissenschafts-Gesetzes

Der Regierungsentwurf zum Urheberrechts-Wissenschafts-Gesetz (UrhWissG) trage den geänderten Bedürfnissen von Wissenschaft und Forschung in einer zunehmend digitalen Wissenslandschaft Rechnung. Das teilte der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) in einer Presseinformation mit. Der Verband begrüßt den Regierungsentwurf, der im Wesentlichen den Referentenentwurf vom 22. Februar 2017 übernimmt – allerdings mit einigen wesentlichen Einschränkungen.

Nach Ansicht des dbv eröffnet der Entwurf wissenschaftlichen Autoren neue Möglichkeiten, an den Nutzungen ihrer Werke zu verdienen. Außerdem werde das derzeit sehr unübersichtliche und nur noch von Fachleuten verstehbare Urheberrecht systematisch neu geordnet und gewinne dadurch wesentlich an Klarheit und Verständlichkeit. Die Wissenschaftsverlage hatten beim Referentenentwurf eine zu geringe Berücksichtigung ihrer Interessen bemängelt und die Sorge geäußert, weitere Rechte für Wissenschaft und Forschung könnten sich negativ auf die Vermarktung der geschützten Werke auswirken.

Diesen Bedenken sei der Regierungsentwurf nun sehr weitgehend entgegengekommen, heißt es seitens des dbv. In der jetzt vorliegenden Fassung seien die unterschiedlichen Interessenlagen sehr vorsichtig ausbalanciert, und keine Interessengruppe dürfte sich noch benachteiligt sehen. Zu Gunsten der Verlage würden einige der bisher existierenden Rechte der Werknutzung für Wissenschaft und Forschung allerdings erheblich beschnitten. Dazu zählten nach Ansicht des dbv insbesondere die relativ weitgehenden Rechte zum Ausdrucken oder Abspeichern aus digitalen Leseplätzen, die in der Vergangenheit von den

Verlagen immer wieder heftig kritisiert worden sind.

Der Gesetzesentwurf nehme diese Kritik auf und korrigiere im Sinne der Verlage. Für die Wissenschaftspraxis dagegen positiv auswirken werde sich die erstmalige Regelung des Text- und Dataming in Paragraph 60 d UrhG-E und die Abkehr von der Einzelmeldepflicht bei digitalen Semesterapparaten in Paragraph 60 h Abs. 2 UrhG-E. Ein im Sinne des Entwurfs geändertes Gesetz würde

einen signifikanten Fortschritt gegenüber dem vielfach kritisierten Status Quo bedeuten. Das Gesetzgebungsverfahren sollte, so der dbv weiter, allerdings genutzt werden, um punktuell noch kleinere Verbesserungen oder Klärstellungen einzufügen.

Die ausführliche Stellungnahme des dbv zu einzelnen zentralen Normen ist auf der BuB-Webseite unter <http://b-u-b.de/regierungsentwurf-urhwissg/> im Internet zu finden.



LK – ich bin dabei!



Seit sieben Jahren bespreche ich für die Lektoratskooperation Reiseführer. Als Einstieg konnte ich die gesamte Welt bereisen und habe Bücher zu Brasilien, New York oder Österreich auf meinem Schreibtisch gehabt. Mittlerweile bin ich für neue Deutschlandtitel zuständig, vor allem für die Regionen Hessen, Bayern, Nordrhein-Westfalen und das Ruhrgebiet.

Es ist für mich nicht mehr wegzudenken, dass mir regelmäßig neue Bücher zur Bewertung zugeschickt werden: eine willkommene und abwechslungsreiche Tätigkeit im Berufsalltag!

Christina Neuer, Stadtbibliothek Essen

Wenn Sie weitere Informationen über die Lektoratskooperation wünschen oder an einer Mitarbeit als Lektor/in interessiert sind, dann wenden Sie sich bitte an: Marita Blessing (ekz-Lektorat), marita.blessing@ekz.de, 07121/144-131.

Charakter – Kunst – Menschenleere

Auf keinen Espresso mit der Fotokünstlerin Candida Höfer zur Atmosphäre von Bibliotheken

Candida Höfer wurde 1944 in Eberswalde geboren und lebt heute in Köln. Sie studierte an der Kölner Werkschule und Kunstakademie Düsseldorf. Neben einem Film-Studium bei Ole John studierte sie Photographie bei Bernd Becher. Im Jahr 1975 hatte sie in Düsseldorf bei Konrad Fischer auch ihre erste Einzelausstellung. Ihr Oeuvre widmet sich den »Wirkungen der gebauten Umwelt auf den Menschen«. So widmet sie sich insbesondere öffentlichen und halböffentlichen Räumen, unter anderem Bahnhöfe, Museen oder Opernhäuser.



Kunst: Auf keinen Espresso mit Candida Höfer – auch nicht in der Bibliothek des Trinity College oder der Humboldt-Bibliothek.

Bekannt ist sie auch für ihre Sammlung von Bibliotheksfotografien. In ihren Fotografien geht es unter anderem um die Formen und Strukturen der Räume und die Einzelheiten ihrer Raumordnung. Hierbei entstehen Raumporträts von ganz eigenem Charakter. Sie erzeugen ihre eigene Atmosphäre in der ästhetischen Wahrnehmung. Ihre Fotografien sind unter anderem in der Kunsthalle Basel, der Kunsthalle Bern,

Ihre Meinung: Welche Bibliothek hat Sie in ihrem Berufs- oder Privatleben besonders geprägt? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

dem Portikus in Frankfurt am Main, dem Museum of Modern Art in New York, der Power Plant in Toronto, dem Kunsthaus Bregenz und dem Museum Ludwig in Köln zu betrachten. Candida Höfer nahm im Jahr 2002 an der documenta 11 teil und vertrat Deutschland 2003 auf der Biennale in Venedig.

Dirk Wissen: Sie erstellen in der Regel Farbfotografien. Welche Schwierigkeit stellt sich, das richtige Licht, die richtige Perspektive, den richtigen Farbfilter zu wählen, um die individuelle Atmosphäre einer Bibliothek in Szene setzen zu können?

Candida Höfer: Die Arbeit mit dem Bild erfolgt in der Regel in drei Schritten: Die Wahl des Ortes und im Ort die Wahl der Aufnahmeperspektive. Die Wahl des Ortes ergibt sich aus der Recherche und aus der Gelegenheit. Die Wahl des Aufnahmepunktes ergibt sich aus der Erfahrung. Dann die Aufnahme selbst. Ich arbeite zumeist mit einer Digitalkamera. Und schließlich die Arbeit am Bild im Labor. Hier entscheiden allein das Bild und sein inneres Gleichgewicht. Da ich immer nur mit dem vorhandenen Licht arbeite – ob das natürliche oder das künstliche Licht im Raum – hänge ich von der Art des Tageslichts ab. Sonne bringt Probleme. Ein weiteres Problem bilden gelegentlich die Raumverhältnisse, wenn mit der Kamera nicht genügend weit zurückgegangen werden kann.

Welche Bibliothek hat Sie bezüglich ihrer Raumverhältnisse bisher am meisten beeindruckt?

Es gibt keine Rangliste. Mein Zugang ist eher individuell. Es geht mir um den jeweiligen individuellen Charakter eines Raumes. Als Institution und auch in Bezug auf die Räume sind eindrücklich



Bibliothèque nationale de France.

unter anderen die Trinity College Library und die Bibliothèque nationale de France – Le site Richelieu-Louvois.

Ist es künstlerisch betrachtet für Sie ein Unterschied, ob Sie Bibliotheken, wie zum Beispiel die des Trinity College oder stattdessen etwa Hörsäle, Konzertsäle oder Museen menschenleer ablichten?

Nein. Im Übrigen gibt es auch Abbildungen mit Menschen, zum Beispiel in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Menschenleere ist kein Dogma.

Als Fotografin haben Sie über Jahre zahlreiche Bibliotheken in einer besonderen Perspektive abgebildet. Was war der Auslöser dieser künstlerischen Idee?

Das geschieht eher unbewusst. Ähnliche architektonische Strukturen führen zu Ähnlichkeiten beim Aufnehmen. Ähnlichkeiten erleichtern darüber hinaus den Blick auf die Verschiedenheiten.

Bibliotheken können von ganz verschiedener Identität und Intensität sein. Was sind Bibliotheken für Sie, eher »Orte der Ruhe und Konzentration« oder »Orte der Kommunikation und Treffpunkt«?

Das eine schließt das andere nicht aus.

Reizt es Sie eher die traditionell-ehrwürdigen Bibliotheken oder die modernen Informations- und Medieneinrichtung zu fotografieren?

Das ist eine Frage des Charakters der Räume, nicht der Entstehungszeit oder des Stiles.

Die Fototechnik hat sich weiterentwickelt. Würde es Sie reizen, Fotos mit einer Drohne in einem Lesesaal zu erstellen?

Ich bin gegenüber technischen Entwicklungen immer offen. Zugleich geht es auch darum, sich zu beschränken und sich nicht von den Möglichkeiten der Technik bestimmen zu lassen. Die Perspektive aus der Luft kann sicher eindrücklich sein. Die Perspektive vom Boden kommt dagegen dem Blick der Betrachter näher.

Vom Betrachter zur Betrachtung. Auf Ihren Fotos ist oft menschenleerer Raum zu sehen, doch Bibliotheken sind öffentliche Räume, nicht nur für Sammlungen von Medien, sondern auch für Ansammlungen von Menschen.

Menschenleere verweist auf Menschen und Nutzung durch Menschen und lässt alle Formen der Nutzung sichtbar werden. Es ist keine Entscheidung darüber, was diese Räume sein sollten.

Was sagen Sie in Bezug zur Nutzung von Bibliotheken durch Menschen zu Umberto Ecos Grundfrage: »Will man die Bücher schützen oder will man, dass sie gelesen werden?«

Warum soll das eine das andere ausschließen?

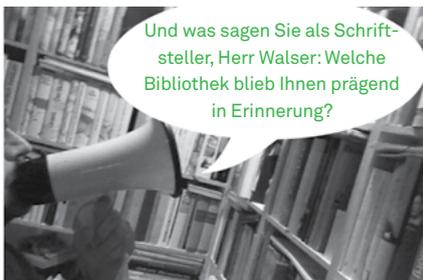
Könnte das »Motto« ihrer Fotos diverser Bibliotheken die »Atmosphäre von Bibliotheken« sein?

Es geht mir weniger um Atmosphäre. Mir geht es um den Charakter von Räumen, ihre Persönlichkeit.

Gibt es für Sie in Köln, der Stadt in der Sie leben, eine vorbildliche Bibliothek?

Die Bibliothek der Stiftung Ungers – Archiv für Architekturwissenschaft.

Frau Höfer, ich danke Ihnen.



Mehr dazu in der nächsten Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen



Vorbild für die Humboldt-Bibliothek: Die Bibliothek des Trinity College in Dublin.



Eindruckliche Raumverhältnisse: Die französische Nationalbibliothek »Site Richelieu-Louvois«.



Für Candida Höfer vorbildlich: Die Bibliothek der Stiftung Ungers – Archiv für Architekturwissenschaft.

Nachrichten

IT-Professur zur Unterstützung der Digitalen Agenda Berlins

Berlin. Die Humboldt-Universität zu Berlin und das Information-Analytics-Unternehmen Elsevier haben Anfang April ein Abkommen zur Einrichtung einer Professur für Informationsmanagement als Teil des Einstein Center Digital Future unterschrieben. Die Professur baut auf die bestehende Zusammenarbeit der Humboldt-Universität mit Elsevier im Rahmen des HEADT Centres und unterstützt Berlins Position als

Ort für herausragende Forschung und Technologie. »Die Humboldt-Universität und Elsevier teilen das Interesse, gesellschaftliche Veränderungen durch Technologie und Innovation herbeizuführen«, sagte Sabine Kunst, Präsidentin der Humboldt-Universität. Die Professur wird mit dem Humboldt-Elsevier Advanced Data & Text (HEADT) Centre und dem Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft assoziiert sein. Das HEADT Centre vereint Experten aus unterschiedlichen Disziplinen innerhalb der Humboldt-Universität zu Berlin, Elsevier und aus anderen Bereichen, um Themen wie wissenschaftliche Integrität sowie Effizienz in Datenbankstrukturen und Text Mining zu erforschen. Als Teil des Einstein Center Digital Future wird die Professur eng mit allen relevanten

Akteuren verbunden sein, die auf dem Gebiet der Digitalisierung in Berlin Forschung betreiben.

Virtuelle Ausstellung »Bahnriß?!«

Berlin. Anlässlich des Welttages des Buches am 23. April wurde die virtuelle Ausstellung »Bahnriß?! Papier | Kultur« (<http://ausstellungen.deutschedigitale-bibliothek.de/bahnriß/>) freigeschaltet. Die vom Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig in Kooperation mit der Deutschen Digitalen Bibliothek entstandene Ausstellung baut auf einer 2016 in Leipzig gezeigten Wechsellausstellung auf. Die digitale Präsentation unter dem

Ein Netzwerk im Geiste Santinis

Jahrestagung der deutschen Musikbibliotheken und Musikarchive im September in Münster

Die Universitäts- und Landesbibliothek Münster lädt vom 4. bis zum 8. September zur Jahrestagung der AIBM, der deutschen Gruppe der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und Dokumentationszentren, ein. Nobler Tagungsort für die rund 150 erwarteten Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist das Schloss Münster, erbaut in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, einst Residenz der Fürstbischöfe und heute Sitz der Westfälischen Wilhelms-Universität.

Das reichhaltige Tagungsprogramm schlägt den Bogen von Themen mit Münster-Bezug zu solchen von breiter bibliothekarischer Relevanz. Wer bisher noch nicht wusste, wer Fortunato Santini war, wird spätestens nach dieser Tagung im Bilde sein. Der römische Abbate, Komponist und leidenschaftliche Musikarchivar, der zu seiner Zeit

die größte private Musikaliensammlung der Welt besaß und diese 1855 ausgerechnet an das Bistum Münster verkaufte, steht im Mittelpunkt gleich mehrerer Veranstaltungen: Neben Vortrag, Ausstellung, Führung durch die Santini-Sammlung und Santini-Konzert wird anlässlich der Tagung auch der spannende und informative Film »Santini's Netzwerk« von Georg Brintrup im Kino gezeigt.

Bibliothekarische Schwerpunkte des Programms sind Wege zur Vermittlung von Informationskompetenz, der neue Fachinformationsdienst Musikwissenschaft sowie Entwicklungen auf dem Sektor digitaler Notenausgaben. Vorgestellt wird außerdem ein neues Konzept für MusicSpaces an Wissenschaftlichen Bibliotheken analog zu Makerspaces als Orte des kreativen Lernens und Arbeitens.

Wie schon auf dem Bibliothekartag 2017 in Frankfurt und auf der internationalen Tagung in Riga wird auch in

Münster der Diskussion um die Zukunft der Musikbibliotheken, um ihre Herausforderungen und Perspektiven im digitalen Zeitalter breiter Raum gewährt. Ein Dauerthema, das sicher nicht zum letzten Mal auf der Agenda steht, sind die musikspezifischen Regeln des neuen Erschließungsstandards zur Katalogisierung RDA und die damit verbundenen Fragen und Probleme. Zu Beginn der Tagung wird wieder eine RDA-Schulung Musik angeboten. Ein weiterer Workshop zeigt Möglichkeiten auf, kleine Video-Tutorials für den Bibliotheksbereich selbst zu produzieren.

Attraktive Führungen ergänzen wie immer das Tagungsprogramm. Ein Highlight für Krimifans ist hier sicher die Tour durch Münster auf den Spuren von Thiel, Börne, Wilsberg & Co.

Das ausführliche Tagungsprogramm ist auf der folgenden Webseite zu finden: <http://www.aibm.info/tagungen/2017-muenster/>

Dach der Deutschen Digitalen Bibliothek garantiert die nachhaltige Präsentation der wissenschaftlichen Bearbeitung dieses überraschend aktuellen historischen Themas. Die Ausstellung nimmt die wechselvolle Geschichte des Allerweltsstoffes Papier in 17 Kapiteln unter die Lupe. Von der Lumpenwirtschaft vorindustrieller Zeiten über das Sicherheitswasserzeichen und stillgelegte Zeitungsdruckpapierfabriken wird der Bogen bis in die Gegenwart gespannt. Damit reiht sich die Schau in das weite Themenspektrum der virtuellen Ausstellungen der Deutschen Digitalen Bibliothek ein. Die Deutsche Digitale Bibliothek zeigt mit ihren virtuellen Ausstellungen die Themenvielfalt der derzeit über 21 Millionen verfügbaren Objekte.

Prinzessinnen-Bibliothek gemeinsam erworben

Berlin. 5 Stiftungen und 120 Privatpersonen unterstützten die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, SPSPG, und die Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, SBB-PK, beim gemeinsamen Erwerb der Prinzessinnen-Bibliothek. Diese setzt sich aus den einstigen Privatbibliotheken dreier hochadliger Damen zusammen, die alle in enger verwandtschaftlicher Verbindung zu Friedrich II. von Preußen (1712-1786) standen: Seine Mutter Sophie Dorothea von Hannover, Königin in Preußen (1687-1757), seine Schwester Luise Ulrike von Preußen, Königin von Schweden (1720-1782), und

seine Nichte Sophie Albertine, Prinzessin von Schweden und Äbtissin des Reichsstifts Quedlinburg (1753-1829). Die zuvor in Stockholm aufgestellte Büchersammlung umfasst 1 445 Titel in 4 500 Bänden. In den Titeln wie auch in den verschiedenen Ausgaben spiegelt sich das Spektrum weiblicher Bildung im europäischen Hochadel: Enthalten sind vor allem französischsprachige Drucke des 17. bis 19. Jahrhunderts.

Erfolgreicher Abschluss für »Lesen macht stark«

Berlin. In der achten und letzten Ausschreibungsrunde des digitalen Leseförderprojektes »Lesen macht stark« nimmt der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) 36 weitere Bündnisse aus 11 Bundesländern in seine Förderung auf. Insgesamt fördert der dbv in 5 Jahren somit rund 350 Bündnisse in allen 16 Bundesländern. Über 15 000 Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren, für die der Zugang zu Bildung erschwert ist, konnten im Zuge von »Lesen macht stark: Lesen und digitale Medien« mithilfe von digitalen Medien für das Lesen begeistert werden. Ausgangspunkt der geförderten Projekte ist immer ein (vor-)gelesener Text. Darauf basierend lernen die jungen Teilnehmer unter kompetenter Anleitung, das Internet und andere Medienformate wie beispielsweise Video und Hörspiel zu nutzen, um eigene Geschichten zu erstellen. Zu den lokalen Bündnispartnern der Aktionen zählen neben zahlreichen Bibliotheken auch

Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit. Unterstützt werden die Bündnispartner bei der digitalen Leseförderung von circa 780 Ehrenamtlichen.

Imagefilm »Netzwerk Bibliothek«

Berlin. Zum diesjährigen Welttag des Buches und des Urheberrechts ist am 23. April der dritte Teil des Imagefilms »Netzwerk Bibliothek« erschienen. Der Kampagnenfilm zeigt in kurzen, phantasievollen Bildern, wie vielfältig Bibliotheken heute genutzt werden können. Der Film kann von Bibliotheken frei verwendet werden.



Der aktuelle Imagefilm ist in der BuB-App zu sehen.

Bericht zur Lage der US-Bibliotheken

Chicago (USA). Der US-amerikanische Bibliotheksverband ALA hat den diesjährigen Bericht zur Lage der Bibliotheken mit aktuellen Trends veröffentlicht. Eine Studie belegt, dass die Mitarbeitenden der knapp 3 800 wissenschaftlichen Bibliotheken in den USA sich neuer Verantwortlichkeiten wie digitaler Archivierung, Data Curation, Digital Humanities oder E-Learning zuwenden. Von den traditionellen öffentlichen Schulen verfügen mehr als 90 Prozent über eine Bibliothek, wohingegen nur 49 Prozent der privaten Schulen eine eigene Bibliothek anbieten. Die

ANZEIGE



BIBLIO MONDO
Technik trifft Wissen



Innovative Lösungen

Concerto Bibliotheksverwaltung **InMedia** www-Portal **MondoPC** PC-Verwaltung & mehr

BiblioMondo GmbH Weyerstraßerweg 159 50969 Köln Telefon: +49 221 94 99 130 Fax: +49 221 94 99 139
sales@bibliomondo.de www.bibliomondo.de

9 100 Öffentlichen Bibliotheken werben mit dem Slogan »Jeder ist willkommen« und engagieren sich gegen Rassismus und »Islamophobia«. Auch »Fake News« stehen bei den ÖB ganz oben auf der Agenda. Der ausführliche Bericht steht unter: www.ala.org/news/state-americas-libraries-report-2017

Sächsischer Bibliothekspreis

Dresden. Der Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) verleiht zusammen mit dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst auch in diesem Jahr den Sächsischen Bibliothekspreis. Der erstmalig mit 10 000 Euro dotierte Preis wird für eine allgemein herausragende Bibliotheksarbeit verliehen. Über die Vergabe des Sächsischen Bibliothekspreises entscheidet eine unabhängige Fachjury. Die Preisübergabe findet am 24. Oktober 2017 am Ort des Preisträgers statt. Bewerbungen können bis zum 31. Juli eingereicht werden. Weitere Informationen: www.saechsischer-bibliothekspreis.de

Wilhelm Totok verstorben

Hannover. Der langjährige Direktor der heutigen Leibniz-Bibliothek, Wilhelm Totok, ist am 2. Mai im Alter von 95 Jahren verstorben. Der Bibliothekar und Autor promovierte nach dem Krieg über Leibniz' Theodizee. Die Beschäftigung mit Hannovers Universalgenie wurde Totok zur Lebensaufgabe. Von 1962 bis 1986 leitete er die heutige Leibniz-Bibliothek. Unter seiner Ägide entstand der Bibliotheksneubau an der Waterloostraße. Totok gründete auch das dort angesiedelte Leibniz-Archiv und zählte zu den Gründern der Leibniz-Gesellschaft, deren Geschäftsführer er fast vier Jahrzehnte war. Totok war von 1973 bis 1975 Vorsitzender des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) und von 1977 bis 1980 Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv). Weithin bekannt geworden ist Totok als Bibliograf durch das von ihm begründete »Handbuch der bibliographischen Nachschlagewerke«, welches 1953 in

erster Auflage erschien und bis 1985 in sechs Auflagen herauskam.

Moskauer Bibliothekarin weiter unter Hausarrest

Moskau (Russland). Die Direktorin der staatlichen Bibliothek für ukrainische Literatur in Moskau, Natalya Sharina, steht nach wie vor unter Hausarrest. Am 28. Oktober 2015 hatte eine Razzia in der Bibliothek durch mit Maschinengewehren bewaffnete und maskierte Polizisten stattgefunden. Es wurden Bücher, Zeitschriften und andere Medien beschlagnahmt, Sharina wurde verhaftet und ihre Wohnung durchsucht. Am 30. Oktober 2015 wurde sie unter Hausarrest gestellt. Im August 2016 wurde dieser verlängert. Gegen Sharina wird wegen des »Verdachts der Anstachelung von nationalem Hass« nach Teil 2, Artikel 282 des russischen Strafgesetzes ermittelt. Am 3. November 2016 begann die Anhörung im Strafverfahren vor einem Moskauer Gericht. Ihr wird vorgeworfen, Bücher des ukrainischen Nationalisten Dmytro Kortschynskij in der Bibliothek gehabt zu haben. Inzwischen kam auch noch die Anschuldigung der Veruntreuung von 2,2 Millionen Rubel hinzu. Der Anwalt von Sharina sieht den Prozess als politisch motiviert an. Gegen ihre Verhaftung gab es zahlreiche Proteste in Russland und im Ausland, unter anderem vom Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und vom internationalen Bibliotheksverband IFLA.

Verspätete Fußnoten

Im Beitrag »Provenienzerschließung am Altbestand« in der BuB-Maiausgabe (Seite 252) sind durch einen Fehler die Fußnoten im Text entfallen. Der vollständige Beitrag, inklusive Fußnoten, ist auf der BuB-Webseite (www.b-u-b.de/provenienzerschliessung) zu finden.

Die Redaktion

Markt

EBSCO Brockhaus Enzyklopädie integriert und auffindbar

Pr. – Die Brockhaus Enzyklopädie als allgemeinbildendes Nachschlagewerk bietet den perfekten Startpunkt für jede Recherche. Um Inhalte künftig für die Nutzer Wissenschaftlicher Bibliotheken ganz einfach auffindbar zu machen, werden Treffer aus der Enzyklopädie über EBSCO Discovery Service direkt im Suchergebnis angezeigt.

Somit erhält der Suchende wertvolle Einstiegsinformationen und das Wichtigste über ein Thema in übersichtlicher, konzentrierter und allgemeinverständlicher Form. Die redaktionell strukturierten Artikel bieten eine schnelle Orientierung; die weitere Recherche wird über geprüfte interne und externe Links erleichtert. Alle Informationen sind zu 100 Prozent verlässlich und zitierfähig – essenziell für das wissenschaftliche Arbeiten.

»Wir begrüßen die Integration unserer enzyklopädischen Inhalte im EBSCO Discovery Service. Damit finden Nutzer aller Fachbereiche auf einen Klick wichtige Erstinformationen über ihr Recherchethema – ohne den Umweg, vorab in einem allgemeinen Nachschlagewerk zu suchen. Das verringert den Rechercheaufwand und erhöht die Nutzung der Enzyklopädie«, so Alexandra Kiesling, Director der Brockhaus | NE GmbH.

Peter Uwe Dittrich, Director of Sales bei EBSCO, ergänzt: »Wir freuen uns über die Zusammenarbeit mit Brockhaus. Die Kooperation hilft EBSCO dabei, deutschsprachigen Nutzern einen komfortablen Einstieg in ihre Suche direkt im EBSCO Discovery Service zu ermöglichen. Auf diese Weise unterstützen wir Bibliotheken dabei, die Nutzung der von ihnen angebotenen Inhalte zu erhöhen und ihren Nutzern eine noch erfolgreichere Suche zu ermöglichen.«

Sharemagazines Digitaler Lesezirkel für Bibliotheken

Pr. – Damit die Besucher von Bibliotheken nicht nur lesen können, was sie wollen, sondern auch so lange sie wollen, hat sharemagazines den digitalen Lesezirkel entwickelt. Das norddeutsche Startup-Unternehmen bietet seinen Kunden einen neuen und kostengünstigen Service, der über 180 Titel beinhaltet und den Gästen über eine App zur Verfügung steht.

Die Zeitungen und Magazine werden über die sharemagazines App für iOS und Android gelesen. Diese laden sich die Nutzer kostenlos im App- oder Playstore auf das eigene Smartphone oder Tablet herunter. Anschließend müssen sie das WLAN oder die Ortungsdienste (GPS) anstellen und los geht's mit dem grenzenlosen Lesevergnügen. Hat man die App heruntergeladen, kann man in allen teilnehmenden Locations wie Cafés, Frisörsalons, Hotels, Kliniken und Arztpraxen in ganz Deutschland lesen. Gerade in den Lesesälen bietet sich

der Service an, da die Besucher die gewünschten Titel zu jedem Zeitpunkt und so lange sie möchten lesen können.

Das digitale Portfolio umfasst Titel wie die Welt kompakt, das Hamburger Abendblatt und die Berliner Morgenpost. Ebenfalls zu lesen sind der Business Punk, die Frauenzeitschrift Brigitte und der Stern. Kinder kommen natürlich auch nicht zu kurz. Für sie ist beispielsweise die Zeitschrift Bussi Bär dabei.

Um das Ausstatten mit der nötigen Technologie kümmert sich sharemagazines. In kurzer Zeit kann die Bibliothek zur Location werden – ohne aufwendige Eingriffe in die vorhandene IT. Die App bietet einige Vorteile gegenüber dem Lesezirkel in Papierform: Die gewünschten Zeitungen und Magazine sind nie vergriffen und jederzeit abrufbar. Mit dem neuen Tool sharemagazines RULEZ können eigene Inhalte wie Öffnungszeiten oder Neuerscheinungen in die App hochgeladen werden, womit Papierkosten und Zeit der Mitarbeiter gespart werden. Alle Titel werden zu einem monatlichen Festpreis für die Bibliothek angeboten – versteckte Kosten entstehen somit nicht.

Bislang ist der digitale Lesezirkel in über 200 Locations vertreten. Weitere Informationen unter www.sharemagazines.de.

Bibliotheca Hochschulbibliothek Ansbach als Pionier bei neuem Rückgabe- und Sortiersystem

Pr. – In der Hochschulbibliothek Ansbach ist seit März 2017 eine hochmoderne Rückgabe- und Sortieranlage in Betrieb. Das brandneue flex AMHTM System wurde erst im Januar 2017 von bibliotheca öffentlich vorgestellt. Die Installation in Ansbach ist somit die erste weltweit. Die Wissenschaftliche Bibliothek positioniert sich daher als absoluter Vorreiter hinsichtlich des Einsatzes fortschrittlicher Technologien.

Die Ansbacher Bibliothek zählte bereits vor sieben Jahren zu den ersten Wissenschaftlichen Bibliotheken, die auf RFID setzten und sich für eine automatisierte Rückgabe von bibliotheca und diverse RFID-Komponenten, die eine unbesetzte Bibliotheksöffnung erlauben,

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



info@missing-link.de | www.missing-link.de

entschieden haben. Bibliotheksleiter Jens Renner kommentiert: »Die Rückgabe- und Sortieranlage ist ein wesentlicher Bestandteil unseres RFID-Systems, um Arbeitsabläufe effizient zu gestalten, das Personal zu entlasten und um unsere personallose Öffnung weiterhin sicher und reibungslos realisieren zu können. Wir sind stolz, erneut ein Rückgabe- und Sortiersystem der neuesten Generation pilotieren zu dürfen und damit als Wegbereiter in der Branche zu gelten.«

Die neu installierte Anlage mit einer fünffach Sortierung bietet dank erweiterter Funktionalitäten zahlreiche Pluspunkte: Sie arbeitet deutlich schneller und ist leistungsfähiger als die bisherige. Das spart den Benutzern Zeit und lässt Warteschlangen erst gar nicht entstehen. Benutzer können Medien anonym, das heißt ohne Authentifizierung mit der CampusCard, zurückgeben. Das macht die Rückgabemöglichkeiten nochmals flexibler. Auch die neue Möglichkeit, direkt am Rückgabe-Touchscreen das Bibliothekskonto einsehen und bearbeiten zu können, wird von den Nutzern gern angenommen. »Mit der Erweiterung der Sortierziele auf fünf Punkte konnten wir den Sortierprozess nochmals beschleunigen und vereinfachen. Dadurch lässt sich Zeit für die Medienrücksortierung einsparen und besser für andere Tätigkeiten nutzen«, erklärt Bibliotheksleiter Jens Renner.

Schulte-Schlagbaum AG Elektronische Schließsysteme für Garderobenschränke

Pr. – Bibliotheken von Universitäten und Hochschulen bieten ihren Studierenden und Mitarbeitern vielfältige Möglichkeiten für wissenschaftliches Arbeiten in angenehmer und motivierender Atmosphäre. Dazu gehört auch die Bereitstellung und Organisation von Garderobenschränken und Lesesaal-Schließfächern sowie das entsprechende Zutritts- und Gebäudemanagement.

SAFE-O-TRONIC access bietet eine integrierte Organisationslösung für Tür- und Schrankschließanlagen. Das macht die

Steuerung und Verwaltung von Schließ- und Zutrittsrechten besonders einfach, zum Beispiel für Schließfächer und Spinde für Studenten, aber auch für Mitarbeiterschranke und -wertfächer. Mit der SAFE-O-TRONIC access Lock Manager Software lassen sich außerdem der Zutritt zu Funktionsräumen aller Art, inklusive Steuerung von Aufzügen, genauso wie Flucht- und Rauchschutztüren problemlos und zuverlässig organisieren.

Kartenbasierte Netzwerke ermöglichen Online-Komfort für die automatische tagesaktuelle Vergabe von individuellen Schließberechtigungen. Für die Nutzung von Schließfächern im Vorlesungsbereich bietet SAFE-O-TRONIC access über die schlüssellose Nutzung hinaus (zum Beispiel per Ausweiskarte für eingeschriebene Nutzer oder per PIN-Code für sporadische Nutzer) intelligente Lösungen zum Schutz vor Fachreservierungen (beispielsweise durch zeitgesteuertes Öffnen und Sperren der Schränke). Mit innovativer Funkvernetzung lassen sich auch komplexe Schließanlagen einfach per Mausklick steuern, ohne dass die Fächer, Schränke oder Spinde verkabelt werden müssen. Die Integration in Ausweissysteme für Studenten und Mitarbeiter ist problemlos.

Divibib Breiteres Medienangebot in der Onleihe

Pr. – Die Onleihe der divibib GmbH konnte im Jahr 2016 ihre Stellung als führende Lösung bei der Ausleihe digitaler Medien im deutschsprachigen Bibliotheksbereich festigen und ausbauen. Die Ausleihen stiegen auf insgesamt 22,2 Millionen. Hatte die Steigerung von 2013 zu 2014 noch bei

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

64,2 Prozent gelegen, betrug sie nun im Vergleich mit dem Vorjahr 2016 rund 27 Prozent. Die Zahl der Onleihen insgesamt liegt aktuell bei knapp 3 000 Teilnehmerbibliotheken.

Das Jahr 2016 war für die divibib GmbH insbesondere von zwei Ereignissen gekennzeichnet: Mit den für Bibliotheken wichtigen Publikumsverlagen der Holtzbrinck-Gruppe, Bonnier und Diogenes konnten Rahmenverträge für die Lizenzierung von E-Medien für die Bibliotheksnutzung abgeschlossen werden. Andererseits führt das Urteil des Europäischen Gerichtshofes vom 10. November 2016 zur Ausleihe von E-Books durch Bibliotheken in eine Zukunft mit wahrscheinlich veränderten Rahmenbedingungen. Hier steht eine nationale Umsetzung in ein verändertes Urheberrecht jedoch noch aus. Verlage und Öffentliche Bibliotheken erwarten nicht vor den Bundestagswahlen eine Konkretisierung der nationalen Ausgestaltung.

»Die Erweiterung des Onleihe-Angebotes durch die Verlage Holtzbrinck, Bonnier und Diogenes war für uns eine große Bereicherung, denn wir haben uns ein möglichst vollständiges Buchmarkt-Angebot für unsere digitalen Services zum Ziel gesetzt«, so Jörg Meyer, Geschäftsführer der divibib GmbH und geschäftsführender Gesellschafter des Mutterunternehmens ekz. bibliotheksservice GmbH.

Und weiter: »Die Diskussionen um die angemessene Vergütung der Urheber ist ein Kernpunkt der Verhandlungen. Wir befinden uns immer noch mitten im digitalen Wandel und es ist nicht immer leicht, sofort für alle Beteiligten befriedigende Lösungen zu finden. Auch das EuGH-Urteil ist für den kontinuierlichen Wandel in diesem Bereich ein Beleg und unterstreicht einerseits den unbeschränkten Zugang von Bibliotheken zu digitalen Inhalten, fordert aber eindeutig die angemessene Vergütung, ohne sie konkret auszugestalten. Wir sind gemeinsam mit dem Deutschen Bibliotheksverband der Meinung, dass ein vollständiges, digitales Abbild des physischen Buchangebotes für Bibliotheken einen zentralen Baustein für die Informationsfreiheit darstellt.«

Weder Friedhof noch Jahrmarkt

Anmerkungen zur »Event«-Kultur in Öffentlichen Bibliotheken

Zur Rezension »Letzte Bibliotheken« (BuB 2-3/2017) und zum »Kritischen Leserbrief zur permanenten Event-Kultur in Bibliotheken« von Rosemarie Müller (BuB 4/2017) erreichte die Redaktion folgende Zuschrift:

Als im Ruhestand befindliche Bibliothekarin sollte ich mich vielleicht nicht mehr einmischen. Ich tue dies jedoch heute als aktive und immer wieder erfreute Bibliotheksbenutzerin.

Bibliotheken sind weder Friedhöfe noch Jahrmärkte. Sie sind und sollen Bibliotheken bleiben. Die Zeiten des absoluten Ruhehaltens sind glücklicherweise vorbei, aber sie müssen nicht ins Gegenteil verkehrt werden. Dies entspricht eines lebendigen Umgangs und genussvollen Verweilens in vielen (innen-) architektonisch ansprechenden Gebäuden. Dass sich in manchen Öffentlichen Bibliotheken nun eine Dauerklientel von Studierenden, die in Gruppen kommt, kein einziges Medium entleiht, an ihren PCs arbeitet, trinkt und miteinander im Gespräch ist (»extrovertierte Menschen«), breit macht und andere damit »vertreibt«, das geht meiner Meinung nach zu weit. Als Bibliotheksbenutzerin mit gewissem Aufenthaltsbedürfnis habe ich keine Möglichkeit, einen

ruhigen Platz zu finden, fühle mich in der »Mensa-Atmosphäre« gestört und unwillkommen.

Ebenso unerfreulich finde auch ich die sogenannte »Events« in Bibliotheken. Mit (Sach-)Literatur und Lesen/Leseförderung haben sie kaum etwas zu tun. Bei Angeboten zum von der UNESCO ausgerufenen Tag des Buches zum Beispiel, an dem sich Verlage und Buchhandlungen beteiligen, halten sich Bibliotheken dagegen meist (vornehm?) zurück.

Diejenigen, die sich regelmäßig mit dieser Art der Veranstaltungstätigkeit befassen, mögen sich bitte nicht angesprochen fühlen, ihnen sei Dank und Unterstützung für professionelles Tun! Genau hier liegt der Ansatz und es muss weiter in diese Richtung gegangen werden. Bibliothekare können in ihren Häusern für alle eine angenehme Atmosphäre schaffen und sich – mit aller Technik im Einklang – auf ihre vielseitige Grundkompetenz der aktiven Information und Literaturvermittlung besinnen und diese verbessern.

Das gilt für eine demokratische Zusammenarbeit mit allen (Alters-) Gruppen unserer Gesellschaft und für das Selbstverständnis und die Zukunft der Öffentlichen Bibliothek!

Lioba Betten, München

Perspektive für FaMIs

Sie sind FaMI und lieben Ihren Beruf? Haben aber das Gefühl, da geht noch mehr? Dann habe ich etwas für Sie. Mitte November startet der elfte berufsbegleitende Fernweiterbildungskurs Bibliothekswissenschaft an der FH Potsdam. Das Curriculum wurde im letzten Jahr überarbeitet und das aktuelle Kursangebot umfasst neben Modulen wie Management, Metadaten und Recht auch neue Module wie zum Beispiel Nutzerforschung, Informationsvisualisierung und Semantische Technologien.

Ausführliche Infos zur Organisation und den Inhalten finden Sie auf unserer Website unter <http://bit.ly/2p4HScP>. Auch unser Blog unter <http://bit.ly/2o3SnIX> enthält viele Berichte erfolgreicher AbsolventInnen und stellt verschiedene Module vor. Eine Bewerbung ist bis zum 16. Juni unter der folgenden Adresse möglich: FH Potsdam, Fachbereich Informationswissenschaften, Berufsbegleitende Fernweiterbildung, Postfach 60 06 08, 14406 Potsdam.

Bei Fragen: sabine.wolf@fh-potsdam.de / (0331) 580-1541.

Sabine Wolf, FH Potsdam

ANZEIGE



die-spieltruhe.de

Das Informationsportal für Spiel-Einkäufer

Jetzt kostenlos den Empfehlungskatalog 2017 bestellen –
Alle Spiele mit Eignungsprüfung!

Alle bundesweiten Fortbildungen auch auf www.b-u-b.de:
„Mit Sicherheit die besten Brettspiele 2017“



info@die-spieltruhe.de | Fon: 08822/948730 | Fax: 08822/9487329 | www.die-spieltruhe.de

Olaf Eigenbrodt

Räumliche Konzepte für Bibliotheken an Kunsthochschulen

Die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste, Hamburg und die Mui Ho Fine Arts Library an der Cornell University, Ithaca NY

Im Kontext Wissenschaftlicher Bibliotheken bilden die Bibliotheken der Kunsthochschulen eine besondere Kategorie. Dies hängt zum einen mit den Medien, zum anderen aber auch mit einer spezifischen Arbeitskultur und den Nutzererwartungen zusammen. Folgerichtig stellen Konzeption, Bau und Umbau solcher Bibliotheken eine Herausforderung an planende Bibliothekare und Architekturbüros dar. Dennoch oder gerade deshalb sind sie als Bauaufgabe besonders interessant. Der Beitrag erläutert anhand zweier aktueller Beispiele, bei denen der Autor als Berater tätig war, wie man in verschiedenen institutionellen Kontexten versucht, konzeptionelle und räumliche Antworten auf diese Herausforderungen zu finden.

Das Studium an Kunsthochschulen oder entsprechende Abteilungen größerer Universitäten ist anders ausgerichtet als das an einer Wissenschaftlichen oder Technischen Hochschule. Zwar gibt es einerseits Pflichtveranstaltungen, in denen theoretische, historische und heute zunehmend auch ökonomische Kenntnisse vermittelt werden, die wesentliche Säule des Studiums sind aber die praktischen Module, die in Ateliers, Werkstätten und Studios stattfinden. Ein Rundgang durch eine solche Einrichtung macht zum Beispiel schnell deutlich, warum der Begriff »Makerspace« in diesem Kontext allenfalls auf Unverständnis stößt. Eine Kunsthochschule ist an sich und schon immer ein Ort, an dem Kunst in ihren verschiedenen medialen Ausprägungen »gemacht« wird.

Die beschriebenen Spezifika machen sich aber auch in besonderen Anforderungen an die Bibliothek fest. Dies betrifft in erster Linie die inhaltliche und mediale Zusammensetzung des Bestandes. Die Bestandsentwicklung war stets darauf angelegt, einen möglichst breiten und vielfältigen Einblick in die Geschichte und insbesondere auch zeitgenössische Entwicklung der unterschiedlichen künstlerischen und gestalterischen Disziplinen zu bieten. Dabei spiegeln die Bestände aber immer auch die wechselnden Einstellungen zu den Inhalten und Formen der künstlerischen Ausbildung. Für den theoretischen Unterricht und die Anschauung am Beispiel waren die Bibliotheken traditionell wichtige Einrichtungen und mit einer zunehmenden Konzeptualisierung und gesellschaftlichen Kontextualisierung von Kunst und Gestaltung nahm ihre Bedeutung sogar noch zu.

Vor dem Hintergrund sich ändernder Ausbildungsinhalte und -disziplinen, Medien sowie Arbeitskulturen, sehen sich

aber auch die Bibliotheken der Kunsthochschulen einem Veränderungsdruck unterworfen, der bis ins Räumliche wirkt. Daher sind für räumliche Weiterentwicklungen immer auch konzeptionelle Vorüberlegungen in Bezug auf Bestand und Arbeitssituation notwendig, die eng mit dem jeweiligen institutionellen Kontext und den Werten zusammenhängen, die in der Ausbildung vertreten werden. Im Folgenden möchte ich anhand zweier Projekte aus Deutschland und der Vereinigten Staaten zeigen, wie sich solche institutionellen Einstellungen konzeptionell und planerisch auswirken können. Beide Projekte wurden von mir in unterschiedlichen Planungsphasen und aus unterschiedlichen Perspektiven, jedoch nur mit geringem zeitlichen Abstand begleitet, sodass die Erkenntnisse des einen Prozesses auch in den jeweils anderen einfließen.

Umbau und Modernisierung der Bibliothek der Hochschule für bildende Künste (HfbK), Hamburg

Im 18. Jahrhundert als Gewerbeschule gegründet, ist die HfbK seit 1913 in einem Gebäude des Hamburger Oberbaudirektors Fritz Schumacher beheimatet. In der Nachkriegszeit hat sie sich von einer klassischen, breit aufgestellten Kunstgewerbeschule zu einer Kunsthochschule entwickelt, die sich heute als künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule mit hohem Theorieanteil und einem disziplinenübergreifenden Ansatz im Studium begreift. Schumacher, der in seiner Zeit als Hamburger Oberbaudirektor stadtbildprägend wirkte, ist bis heute für die historische Identität der Freien und Hansestadt von Bedeutung. Dementsprechend steht auch das Gebäude der HfbK unter Denkmalschutz. Die Bibliothek hat sowohl die Kriegsschäden als auch die zahlreichen Umbauten des Gebäudes überstanden. Sie besteht aus einem Lesesaal mit hohen Fenstern und Wandregalen und einem direkt dahinterliegenden und zum Lesesaal hin geöffneten Magazinbereich, in dem eine doppelstöckige selbsttragende Regalanlage steht, die die Raumhöhe in dem Geschoss des Haupttraktes voll ausnutzt.

Vor der Modernisierung wirkte der Lesesaal durch später hinzugestellte Regale und weitere Möblierungen vollgestellt und wenig attraktiv. Die Hochschulleitung der HfbK strebte ein neues Bibliothekskonzept an, das einerseits dem veränderten Profil der Hochschule Rechnung tragen und andererseits die Bibliothek auch räumlich wieder aufwerten sollte. Daher gehörten neben dem eigentlichen Umbau auch ein neues

Erwerbungsprofil und eine Sichtung der vorhandenen Bestände zur Gesamtmaßnahme. Leitbilder waren dabei einerseits das oben beschriebene Lernen aus Anschauung und andererseits auch die Idee eines interdisziplinären Austauschs außerhalb der Ateliers und Werkstätten. In mehreren Gesprächen mit der Hochschulleitung und der Bibliothekarin entwickelte sich daraus ein Konzept der Bibliothek als Ort der disziplinenübergreifenden Inspiration und Begegnung, in dem der neu profilierte Bestand in seiner Gesamtheit allen Nutzern zugänglich sein sollte.

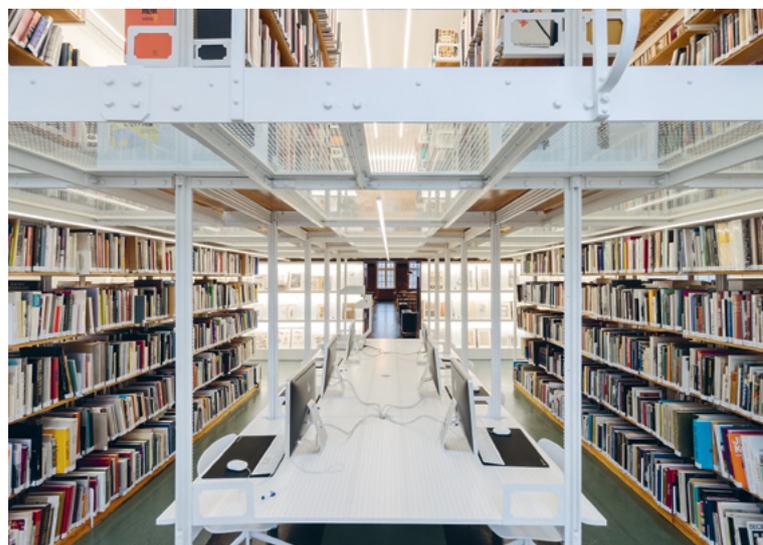
Die Leitgedanken der Modernisierung waren zunächst die Befreiung des Lesesaals von der historisch in Schichten gewachsenen nicht bauzeitlichen Möblierung sowie die Öffnung und Nutzbarmachung des Magazins zur Konsultation der Bestände und zum Arbeiten. Obwohl die Hochschule beschlossen hatte, sich von einigen Bestandsgruppen zu trennen, die nicht oder nicht mehr dem Fächerprofil entsprachen, wurde schnell deutlich, dass die vorhandene Regalfläche insbesondere bei einer Nutzung von Teilen der Regalanlage für Arbeitsplätze nicht ausreichen würde. Es kam daher die Überlegung auf, die eingebauten Wandregale im Lesesaal aufzustocken und so weitere Flächen insbesondere für weniger genutzte Bestände zu gewinnen.

Für den Umbau selbst wurde das Büro »asdfg« aus Hamburg beauftragt. Zusammen mit der Architektin Alexandra Schmitz wurde das Konzept unter Ausnutzung der vorgefundenen räumlichen Zweiteilung der Bibliothek weiterentwickelt. Im Magazinbereich wurden die Holzfußböden in der Regalanlage durch begehbare Glasplatten ersetzt, was der gesamten Konstruktion Transparenz und Leichtigkeit verleiht. Zudem wurden in Teilen der Regale Arbeitsplätze integriert. Die Wand zwischen dem Magazinbereich und dem Lesesaal wurde mit flachen Vitrinen für Ausstellungen und für die Präsentation der Sammlung historischer Bildmappen und Alben der Bibliothek ergänzt. Der ehemalige Magazinbereich dient jetzt sowohl der Konsultation und Präsentation der Bestände als auch der konzentrierten Arbeit.

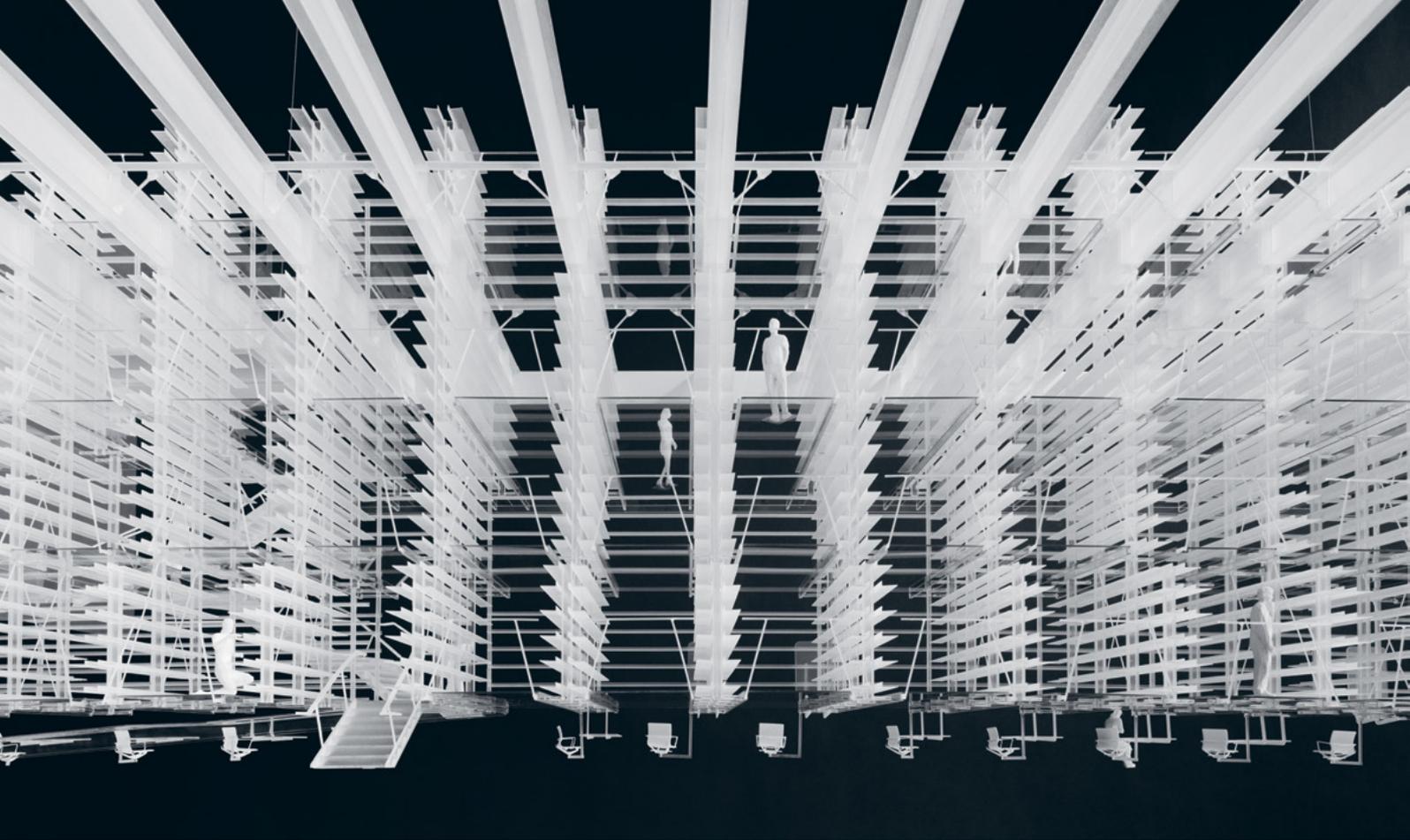
Im Lesesaal entschied man sich für einen Wechsel zwischen den schon von Fritz Schumacher konzipierten langen, linoleumbelegten Bibliothekstischen und einer Möblierung, die die Proportionen des Lesesaals beachtet und gleichzeitig Möglichkeiten zur Entspannung, zum gemütlichen Lesen und zur Kommunikation eröffnet. Auch das Möbel zur Präsentation der laufenden Zeitschriften, wie alle neuen Möbel auf Entwürfen der HfbK-Professoren Jesko Fetzer und Glen Oliver Löw beruhend, passt sich dem vorgegebenen Raster an. Durch die Entfernung der abgehängten Decke wurde der Raum erhöht um die Aufstockung der Wandregale zu ermöglichen, die jetzt über eine eigens entworfene Bibliothekstreppe erreicht werden können.

Projekt für die Mui Ho Fine Arts Library, Cornell University, Ithaca (NY), USA

Die 1865 gegründete Cornell-University mit ihrem Hauptcampus in Ithaca im Norden des Bundesstaats New York gehört zu



Bibliothek der Hochschule für bildende Künste, Hamburg: Die Leitgedanken der Modernisierung waren zunächst die Befreiung des Lesesaals von der historisch in Schichten gewachsenen nicht bauzeitlichen Möblierung sowie die Öffnung und Nutzbarmachung des Magazins zur Konsultation der Bestände und zum Arbeiten. Fotos: Imke Sommer, Tim Albrecht, Michael Pfisterer



Mui Ho Fine Arts Library: Inspiriert durch historische mehrstöckige Regalanlagen wurde die Idee einer dreistöckigen selbsttragenden Anlage entwickelt, die einerseits als Regal zur Aufnahme der Buchbestände, andererseits aber auch als Tragestruktur für die in den oberen Geschossen befindlichen Arbeitsplätze dient. Foto: Fine Arts Library Cornell, Wolfgang Tschapeller ZT GmbH / Photographer Lukas Schaller, 2016

den Eliteuniversitäten der Neuengland-Staaten, die landläufig zur Ivy League gezählt werden. Aktuell unter den Top 20 Universitäten weltweit gerankt, genießt insbesondere auch das College of Architecture, Art and Planning (AAP) einen internationalen Ruf. Neben Architektur und Kunstwissenschaft werden hier auch Gestaltung sowie Stadt- und Landschaftsplanung unterrichtet. Zusammen mit der Architekturabteilung wurde 1876 die Bibliothek gegründet. Sie ist heute in der Rand Hall, einem Gebäude des frühen 20. Jahrhunderts untergebracht, das aufgrund seiner frühmodernen Formgebung im Kontext des Campus einen besonderen architektonischen Wert besitzt.

Im Laufe seiner über einhundertjährigen Geschichte ist dieses Gebäude mehrfach modernisiert und verändert worden. Heute ist die Bibliothek in einem räumlich kritischen Zustand; sie ist insgesamt beengt und überwiegend mit sehr hohen Regalen ausgestattet. Aus diesem Grund begann man zu Beginn dieses Jahrzehnts, Mittel für eine Sanierung der Rand Hall und eine Modernisierung der Bibliothek einzuwerben, nachdem bereits zuvor in einem Anbau zusätzlicher Raum für die Abteilungen und Studierende geschaffen wurde. 2013 konnte dann durch eine Spende der Architektin Mui Ho, selber Alumni der AAP, das Projekt angeschoben werden. 2014 wurde der Wiener Architekt Wolfgang Tschapeller ausgewählt, die neue Bibliothek in der Rand Hall zu entwerfen.

Grundlage der Planung für die Mui Ho Fine Arts Library waren Empfehlungen einer Task Force aus Mitgliedern der Fakultät und Bibliothekaren, die bereits 2010 einen Abschlussbericht zur zukünftigen räumlichen und organisatorischen

Struktur der Bibliothek vorgelegt hatte. Dieser beruhte auf einer sehr gründlichen Analyse des Umfeldes der Bibliothek und einem Benchmark vergleichbarer Bibliotheken. In den Empfehlungen spielte der Medienbestand eine zentrale Rolle. Der Bestand sollte auf seinem damaligen Niveau gehalten werden und zusätzlich in einigen Kernbereichen weiter wachsen. Auch an anderer Stelle wurde von bibliothekarischer und wissenschaftlicher Seite deutlich darauf hingewiesen, dass der Printbestand nach wie vor den Kern der Bibliothek ausmachen sollte und seine Größe nicht verhandelbar wäre:

»But the most state-of-the-art component of our new facility is not the newest technology and the latest equipment, which is only newest and latest for the briefest moment. It is the collection. Books.«¹

Gleichzeitig sollten aber auch die bis dahin beengten Kapazitäten für Einzel- und Gruppenarbeit ausgebaut sowie Platz für Schulungen in der Bibliothek geschaffen werden. Programatisch wurde besonderer Wert auf die Möglichkeiten der Gruppenarbeit, aber zum Beispiel auch auf gut ausgebildetes

1 Anne R. Kenney, Kent Kleinman: *Ho Fine Arts Library: A Body of Books*, <http://aap.cornell.edu/news-events/ho-fine-arts-library-body-books>

2 Henrik Jochumsen, Dorte Skot-Hansen und Caspar Hvengaard-Rasmussen: *Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation: Die neue Öffentliche Bibliothek*, in: Olaf Eigenbrodt, Richard Stang: *Formierungen von Wissensräumen: Optionen des Zugangs zu Information und Bildung*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2014. S. 67-80

Personal vor Ort gelegt. Die Empfehlungen der Task Force waren für den weiteren Prozess als bindend zu sehen und ließen in ihrer Klarheit auch wenig Interpretationsspielraum.

Die Erstellung eines Bibliothekskonzepts für die Mui Ho Fine Arts Library stellte vor diesem Hintergrund einen Balanceakt zwischen einer bestandszentrierten und insofern sehr klassischen Kunstbibliothek und einem modernen Lernzentrum für die Studierenden aus den Bereichen Architektur, Kunstwissenschaft, Stadt- und Landschaftsplanung sowie Gestaltung dar. Um diese Forderungen strukturiert zu bündeln und in eine überzeugende Idee zu verwandeln, griff das Konzept auf das dänische Modell der vier Räume zurück, das ursprünglich für Öffentliche Bibliotheken entwickelt wurde.² Angelehnt an die Forderungen und Empfehlungen der Task Force wurden Discovery, Collaboration, Creation und Convergence als die räumlichen Leitgedanken der neuen Bibliothek definiert.

Discovery steht dabei für das Entdecken von Zusammenhängen zwischen den einzelnen Medien, insbesondere aber von Text-Bild-Beziehungen im Bestand. Einerseits kommt hier die eingangs genannte Tradition des Lernens aus Anschauung zum Tragen, andererseits aber auch die aus dem kunstwissenschaftlichen Selbstbewusstsein als Bildwissenschaft stammende Gleichwertigkeit von Text und Bild in der wissenschaftlichen Arbeit. Der Arbeit am Regal und an den über die Bibliothek verteilten ruhigen, konzentrierten Arbeitsplätzen gegenübergestellt wurde ein »Discovery Space«. Aufbauend auf dem Prinzip der Fluiden Bibliothek sollen hier themen- oder kursspezifisch Materialien temporär und ohne vorgegebene Systematik aufgestellt werden; dies unter anderem inspiriert durch die Bibliothek des Sitterwerks.

Collaboration drückt sich insbesondere in räumlichen Möglichkeiten der Zusammenarbeit aus. Dazu gehören einerseits ein flexibler Gruppenarbeitsbereich und auch kleinere Gruppenräume und andererseits ein Schulungsraum für Tutorien und Veranstaltungen in der und durch die Bibliothek. Da die Bibliothek über eine direkte Verbindung zu den auf dem neuesten technischen Stand ausgestatteten Werkstätten der AAP verfügt, wurde der Fokus des Konzepts beim Thema Creation vor allem auf die Möglichkeit zur Digitalisierung und zur – auch gemeinsamen – Erarbeitung von multimedialen Inhalten und Präsentationen gelegt. Hier ergänzt eine bibliotheksspezifische kreative Arbeitsumgebung dann die bestehenden Angebote der Werkstätten.

Convergence drückt sich im Konzept insbesondere durch die enge Verbindung digitaler und gedruckter Inhalte über spezielle Screens und auch Tablets zur Präsentation digitaler Inhalte im physischen Raum aus. Aber auch der Discovery Space und die multimedial ausgestatteten Lern- und Arbeitsumgebungen gehören dazu.

Für die Architekten ergab sich in der weiteren Planung insbesondere das Problem, dass die verfügbare Nutzfläche noch nicht einmal für die Aufstellung des Zielbestandes an gedruckten Materialien in der Bibliothek ausgereicht hätte. Inspiriert durch historische mehrstöckige Regalanlagen wurde die Idee einer dreistöckigen selbsttragenden Anlage entwickelt, die



Olaf Eigenbrodt ist Leiter der Hauptabteilung Benutzungsdienste, Beauftragter für Bau und Sicherheit sowie Vertreter der Fachaufsicht an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Er forscht zu Fragen von Bibliotheksbau und -technik, Bibliothekssoziologie, Konvergenz

materieller und digitaler Angebote sowie zum Innovationsmanagement in Bibliotheken. Als Lehrbeauftragter unterrichtet er an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Bayerischen Bibliotheksakademie in München. Er ist Mitglied nationaler und internationaler Beiräte und Kommissionen und ist einer der Herausgeber dieser Zeitschrift.

einerseits als Regal zur Aufnahme der Buchbestände, andererseits aber auch als Tragestruktur für die in den oberen Geschossen befindlichen Arbeitsplätze dient. Als Vorbilder dienen hier einerseits die Bibliothek der HfBK, andererseits aber auch die von A.D White gegründete erste Fine Arts Library der Cornell University. Die Rand Hall mit ihren Raumhöhen bietet sich für eine solche Lösung ideal an. Zusätzlich wird jedoch das bestehende Dach zurückgebaut und durch ein gestaffeltes, transparentes Dach ersetzt. Dies erlaubt es einerseits, die Konstruktion über die bisherige Deckenhöhe hinausragen zu lassen und sorgt andererseits für eine gute Belichtung der gesamten Bibliothek mit Tageslicht. Derzeit ist der Baubeginn auf Oktober 2017 und die Fertigstellung auf den Sommer 2019 terminiert.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die sehr unterschiedlichen Grundannahmen zur Funktion der Kunstbibliothek im Kontext ihrer jeweiligen Einrichtungen auch zu baulich unterschiedlichen Lösungen geführt haben. Die Neuprofilierung des Bestandes und die Konzentration auf die Bibliothek als Ort des entspannten Studiums haben in der HfBK eine Bibliothek entstehen lassen, die den denkmalgeschützten Lesesaal Fritz Schumachers zwar respektiert, ihn aber als einen Leseclub neu interpretiert.

An der Cornell University hat man sich dagegen sehr auf den historischen Printbestand als tragendes Element auch der neuen Bibliothek konzentriert und neuere Funktionen in einem ineinandergreifenden Konzept darum gruppiert. Dies wird sich auch räumlich darin spiegeln, dass die selbsttragende Regalanlage das architektonische Highlight im Sinne eines Wow-Faktors der neuen Bibliothek sein wird. Die Idee einer mehrstöckigen Regalanlage, in der aber mehr Funktionen stecken, als nur die Aufnahme des Bestandes ist dann aber auch das verbindende Element der sehr verschiedenen Projekte.



Mitten in der Stuttgarter Stadtbibliothek am Mailänder Platz befindet sich die Graphothek. Eine Nutzerin stöbert gerade im Dia-Katalog.
Foto: LHS Stuttgart, Kraufmann & Kraufmann GmbH

Meike Jung

Alice im Bibliothekskunstland: Von ausgesetzten Zeichnungen, Kopfkribbeln und einer Biblioskopin

Zur Kunst in der Stadtbibliothek Stuttgart

»Die Stadtbibliothek Stuttgart versteht sich als ein lebendiger Ort der Kultur und Künste.« So ist es in ihren Kernsätzen fest verankert.¹ Kunst ist ein Weg der Wirklichkeitsbefragung und Wirklichkeitsgestaltung und damit auch ein Weg der direkten, unmittelbaren Auseinandersetzung mit aktuellen und relevanten Themen. Bildende Kunst, Musik, Literatur und Darstellende Kunst werden daher herausgehoben präsentiert und in Ausstellungen, Konzerten, Lesungen, Performances, Festivals und ungewöhnlichen Formaten erlebbar. Durch den niederschweligen Zugang zur Bibliothek erleben die Besucher Experimentelles und Etabliertes, Innovatives und Exzellentes, auch dank des eng geknüpften Kooperationsnetzwerks mit anderen Kultureinrichtungen.

Bildende Kunst: Die Graphothek – Bilder leihen wie Bücher

Die Idee, eine Graphothek für Stuttgart einzurichten, ging 1973 von zwei Stuttgarter Stadträten mit einer Anfrage an den Gemeinderat aus. Als geeignete Einrichtung für die neue Graphothek standen sowohl die Galerie der Stadt Stuttgart (heutiges Kunstmuseum), der württembergische Kunstverein als auch die Stadtbücherei Stuttgart zur Auswahl. Da letztere die besten Voraussetzungen bot, fiel die Entscheidung schlussendlich auf sie. Als Vorbild für den Aufbau der neuen Graphothek galt die Artothek Köln. Nachdem 1973 erste Werke angekauft wurden, konnte die Stuttgarter Graphothek im März 1976 mit 211 Grafiken eröffnen. Ausgestattet mit namhaften Künstlern wie Fritz



Der Bestand der Stuttgarter Graphothek umfasst heute 2 700 Originale verschiedenster Künstler, darunter Druckgrafiken, Fotografien, Radierungen, Zeichnungen, Collagen, Pastelle und Aquarelle. Foto: LHS Stuttgart, Kraufmann & Kraufmann GmbH

Genkinger, Ida Kerkovius, Max Ackermann, Anton Stankowski, HAP Grieshaber sowie vielen weiteren, startete die frisch eröffnete Graphothek auf Anhieb durch: 678 Ausleihen und 137 Vorbestellungen am Ende des Eröffnungsjahres zeigten die Begeisterung der Besucher an der Idee, Bilder wie Bücher zu leihen. Bereits vier Jahre nach der Eröffnung wuchs der Bestand auf über 600 Grafiken an, die sich nach wie vor großer Beliebtheit erfreuten. Zu den bereits genannten Künstlern gesellten sich Georg Karl Pfahler, Emil Schumacher oder Otto Herbert Hajek. Mit ihrem zehnjährigen Jubiläum konnte die Graphothek bereits einen Bestand von mehr als 1 200 Grafiken vorweisen. Ursprünglich beschränkt auf reine Druckgrafiken erweiterte sich mit der Zeit das Angebot auf Fotografien, Radierungen, Zeichnungen, Collagen, Pastelle und Aquarelle. Aber auch Emaille-Tafeln oder Blumenkunstwerke aus Wolle befinden sich in der Graphothek. Heute umfasst der Bestand über 2 700 Originale verschiedenster regionaler, aber auch internationaler Künstler. Darunter befinden sich Arbeiten von Candida Höfer (siehe hierzu auch das Interview auf Seite 294), Günther Uecker, Volker Schrank, Ben Willikens, Martin Kippenberger, Georg Winter, Terry Atkinson und Markus Lüpertz.

Durch die kluge und kontinuierliche Ankaufspolitik seit den 1970er-Jahren besitzt die Graphothek heute eine Sammlung von herausragender Qualität. In den 1990er-Jahren hat

Die Grafiken sind im OPAC verzeichnet; Abbildungen der Werke werden dort jedoch aus urheberrechtlichen Gründen nicht angezeigt.

die Zeitschrift »Capital« die Artotheken in Deutschland getestet und Stuttgart zusammen mit Köln und Berlin als die Flaggschiffe der deutschen Artothekenlandschaft in Bezug auf die Qualität der Sammlung und der darin vertretenen Künstler gekürt. Gewürdigt wurden hier auch die innovativen Impulse, die durch die Arbeit dieser drei Artotheken in die Kunstlandschaft hineingegeben werden. Die Graphothek leistet einen wichtigen Beitrag zur Künstlerförderung, nicht nur durch den Ankauf in finanzieller Hinsicht, sondern auch dadurch, dass sich junge Künstler in der Kunst- und Kulturlandschaft etablieren können. Eine Einrichtung wie die Graphothek mit ihrer enormen Breitenwirkung ist somit nicht selten ein Sprungbrett für junge Künstler.

Seit 2011 erzielt die Stuttgarter Graphothek mehr Aufmerksamkeit denn je. Davor war sie im ehemaligen Gebäude – dem Wilhelmshaus – etwas versteckt in einem separaten Raum untergebracht und hatte zudem eingeschränkte Öffnungszeiten. Im neuen Gebäude thront sie im 8. Obergeschoss, direkt an der Galerie, weckt über eine großzügige Glasfront die Neugierde der Besucher und ist täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) von 9 bis 21 Uhr zugänglich.

Die Grafiken sind im OPAC verzeichnet; Abbildungen der Werke werden dort jedoch aus urheberrechtlichen Gründen nicht angezeigt. Nur direkt in der Graphothek kann in einem

elektronischen Bildkatalog oder im Diakatalog nach Abbildungen gesucht werden. Hier stehen den Nutzern auch Informationen über den Künstler und Daten zum Bild zur Verfügung. Besucher, die sich lieber inspirieren lassen möchten, suchen direkt am Regal nach Bildern. Ist eine Grafik gefunden, wird sie über die speziell angefertigte Selbstverbuchungsanlage selbstständig ausgeliehen, anschließend in bereitstehende Kartons verpackt und nach Hause transportiert.

Sowohl Privatpersonen ab 16 Jahren als auch Institutionen sind mit dem Bibliotheksausweis zur Bilderausleihe berechtigt. Es dürfen beliebig viele Grafiken acht Wochen ausgeliehen und bis zu sechsmal verlängert werden. Pro Bild wird eine Versicherungsgebühr von 2,50 Euro erhoben.

Wechselnde Ausstellungen der Graphothek bespielen das gesamte achte Stockwerk der Zentralbibliothek, sodass die Kunst aus der räumlich getrennten Graphothek heraustritt und sich mit der Bibliothek verbindet.

Die Besucher der Bibliothek treffen auf Kunst, wo sie sie nicht erwarten. Dies führt zu einer ganz anderen Form der Annäherung und Vermittlung als es in einem Museum der Fall ist.

Von dieser Verbindung von Bibliothek und Kunst haben sich viele Künstler auch in ihren Arbeiten für die Stadtbibliothek Stuttgart inspirieren lassen, so beispielsweise die Künstlerin Dorothea Schulz in ihrem Kunstprojekt »Victoire! Je suis encore au lit.« im Jahr 2003. Sie fertigte 980 sogenannte Hörzeichnungen mit Tusche auf Dünndruckpapier, teilweise zwischen den Regalen der Stadtbibliothek an. Nach dem Einscannen und dem Zurechtschneiden auf ein ausgewähltes Buchformat, setzte sie ihre signierten und nummerierten Originale in den Büchern aus, wo sie von zukünftigen Entleihern gefunden werden konnten oder auch für immer verschwinden könnten. Der Ausgang für die Kunstwerke war ungewiss. Die preisgekrönten Dokumentarfilmerinnen Böller und Brot (»Schotter wie Heu«, »Alarm am Hauptbahnhof«, »Wer hat Angst vor Sybille Berg«) filmten sie bei der Arbeit und präsentierten ihren Kurzfilm 2004 in der Bibliothek. Die letzte Meldung über eine gefundene Zeichnung erreichte die Stadtbibliothek Ende 2016. Die Besucherin war unsicher, ob sie den Fund melden und abgeben müsse. Nachdem sie Informationen über das Kunstprojekt vor zwölf Jahren erhielt, verließ sie als stolze Besitzerin einer Originalzeichnung die Bibliothek.

Die Künstler der »Filderbahnfreudemöhringen FFM« ließen sich in der Ausstellung »Für den Hausgebrauch« im Oktober 2012 von den Reaktionen der Besucher auf die neue Stadtbibliothek Stuttgart anregen und schufen eine Reihe von ironischen Artefakten.

Bei den Ausstellungseröffnungen begegnen die Besucher direkt den Künstlern, die durch ihre Ausstellungen führen und ihre Arbeiten erläutern. Anschließend Gespräche zwischen Künstlern und Besuchern lassen die zeitgenössische Kunst näher rücken, greifbar und begreifbar werden.

Digitale Kunst: Die Galerie b – Sprach-, Video- und Netzkunst

16 übergroße, festinstallierte Bildschirme begrüßen die Besucher im Foyer der Stadtbibliothek. Sie sind der Ausstellungsbereich für visuelle Sprachkunst, Video- und Netzkunst im Schnittfeld Text-Bild-Code und verbinden den virtuellen mit dem realen Raum. Alle zwei bis drei Monate werden auf den Bildschirmen neue Ausstellungen präsentiert. Dazu werden Künstler aus aller Welt eingeladen, ihre Werke in der Stuttgarter Stadtbibliothek zu zeigen oder Werke eigens für diesen Ausstellungsraum zu schaffen.

Zur Eröffnung der neuen Stadtbibliothek am Mailänder Platz im Oktober 2011 zeigte die Galerie b das Projekt »Lesung«, für das im Vorfeld 55 Autoren gefilmt wurden, die in Stuttgart mit Literaturpreisen und Stipendien ausgezeichnet wurden. Autoren, die schon immer das Material aller Bibliotheken lieferten, trugen im Endlos-Loop jeweils zehn Minuten ihre Texte vor. Die Installation verwies so auf den personalen Ausgangspunkt jeder Bibliothek und aktualisierte ihn in den digitalen Raum.

Das Veranstaltungsformat »Mikrolesung« greift dieses Konzept auf. Im Rahmen einer Werkstattlesung werden junge, noch unbekanntere Autoren beim Lesen gefilmt. Das »Mikro« steht hierbei einerseits für das Mikrofon, andererseits für die kleine Live-Lesung, zu der nur acht Zuschauer Zugang haben. In den darauffolgenden Wochen wird die Lesung auf den Großbildschirmen der Galerie b gezeigt und somit einem großen Publikum vorgestellt.

Wie bei den Ausstellungen der Graphothek werden auch die Ausstellungen der Galerie b in Anwesenheit der Künstler und mit Einführungen, Kunstperformances oder Lesungen eröffnet.

Die Besucher der Bibliothek treffen auf Kunst, wo sie sie nicht erwarten. Dies führt zu einer ganz anderen Form der Annäherung und Vermittlung als es in einem Museum der Fall ist. Auch Besucher, die sich vorher nie für Kunst interessiert haben, setzen sich mit künstlerischen Inhalten auseinander und zeigen sich dauerhaft interessiert.

Die Ausstellung »Library Rhythm« des Berliner Künstlers Robert Sakrowski zeigte 16 YouTube-Filme, in denen YouTube-typische Motive und Ausdrucksformen wie Finger Drumming-, Dance-, ASMR²-, How to- oder Vlog³-Videos auf den Bibliothekskontext bezogen wurden. Die ausgestellten Videos ließen durch ihre spezifische klangliche und visuelle Ästhetik in der Bibliothek ein rhythmisches Universum aus kulturellen Praktiken wie Blättern, Schreiben, Lesen, Denken und



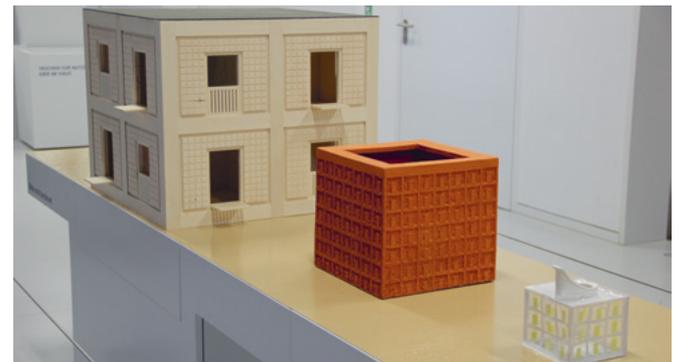
Kunst in der Stadtbibliothek Stuttgart. Weitere Eindrücke von Graphothek und Co. erhalten Sie in der Fotogalerie in der BuB-App.

Tanzen entstehen. Gerade diese Filme riefen sowohl Begeisterung als auch Irritation bei den Bibliotheksbesuchern hervor und bildeten oftmals den Anlass für den gewünschten Diskurs über zeitgenössische Kunst und über gesellschaftliche Veränderung durch die digitale Kultur mitten im Bibliotheksalltag.

Zum fünfjährigen Jubiläum der Stadtbibliothek erschuf die Videokünstlerin und Musikerin Katharina Wibmer eine ganz besondere Arbeit für die Galerie b. Als »Biblioskopin« erkundete sie die Architektur der Bibliothek und stellte sie buchstäblich auf den Kopf. Mit den Mitteln des Perspektivwechsels verzauberte sie Gegenstände und Mobiliar. So waren Bücher und Stifte nicht mehr den Gesetzen der Schwerkraft unterworfen, sondern flogen beim Loslassen seit- oder himmelwärts, Treppen wurden zur Stufenpyramide, Wände zu Böden, Geländerstreben zu Bücherseiten und Hunde liefen über Kopf. Die Trepensequenzen erinnerten an die Penrose-Treppe, die M. C. Escher zum Sujet seiner Arbeiten gemacht hat. Katharina Wibmers Bibliothek wurde zum architektonischen Wunderland, in dem sie sich wie Alice bewegte.

Die Reaktionen der Bibliotheksbesucher sind vielfältig. Sie changieren von Irritation bis hin zu Begeisterung. So werden Bibliotheksmitarbeiter immer wieder in Gespräche über das Geschehen auf den Bildschirmen verwickelt, was eine gute Information und Kenntnis über die aktuellen Ausstellungen voraussetzt. Wie bei den Ausstellungen der Graphothek werden auch die Ausstellungen der Galerie b in Anwesenheit der Künstler und mit Einführungen, Kunstperformances oder Lesungen eröffnet. Informationsmaterialien zur Ausstellung liegen auf den Sitzmöbeln vor den Monitoren aus. Die Möbel verfügen über Anschlüsse für Kopfhörer, Tastatur und Maus, die je nach Ausstellungsinhalten ausgestattet werden können. Workshops mit den Medienkünstlern runden die Zugangsmöglichkeiten zu diesem Erkenntnis- und Erfahrungsfeld ab.

Die Schriftstellerin bei einer Mikrolesung / Die Online Animation Library auf der Kunst-Ebene / Die Ausstellung »Für den Hausgebrauch« der Filderbahnfreundemöhringen / Eröffnung der Ausstellung »Die Biblioskopin« von Katharina Wibmer (Fotos: Stadtbibliothek Stuttgart (3), Günther Marsch (1))





16 Bildschirme präsentieren dem Besucher Kunst in der Galerie b.
Foto: Stadtbibliothek Stuttgart

Filmkunst: Online Animation Library

Der Animationsfilm zählt zu den innovativsten Kulturformen unserer Zeit und verbindet auf spezifische Weise Bild, Ton und Sprache. Seit der Gründung des Internationalen Trickfilm-Festivals Stuttgart im Jahr 1982 ist ein umfangreiches Archiv entstanden. Mehr als 10 000 Animationsfilme liegen auf Film, Video, DVD und mittlerweile auch als Datei vor. Zielsetzung der Online Animation Library ist es, die vorhandenen Filme sukzessive zu digitalisieren und auf einem Server bereitzustellen. Jährlich kommen circa 1 500 Animationsfilme hinzu, die sich aus den Einreichungen zum Trickfilm-Festival generieren. Die umfangreiche Digitalisierungsarbeit wird mit europäischen Partnerinstitutionen, wie beispielsweise dem renommierten Tampere Short Film Festival, realisiert. Als Datenbankplattform wird mit der EU-geförderten Online-Einreichungsplattform Reelport zusammengearbeitet, die nicht nur den Filmmarkt von Cannes mitbetreibt, sondern weltweit als Dienstleister für Online-Videodatenbanken arbeitet.

Die Sprachkunst-Reihe schloss ganz bewusst an die in Stuttgart mitbegründete Entwicklung experimenteller Poesie an, die sich mit der »Stuttgarter Schule« und mit Namen wie Max Bense oder Reinhard Döhl verknüpfte.

In der Stadtbibliothek am Mailänder Platz ermöglichen drei Bildschirmplätze das einfache Zugreifen auf die digitalisierten Animationsfilme mittels einer Filmdatenbank. Im Gegensatz zu Online-Plattformen wie YouTube findet hier eine qualitative Kontrolle der Animationsfilme statt, da alle Filme im Vorfeld im Rahmen der Festivalvorauswahl gesichtet werden. Neben dem digitalen Angebot zur Sichtung der Animationsfilme wird so eine umfangreiche Bibliothek für Animationsfilm mit Büchern, Festivalkatalogen und weiteren Publikationen aufgebaut.

Während des Trickfilm-Festivals, das jährlich im Mai stattfindet, findet der sogenannte »Animated Video Market« in der Stadtbibliothek statt, bei dem auch Rechteeinkäufer von Fernsehsendern und Weltvertrieben die Online Animation Library nutzen. Über den Festivalzeitraum hinaus werden in der Stadtbibliothek Stuttgart Ausstellungen in der Galerie b, Veranstaltungen und Workshops zum Thema Animationsfilm angeboten.

Sprachkunst: Die crème de la crème der internationalen Sprachkunst in der Reihe »3durch3«

Im November 2003 wurde die Reihe »3durch3« im Kasseler Kunsttempel eröffnet. Den Anfang machte der mittlerweile verstorbene Büchnerpreisträger Oskar Pastior gemeinsam mit dem schweizerischen Autor Michael Stauffer und dem Dichter Christian Steinbacher aus Österreich. 2007 kam die Stadtbibliothek Stuttgart als zusätzlicher Ort für die Sprachkunstreihe hinzu. Kuratiert wird die Reihe von Friedrich W. Block, einem international bekannten Experten für experimentelle Sprachkunst.

Weiterhin stehen in der Stadtbibliothek Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem Theater Rampe oder der Gruppe »Lokstoff! Theater im öffentlichen Raum« regelmäßig Theaterprojekte und -performances auf dem Programm.

Die Sprachkunst-Reihe schloss ganz bewusst an die in Stuttgart mitbegründete Entwicklung experimenteller Poesie an, die sich mit der »Stuttgarter Schule« und mit Namen wie Max Bense oder Reinhard Döhl verknüpfte.

Bis November 2015 kamen dreimal im Jahr drei Sprachkünstler aus verschiedenen Ländern und Generationen mit jeweils drei Positionen zu einem gemeinsamen Abend zusammen, große Namen ebenso wie junge Talente. Vielfältige Möglichkeiten poetischer Sprachgestaltung wurden aufgezeigt



Die Kunst auf den Bildschirmen in der Galerie b wechselt, durchschnittlich alle zwei bis drei Monate. Foto: Günther Marsch

– formstrenge, lustvoll, experimentell, spielerisch, kritisch. In den Podcasts der Stuttgarter 3durch3-Abende sind diese weiterhin nachzuhören. Im Audio-Archiv (www.3durch3.de) finden sich Auftritte von Ann Cotten, Timo Brunke, Zsuzsanna Gahse, Eugen Gomringer, Nora Gomringer, Jörg Piringer und vielen weiteren international bekannten Sprachkünstlern.

Darstellende Kunst, Musik, Comics und Kunst für Kinder

Weiterhin stehen in der Stadtbibliothek Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem Theater Rampe oder der Gruppe »Lokstoff! Theater im öffentlichen Raum« regelmäßig Theaterprojekte und -performances auf dem Programm, Computerspielkunst wird in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule der Künste in der Reihe »GameTalks« oder auch – wie 2015 – in einem Indie-Game-Festival präsentiert, die Musikbibliothek stellt eine umfangreiche Sammlung regionaler Musik und Informationen zu den Premieren der Stuttgarter Oper zur Verfügung, internationale Comic-Künstler werden in der Reihe »Graphic Novel!« eingeladen, mit der Technikinitiative Tinkertank entsteht in Workshops Medienkunst und die Kinderbibliothek zeigt in ihren Regalinseln Kunst von Kindern und Kunst für Kinder.

1 http://www.stuttgart.de/stadtbibliothek/druck/ueber_uns/kernsaetze_lang.pdf

2 ASMR steht für Autonomous Sensory Meridian Response. Es ist ein neues Wort, das in der Netzkultur entstanden ist, und für das angenehme Kopfkribbeln beim Hören bestimmter Geräusche verwendet wird.

3 Video-Blog / Video-Tagebuch



Meike Jung (Foto: Günther Marsch) ist verantwortlich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stadtbibliothek Stuttgart. Von 1994 bis 1996 machte sie eine Ausbildung zur Assistentin an Bibliotheken in der Stadtbibliothek Rotenburg/Wümme (Niedersachsen). Anschließend studierte sie an der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen in Stuttgart. Von 2000 bis 2003 war Jung für Veranstaltungen und Ausstellungen in der Mediothek der Stadtbibliothek Stuttgart zuständig. Zwischen 2003 und 2011 übernahm sie das Veranstaltungsmanagement der Zentralbibliothek Stuttgart.

WinBIAP.net

Bibliothekssoftware aus der Cloud



inklusive:

- Bibliotheks-Portal
- WebOPAC XXL

Ihre Vorteile:

- Höchste Datensicherheit
- Jederzeit Zugriff von überall
- Immer auf dem neuesten Stand der Technik
- Kostenloser Support
- Keine Investitions- und Migrationskosten
- Ideal für Bibliotheksverbünde, Zweigstellen sowie die Partnerschaft von Bibliothek und Schule



datronic[®]

IT-Systeme GmbH & Co. KG

www.datronic.de

Sylvelin Rudolf, Frank Simon-Ritz

Ein Schaufenster für die Kunst

Die Bibliothek der Bauhaus-Universität Weimar als Ausstellungsort

In der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar ist Kunst weit mehr als ein schmückendes Beiwerk. Welche große Bandbreite an Ausstellungen und Projekten dort bereits zu sehen war und was aktuell geplant ist, beschreiben Sylvelin Rudolf und Frank Simon-Ritz im folgenden Beitrag.

Die Fakultät Kunst und Gestaltung der Bauhaus-Universität Weimar nimmt zugleich die Aufgaben der Kunsthochschule des Freistaates Thüringen wahr. Diese hat eine wechselvolle, spannende Geschichte. Ihr Anfang liegt in der 1860 von Großherzog Carl Alexander gegründeten Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule, die bis 1910 bestand. Weitere berühmte Vorgängereinrichtungen waren Henry Van de Veldes Großherzoglich-Sächsische Kunstgewerbeschule (1907-1915) und das Staatliche Bauhaus Weimar (1919-1925), gegründet von Walter Gropius. Noch bis zur DDR-Hochschulreform im Jahr 1951 gab es eine Künstlerausbildung in Weimar. Danach profilierte sich die Einrichtung als Hochschule für Architektur und Bauwesen.

Erst nach der politischen Wende in Deutschland war es möglich, die Kunstschultradition mit der Gründung der Fakultät Gestaltung 1993 wiederzubeleben. Das Weimarer Modell favorisiert nun ein integriertes künstlerisches und gestalterisches Projektstudium. Am 23. Oktober 1996 gab sich die Hochschule den neuen Namen »Bauhaus-Universität Weimar« und im selben Jahr fand die Gründung der Fakultät Medien statt. 2016 wurden die künstlerischen Studiengänge einschließlich Medienkunst nochmals neustrukturiert und in der Fakultät Kunst und Gestaltung zusammengefasst.

Die erhaltenen Bibliotheksbestände der Vorgängerinstitutionen sind heute in der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar zu finden.¹ Diese historischen Sammlungen konnten im Rahmen eines DFG-Projektes von 2009 bis 2012 weitgehend digitalisiert und erschlossen werden. Die Digitalisate sind kostenfrei zugänglich und auch in der Deutschen Digitalen Bibliothek nachgewiesen.

Daneben gibt es in der Bibliothek eine Bildersammlung, die in den 1970er- bis 1990er-Jahren erworben wurde. Dabei standen traditionell Weimarer Maler beziehungsweise Maler, die mit dem Bauhaus und seinen Nachfolge- beziehungsweise Vorgängereinrichtungen im Zusammenhang standen, im Vordergrund des Interesses. Zu dieser Sammlung gehören Gemälde des »Bauhäuslers« Peter Keler (1898-1982) genauso wie Arbeiten der Weimarer Maler Franz Bunke (1857-1939), Carl Arp (1867-1913), Sascha Schneider (1870-1927), Horst Jährling (1922-2013), Gottfried Schüler (1923-1999) und Ulf Raecke (geb. 1940). Diese kleine Gemäldesammlung wird heute vom Archiv der Moderne an der Bauhaus-Universität Weimar verwaltet; die Gemälde hängen jedoch weiterhin in den Räumen der Universitätsbibliothek. Für größere Ausstellungen der vergangenen Jahre wurden gelegentlich Leihgaben aus diesem Bestand angefragt, so unter anderem für eine umfassende Retrospektive des Bildhauers, Malers und Zeichners Sascha Schneider, die 2013 in Weimar gezeigt wurde.²

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 4/2017

Europa der Bibliotheken

Heft 5/2017

Bibliothekartag Frankfurt/Main

Heft 6/2017

Kunst und Bibliotheken

Heft 07/2017

Die Identität der Bibliothek

Heft 8-9/2017

Arbeit 4.0: Personalentwicklung

Heft 10/2017

Frankfurter Buchmesse

Überdimensionaler Stuhl

Nähert man sich der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität über das Hochschulforum in der Weimarer Innenstadt, zieht ein überdimensionaler Stuhl die Aufmerksamkeit auf sich. Die Rückenlehne dieses Stuhls ist 7,50 Meter hoch und die offene »Sitzfläche« befindet sich 3,50 Meter über dem Boden. Die hölzerne Großplastik von Hermann Biglmayr kann von allen Seiten durchquert werden. Sie hat insofern auch eine Torfunktion. Entstanden ist die Arbeit »Lehrstuhl oder leerer Stuhl« als Kunst am Bau für das Bibliotheks- und Hörsaalgebäude, in welchem die Universitätsbibliothek im Oktober 2005 erstmals in ihrer Geschichte ein eigenes Haus bezog (Abb. 1).

Die Bibliothek befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Deinhardt-Brauerei, der späteren *Limona*. Geplant und gebaut wurde sie von Meck Architekten München (bis 1999 in



Abbildung 1: Die Universitätsbibliothek Weimar vom »Hochschulforum« aus gesehen: Der »Altbau« (Limona) spiegelt sich in der Glasfassade des Neubaus. Foto: Jialiang Gao

Partnerschaft Andreas Meck und Stephan Köppel). Beide Architekten hatten bereits 1991 den städtebaulichen Ideenwettbewerb »Zwischen Frauenplan und Schützengasse« gewonnen, dessen Ziel es war, die städtebaulichen und funktionellen Mängel dieser Brache zu beheben und das Areal für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieses Wettbewerbsergebnis wurde mehrfach überarbeitet und das Resultat ist ein Mediocampus aus historischen Backsteinbauten und einem modernen Neubau: Das sogenannte Limona-Gebäude, ein 1994/95 umgebautes Mälzereigebäude (Architekten H. Siegel, S. Rudolf, J. Huber, B. Rudolf/T. Brecht), beherbergt die heutige Teilbibliothek Kunst und Medien, die Fotowerkstatt der Fakultät Kunst und Gestaltung und ist bekrönt mit einem Dachpavillon für Ausstellungen, der zurzeit von der Professur Experimentelles Radio genutzt wird. Das Zuse-Medienzentrum (Pohl Architekten Stuttgart) wurde 2002 fertiggestellt.

Im einstigen Brauhaus sind Fernsehstudios der Fakultät Medien sowie das Servicezentrum für Computersysteme und -kommunikation eingezogen. Komplettiert wurde das Quartier im Jahr 2005 durch den Neubau des Bibliotheks- und Hörsaalgebäudes als »Paszstück in der gewachsenen Stadt« (A. Meck). Die Straßenfassade, die in den beiden Obergeschossen über den Gehweg ragt, ist aus Beton, doch im Inneren des Gebäudes

wird man durch Transparenz und Offenheit und die Vielfalt der Sichtbeziehungen überrascht. Seit 2011 sind die Bibliothek in der Limona und der Bibliotheksneubau unterirdisch miteinander verbunden.

Die Architektur zieht nicht nur Architekten an. Tatsächlich täglich sieht man sie vor grauer Wand, auf den Betonestrichtreppen oder in den Innenhöfen: die Fotografen. Das *berühmte Weimargrau* (A. Meck) eignet sich hervorragend als Hintergrund für Porträts oder neuerfundene Designobjekte. Auch die Filmemacher haben uns entdeckt: Ob für den 1999 gedrehten Experimentalfilm »Die Bibliothek von Babel« (Regie: Harald Opel), der die Limona-Bibliothek geheimnisvoll in Szene setzt, oder den Tatort »Schlaflos in Weimar« von 2006; Uwe Janson verwandelte den Bibliotheksneubau sinnigerweise und kurzerhand in eine Galerie (Abb. 2).

Übungsfläche für Spezialeffekte

Vor allem die Studierenden und Lehrenden der Bauhaus-Universität nutzen die Universitätsbibliothek neben ihrem Hauptzweck als Studienort vielfältig: als Objekt, als Ausstellungs- und Begegnungsort, das Glas als Übungsfläche für Spezialeffekte,



Abbildung 2: Standfoto aus der »Tatort«-Folge »Schlaflos in Weimar« (2006): Das Ehepaar Robert Henze (Christoph Waltz, links) und Sybille Henze (Ingrid Satta, Mitte) wird von Hauptkommissar Ehrlicher (Peter Sodann, rechts) über den Tod von Gabriele Teichert informiert. – Die Foyers der Universitätsbibliothek Weimar dienten 2006 als Drehort für die Galerieszenen. Das großformatige Gemälde im Hintergrund, gemalt von dem Bühnenbildner Reinhard Glöde, hängt heute im Beratungsraum der Universitätsbibliothek. Foto: Saxonia Media/Hardy Spitz

als Projektionsfläche oder senkrechte Wände sogar für Abseil-performances. Die Grenzen werden stets neu ausgelotet. Besonders zur *summaery*, der jährlichen Leistungsschau der Universität am 2. Juli-Wochenende, brummt das Haus. Das Audimax und der davor liegende Innenhof ist Spielstätte für die kreativen studentischen Filme der *Medienrolle* und des *Sommernachtstapes*.

Das erste Kunstprojekt im Neubau kann im Nachhinein als programmatisch und exemplarisch bewertet werden: Schon vor der Eröffnung im August 2005 inspirierte die große Glasfassade und die noch leeren Regalreihen dahinter die Mediengestaltungs-Studierenden Anke Heelemann, Jens Rudolf und Moritz Fehr zu *ff. Fortfolgend* – so die ausgeschriebene Version des beziehungsreichen Inszenierungstitels. Es wanderten Strahlen über die gesamte Fensterfront, erzeugt von 25 verkoppelten Overheadprojektoren, begleitet von einer dynamisch-rhythmischen Geräusch- und Tonimprovisation aus mehreren Lautsprechern, die das Blättern in einem Buch sowie die Töne beim Umschlagen von Seiten wiedergaben. Die nächtliche mediale Inszenierung assoziierte den digitalen Datenfluss beziehungsweise -austausch und schlug auf diese Weise bereits damals eine Brücke vom Analogen zum Digitalen.

Seitdem hat sich die Universitätsbibliothek als Ort regelmäßiger Ausstellungen etabliert, die oft grafische Arbeiten, Künstlerbücher, Typografie oder Bucheinbandgestaltung, aber auch Malerei und Installationen zeigen. Meistens handelt es sich um Ausstellungen von Studierenden und künstlerischen Mitarbeitern der Bauhaus-Universität Weimar selbst. Eine große Ausstellung der Malklasse von Barbara Nemitz unter dem Titel *Zwölfenbeinturm* zeigte im Jahr 2011 Gemälde in vielfältigen Formaten auf allen Bibliotheksebenen und in beiden Gebäuden. Die gezeigten Werke stießen auf großes Interesse und lösten zum Teil kontroverse Diskussionen aus, sowohl bei unseren Bibliotheksnutzern als auch bei Besuchern, die eigens zum Zweck der Bilderschau gekommen waren. 23 Studierende hatten sich mit den Beziehungen zwischen Malerei und Natur beschäftigt und zeigten nun die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung.³

Grafik- und Typografieausstellungen

Die meisten Ausstellungen sind Grafik- und Typografieausstellungen. 2011 wurden Radierungen, die im Projekt *Echt ätzend*

bei Peter Heckwolf entstanden waren, ausgestellt. Die Fachreferentin für Kunst Sylvelin Rudolf hatte ausgewählte Mappen des Weimarer Radiervereins⁴ vorgestellt und den kunsthistorischen Kontext vermittelt. Peter Heckwolf hatte im Gespräch mit den Studierenden die verwendeten Drucktechniken erklärt. Dazu durften beziehungsweise mussten die Originale ausnahmsweise auch berührt werden. Im Januar 2011 bedankten sich zwei Studentinnen aus diesem Kurs beim Direktor der Universitätsbibliothek für diese außergewöhnliche »Lernsituation« – und kündigten an, dass sie aus den im Kurs entstandenen Arbeiten nun ihrerseits eine Grafikkarte zusammengestellt hätten, die sie gerne der Bibliothek als Geschenk überreichen würden – »um die Mappensammlung durch Werke heutiger Bauhaus-Studenten zu erweitern« (Abb. 3).

Ricarda Löser ist als Künstlerin mit zwei Personalausstellungen in der Universitätsbibliothek an die Öffentlichkeit getreten, 2009 mit *Zwei Bücher* und 2015 mit *Auslesen – Bilder aus Büchern*, die gleichzeitig künstlerischer Teil ihrer PhD-Arbeit war. Ricarda Löser's Arbeiten spiegeln ihre Begeisterung für das Medium Buch und dessen Gestaltung wider. Sie reflektieren



Abbildung 4: Wolfgang Nieblich, spektrum zwei (Werk-Nr. 1/1999), Assemblage auf Holz, Ausschnitt (aus dem Besitz der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar). Foto: Lukas Löffler © Wolfgang Nieblich

die Arbeit mit Büchern und Texten, die in einer Bibliothek vorhanden sind und hinterfragen die Vorgänge, die die Leser, Studierenden und Forschenden tagtäglich durch ihre Arbeit mit Büchern durchlaufen. Einige ihrer Bücher sind deshalb auch in unsere Künstlerbuchsammlung eingegangen.

Aber auch für ihre Studierenden entwickelt sie wunderbare Aufgabenstellungen und die Ergebnisse der Fachkurse wurden bei uns ausgestellt: »Der Seitenwechsel 2016 bedeutete im Projekt zunächst einmal blättern – um zu verstehen, was ein Buch ist und sein kann«, beschrieb Ricarda Löser den Ansatz. Besonderes Augenmerk wurde auf die aktuelle Buchgestaltung gelegt: Wie vermittelt sich ein Thema innerhalb eines Buches, welche Bedeutung haben die Typografie oder der Ablauf der Seiten für die Rezeption eines Textes? Schließlich wurde das Thema Seitenwechsel auch für die inhaltliche Arbeit relevant. Die Universitätsbibliothek bedankt sich ausdrücklich



Abbildung 3: Übergabe der Graphik-Mappe aus dem Projekt »Echt ätzend« am 1. Februar 2011 an die Universitätsbibliothek: Lea Merkel, Franziska Frey, Julia Herfurth, Christian Brömel (von links). Foto: Gabriele Schaller © Universitätsbibliothek Weimar

für Überlassung der Unikate nach dem Ausstellungsende. Diese werden nun ebenfalls Bestandteil der Künstlerbuchsammlung.⁵

Hinter dem Ausstellungstitel *Personalpronomen* verbergen sich Illustrationen und analoge Drucke, die in den beiden Fachkursen von Nadia Budde und Gaby Kosa im Sommersemester 2014 entstanden waren. Ich, du, er, sie, es ... das Thema wörtlich umgesetzt in Illustrationen und unterschiedlichsten Drucktechniken. Illustrierend waren auch die mit ausgestellten Druckwerkzeuge.

Plakate aus dem Typografieprojekt von Gaby Kosa *High five* 2013 zeigten großformatige Siebdruckbuchstaben, die sowohl für sich allein stehen konnten, aber auch gern zu Worten aneinandergesetzt und passend zum 25. Geburtstag der Fakultät Gestaltung zusammengelesen werden konnten.

Einen besonderen Akzent setzte auch Nina Lundströms *Ordnung ist das halbe Leben* und *Liebe zu den kleinen Dingen*. Auch hier fand ein gemeinsames Seminar der Lehrenden und der Fachreferentin Kunst einerseits zu diversen Ordnungen in der Bibliothek – Alphabet, Klassifizierung, Benutzungsregeln und so weiter – und andererseits zu Künstlerbüchern aus der Sammlung der Universitätsbibliothek statt. Künstlerbücher – so kunstvoll, beeindruckend oder empfindlich diese Publikationen auch gestaltet sein mögen – werden zu solchen Anlässen kurzzeitig aus ihrer Schutzumgebung befreit, denn erst beim Durchblättern, bei der Lektüre und dem Studium erschließt sich das Besondere dieses Mediums.

Zeichnungen und phantasievolle Kostüme

Zunehmend kommen auch Professoren und Mitarbeiter der anderen Fakultäten mit ihren Ausstellungen in die Bibliothek. So wurden im Jahr 2015 Exponate des traditionsreichen Einführungskurses der Architekturstudenten gezeigt, einerseits Zeichnungen zur Stadtwahrnehmung ihres neuen Studienortes und andererseits phantasievolle Kostüme, die die Neustarter zu ihrer Abschluss-Performance getragen hatten. Die »hy.brett.spiele.2015« hieß das Thema. Mindestens zwei unterschiedliche Spiele mussten miteinander kombiniert, die Spielregeln

1 Zu der wichtigsten historischen Sammlung vgl. Siebenbrodt, Michael; Simon-Ritz, Frank (Hrsg.): *Die Bauhaus-Bibliothek: Versuch einer Rekonstruktion*, Weimar 2009

2 Vgl. dazu: Silke Opitz (Hrsg.), Sascha Schneider: *Ideenmaler & Körperbildner*, Weimar 2013. Die Abbildung der Leihgabe aus der Universitätsbibliothek findet man im Kat. 11/Abb. 17.

3 Im Katalog »Chroma. Junge Malerei aus der Bauhaus-Universität Weimar«, Weimar 2010 kann man sich von der Malerei – traditionell oder nach dem erweiterten Kunstbegriff – einen Eindruck verschaffen.

4 Vgl. Barth, Renate, *Radierverein zu Weimar: 1877–1914*, Weimar 1980 sowie Ziegler, Hendrik, *Die Kunst der Weimarer Malerschule*, Köln 2001, S. 110–120

5 Vgl. Rudolf, Sylvelin; Koglin, Lydia: *Buch?Kunst! Die Künstlerbuchsammlung der Universitätsbibliothek der Bauhaus Universität Weimar*, in: AKMB-News: *Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek*. - Düsseldorf: AKMB. - Jg. 21 (2015), H. 1, S. 33–39

Sylvelin Rudolf (Foto: Bernd Rudolf), geb. 1958 in Weimar. Architekturstudium an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. 1982 Diplom. Anschließend Forschungsstudium zur Designgeschichte der DDR und Lehrtätigkeit. Seit 1988 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschulbibliothek der HAB, heute Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar. Seit 1994 Fachreferentin für Kunst und Gestaltung. Baureferentin.



Dr. Frank Simon-Ritz (Foto: Philipp Wiegandt), Direktor der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar; geb. 1962 in Letmathe (Westfalen). Studium der Geschichte und der Germanistik in Bochum und Bielefeld. Promotion 1995. 1993 bis 1995 Bibliotheksreferendariat. 1995 bis 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar. Seit 1999 Direktor der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar. 2003 bis 2009 Vorsitzender des Landesverbands Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband, 2013 bis 2016 Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbands. Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher, Buchbeiträge sowie Zeitschriften- und Zeitungsbeiträge.



dafür entwickelt, die Spielerausstattung aus Recyclingmaterialien gebaut und dann öffentlich gespielt und kommentiert werden. Zur Eröffnung der Ausstellung zeigten die Professoren Andreas Kästner und Bernd Rudolf das Performance-Video.

6 Daraus ist folgendes Buch hervorgegangen: Pantenburg, Volker; Richter, Katrin (Hrsg.): *Kino-Enthusiasmus. Die Schenkung Heimo Bachstein*, Weimar 2016.

7 Ausgehend von dem Seminar »Filmkritik«, das seit dem Wintersemester 2002/03 an der Fakultät Medien stattfindet, ist das »Kinoheft« als Zeitschrift gewachsen. Exkursionen zu den Internationalen Filmfestspielen von Berlin liefern hierfür Eindrücke und Material. Zur summaria 2016 erschien die elfte Ausgabe des Magazins.

8 Informationen zum Wettbewerb des Jahres 2013 findet man hier: http://www.designerbookbinders.org.uk/competitions/dbibc/2013/international_competition2.html (letzter Aufruf: 13.3.2017)

9 Vgl. dazu: Lydia Koglin, *Zwischen Theater und Happening*, in: BuB, Jg. 67 (2015), H. 11, S. 710–712

10 Das aktuelle Programm des Weimarer Kunstfestes findet man unter: <http://www.kunstfest-weimar.de> (letzter Aufruf: 24.4.2017).

Im gleichen Jahr wurde die Ausstellung *Filmkunstarchiv Heimo Bachstein. Einblicke in die Sammlung eines Enthusiasten* gezeigt. Betreut durch Prof. Volker Panthenburg (Fakultät Medien) und begleitet durch die Fachreferentin Medien Katrin Richter widmeten sich Studierende ein Semester lang der Schenkung des Vorlasses von Heimo Bachstein an unsere Universitätsbibliothek und zugleich der Idee des Archivs. Wertvolle Fundstücke aus dem besonderen und vielfältigen Material lagen hinter Glas in Vitrinen. Zugleich stand ein Arbeitsplatz zur Verfügung, der den Besucherinnen und Besuchern ausgewählte Zeitschriften, Briefe und andere Dokumente in Kopie sowie Bachsteins eigene Filme und Fotografien zugänglich machte.⁶

Unter dem Titel *Frame by frame* präsentierten im Jahr 2016 Studierende der Studiengänge Medienwissenschaften und Medienkunst/Mediengestaltung unter Leitung von Susanne Wagner und Lena Serov eine Ausstellung typographischer und künstlerischer Arbeiten zur Filmkritik als Rückblick auf elf Jahre der filmkritischen Auseinandersetzung im und mit dem *Kinoheft*.⁷

In der Bibliothek wurden in den letzten Jahren auch Ausstellungen gezeigt, die nicht oder zumindest nicht unmittelbar mit der Bauhaus-Universität zu tun haben. 2010 – im Rahmen des 150. Hochschuljubiläums – präsentierte die Universitätsbibliothek eine

umfängliche Werkausstellung des Architekten, Lehrers, Malers und Fotografen Rudolf Ortner. Auch Buchkünstler präsentierten ihre Werke in den Räumen der Bibliothek, wie Wolfgang Nieblich gemeinsam mit Lothar Hartmann, organisiert zuerst durch die Galerie Profil Weimar im Jahr 2012 (Abb. 4). Eine weitere Ausstellung dieser beiden Künstler fand 2016/17 statt. 2014 machte die internationale Wanderausstellung zur Bucheinbandkunst *Prize volumes of the Designer Bookbinders International Competition 2013* in der Universitätsbibliothek Weimar Station.⁸ Mit *The Quiet Volume*, einer Hörspiel-Performance der britischen Theatermacher Tim Etchells und Ant Hampton, wurde die Universitätsbibliothek 2015 zum Spielort des *Kunstfests Weimar*.⁹

Auch das Jahr 2017 verspricht ein Jahr spannender künstlerischer Aktivitäten in der Universitätsbibliothek Weimar zu werden. Wiederum zusammen mit dem Kunstfest Weimar planen wir eine Ausstellung mit dem Berliner Schriftkünstler Axel Malik, die am 20. August 2017 eröffnet werden soll.¹⁰ Eine große Herausforderung stellt für uns das Bauhaus-Jubiläumsjahr 2019 dar. Noch ist es zu früh, um konkrete Projekte zu benennen. Aber es kann schon verraten werden, dass sich bereits jetzt für 2019 spannende Konstellationen und Installationen abzeichnen. Wir werden Sie gerne zu gegebener Zeit darüber informieren.

ANZEIGE

BIS-C 2017

<4th. generation>

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

Archiv	Bibliothek	Dokumentation
singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	JSon	Integration

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA . RAK.RSWK.Marc21.MAB
Regelkonform RDA. RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

28 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrungheit Support
Generierung Adaptierung Selfservice
Outsourcing Cloud SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI-Web-XML-Z39.50-SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

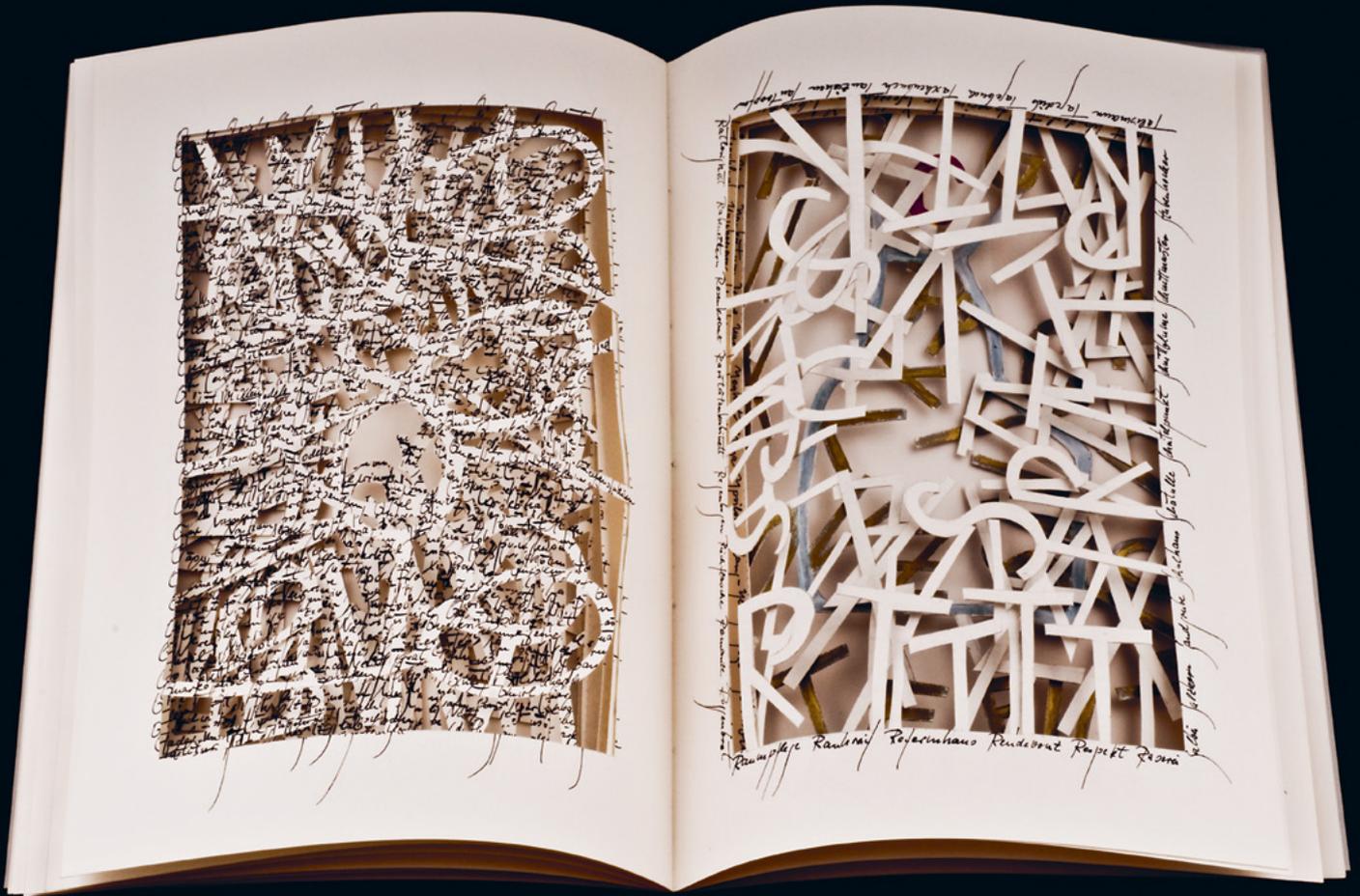
<http://Landesbibliothek.eu> <http://bmlf.at>
<http://OeNDV.org> <http://VThK.eu>
<http://VolksLiedWerk.org> <http://bmwfw.at>
<http://Behoerdenweb.net> <http://wkweb.at>

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme



Litke, Christine - Im Buchstabenreich, Text: Begriffe zum ABC, 28 Seiten, fadengebunden, handgeschriebener Text, Papierschnitt. Unikat, 2005. © Litke, Christine, Foto: Mario Pelizzoli

Elke Purpus

Durch Kooperation zu Synergie und Stärke

Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln
/ KunstBibliothek Köln

Vor 60 Jahren wurde die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln (KMB) durch die Zusammenlegung der Bibliotheken des Wallraf-Richartz-Museums (WRM) und des damaligen Kunstgewerbemuseums, heute Museum

für Angewandte Kunst Köln (MAKK), als Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln gegründet. Was zunächst aus Synergiegründen und um die öffentliche Zugänglichkeit der Bücher nach dem Krieg wieder herzustellen begann, wuchs durch das Umfeld – die Kunst- und Kulturstadt Köln – zu einer der größten öffentlichen Kunst- und Museumsbibliotheken zur Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts und der Fotografie mit heute annähernd 500 000 Bänden.

Seit 2014 besteht eine neue Kooperation: Dieses Mal mit der Universität Köln. Es entstand die KunstBibliothek Köln. Wieder wurden die Kräfte gebündelt: Die kunsthistorischen Bestände der Universitätsbibliothek Köln (USB), die beiden Bibliotheken des KHI der Universität Köln und die KMB wurden zusammengeführt zur KunstBibliothek Köln (KuBi). Nach außen sichtbar wird die Kooperation erstmals in diesem Jahr durch das neue Portal www.KuBi-Koeln.de/suche, in dem alle Bestände gleichzeitig durchsuchbar und bestellbar sind.

Durch die Zusammenlegung der beiden Bibliotheken der beiden Museen 1957 und deren Unterbringung im neu gebauten WRM konnten die Bestände für die Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Zu den beiden Museen kam sehr schnell zunächst als Sammlungen durch Schenkungen, später als Gebäude das Museum Ludwig hinzu, mit den Sammlungsschwerpunkten Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts und Fotografie. Gleichzeitig pulsierte in Köln und im Rheinland die Bildende Kunst, mit einer sehr lebendigen Galerien-, Künstler- und Sammlerszene, mit der ältesten Kunstmesse weltweit, der »Art Cologne«, und der Fotomesse der »Photokina« mit den Bilderschauen, und nicht zu vergessen den Auktionshäusern.

All dies hatte auch in der Kunst- und Museumsbibliothek früh das Bewusstsein für den aktuellen und den zukünftigen Informationsbedarf zur Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts und die Fotografie geschaffen. Noch bevor sich die universitäre Lehre diesen Gebieten zuwandte, war in der KMB der Aufbau entsprechender Literaturbestände begonnen worden, zum Beispiel indem die Bibliothek der Agfa und die Bruno-Uhl-Bibliothek, die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft für Photographie an die KMB geholt und damit die Basis eines darauf aufbauenden herausragenden Zeitschriftenbandes zur Fotografie geschaffen wurden.

Als in den 1970er-Jahren mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) die Verteilte Fachbibliothek Kunstgeschichte eingerichtet wurde, gehörte die KMB durch die Bündelung der Kräfte schon zu den Bibliotheken, die einen herausragenden Bibliotheksbestand zu den ihr zugehörigen Museen aufgebaut hatte. Entsprechend diesen gewachsenen Beständen übernahm die KMB innerhalb der Verteilten Fachbibliothek Kunstgeschichte die Sammelschwerpunkte Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts, Bildleistungen der Fotografie und Kunst der Benelux-Länder (wegen der Sammlung des WRM und der regionalen Verbundenheit).

Durch die Bündelung der drei Museumsbibliotheken hatte die KMB früh einen selbstständigen Stand im Gefüge der Kölner Museen und innerhalb der Stadt Köln, wodurch es selbstverständlich war, dass sie von wissenschaftlichen Kräften geleitet wurde und wird und mit entsprechendem Fachpersonal ausgestattet ist. Dies sorgte auch dafür, dass die KMB

verhältnismäßig früh – seit den 1970er-Jahren – schon mit einem EDV-Katalog begann.

Hinsichtlich der Erschließung der Bestände wurde in der KMB immer großer Wert auf regelgerechte Katalogisierung (früher RAK-WB, heute RDA) mit darüber hinausgehender Nennung von mindestens drei beteiligten Künstlerinnen und Künstlern sowie Institutionen, verknüpft mit den entsprechenden Normdaten, gelegt. Jeden Monat legen die Kolleginnen und Kollegen der KMB zwischen 100 und 150 neue Personennamen beziehungsweise Institutionen in der GND an.

Die spezifischen Bestände einer Kunstbibliothek

Als wissenschaftliche Spezialbibliothek verfügt die KMB nicht nur über Zeitschriften und Bücher, sondern auch über Publikationen und Materialien, die für große universelle Bibliotheken eher ungewöhnlicher sind. So gehören Auktionskataloge zum Beispiel nicht zum Sammelauftrag der Deutschen Nationalbibliothek, sind jedoch für die kunsthistorische Forschung grundlegend. Der größte Teil der Kunst wird auch heute noch an private Sammlungen beziehungsweise Abnehmer verkauft und nicht an öffentliche Museen oder andere öffentliche Einrichtungen. Daher ist die Kunst zumeist nach dem Verkauf im Auktionshandel für Jahre, wenn nicht Jahrzehnte der direkten in Augenscheinnahme durch die Forschung entzogen.

Die Auktionshäuser sind nicht verpflichtet die Käufer zu nennen und viele Sammler möchten nicht, dass sie bekannt werden, da die Zugänglichmachung der gekauften Kunstwerke für sie mit entsprechenden Aufwänden verbunden wären. Die oft einzigen Nachweise der verkauften Kunstwerke sind dann die Auktionskataloge, die für das einzelne Kunstwerk sehr

aussagekräftig sind, da sie von Fachleuten erstellt werden, zumeist Abbildungen sowie sehr ausführliche formale und inhaltliche Beschreibungen des jeweiligen Werkes enthalten. Daher verfügt die KMB über einen sehr umfangreichen Bestand an nationalen und internationalen Auktionskatalogen.

Durch den Sammelschwerpunkt Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts hat sich die KMB schon sehr früh mit der dieser Materie innewohnenden Problematik der Informationsbeschaffung



Gruber, Hermann – Buch mit 7 Siegeln. Buchobjekt mit Bindfaden und 7 Siegeln verschlossen. Unikat, um 1980. © Gruber, Hermann, Foto: Rheinisches Bildarchiv, Britta Schlier

auseinandergesetzt. Denn bevor ein Zeitschriftenaufsatz oder eine Monografie über eine Künstlerin, einen Künstler erscheinen kann, war sie/er schon längere Zeit künstlerisch aktiv, wober dann publiziert wird. Die Frage ist jedoch: Wie sind diese Aktivitäten nachzuweisen?

Zuerst durch Galeriekataloge: Galerien nehmen Künstlerinnen und Künstler unter Vertrag, da sie sich von ihnen verspre-

Neben den Galeriekatalogen sind die Aktivitäten von Künstlerinnen und Künstlern, Kunstinitiativen und anderen Akteuren der Bildenden Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts nur durch Zeitungsmeldungen, Einladungskarten, Plakate und andere Informationsmaterialien zu diesen Aktivitäten nachzuweisen. Entsprechend wurden diese Materialien in der KMB seit den 1960er-Jahren gesammelt. Die KMB verfügt über eine

Zeitungsausschnittsammlung von circa 160 000 Zeitungsausschnitten von den 1960er- bis in die 1980er-Jahre, die nach den Namen der Künstlerinnen beziehungsweise Künstler, dem Ort der Aktivität oder nach einem Themenregister abgelegt sind.

Ergänzt wird der Bestand durch eine Sammlung von Einladungskarten und anderen Informationsmaterialien der 1960er- bis 1980er-Jahre, die in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität Düsseldorf, mit Unterstützung des Landes NRW, im Katalog der KMB einzeln katalogisiert wurden. Die kontinuierliche Katalogisierung der einzelnen Schriften ist im laufenden Betrieb nicht zu leisten, weswegen diese Materialien seit 2009 in Dossiers zusammengefasst und als

solches mit einem »Standardkatalogisat« (verknüpft mit den GND-Daten der jeweiligen Person beziehungsweise Institution) erschlossen werden. Seitdem wurden über 20 000 Dossiers angelegt, die Publikationen bis zu 30 Seiten, Einladungskarten, Zeitungsausschnitte, Fotografien, Informationsmaterialien und anderes enthalten.

Künstlerbücher: eine Sammlung im Schnittpunkt von Buch und Kunst

Künstlerbücher und Buchobjekte sind von Künstlerinnen beziehungsweise Künstlern selbst hergestellte Bücher oder autorisierte Auflagedrucke von Büchern und Zeitschriften. Sie treten – künstlerisch gestaltet – in der klassischen Form des Buches auf, können aber auch aus buchfremden Materialien gestaltet sein oder – dann gehen sie stärker in den Bereich des gestalteten Objekts, der Skulptur über – mit buchtypischen Materialien Objekte der Buch- und Schriftkunst darstellen. Es



Lesesaal der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln im Museum für Angewandte Kunst Köln.
© Rheinisches Bildarchiv Köln, Katharina Dalé

chen, dass sie sich am Kunstmarkt gewinnbringend vermarkten lassen. Mit den von den Galerien erstellten Katalogen machen die Galerien auf ihre Künstlerinnen und Künstler aufmerksam, bewerben, vermarkten sie. Galeriekataloge sind zumeist die ersten, von Fachleuten, den Galeristen und ihren Mitarbeitern, erstellten Publikationen zu Künstlerinnen und Künstlern. Ähnlich den Auktionshäusern verkaufen die Galerien die von ihnen vertretene Kunst zumeist an private Sammlungen, nicht an öffentliche Einrichtungen. Von daher sind es dann die Galeriekataloge, die als einzige Publikation die verkauften Kunstwerke nachweisen.

Da Galeriekataloge oft keine ISBN haben, gelten sie als »Graue Literatur«, sind für große Universalbibliotheken schwer zu recherchieren und werden daher selten erworben. Die KMB hat seit ihrer Gründung kontinuierlich einen umfassenden Bestand von nationalen und internationalen Galeriekatalogen aufgebaut und wird in diesem Bemühen seit 2012 von der DFG im Projekt »Galeriepublikationen« unterstützt. Der Bestand umfasst heute mehr als 60 000 Galeriepublikationen.

können aber auch schon existierende Bücher sein, die künstlerisch bearbeitet oder entfremdet wurden, sowie Schachteln, die neben einem oder mehreren Broschüren und Büchern Kunstobjekte enthalten.

Daher stehen Künstlerbücher im Schnittpunkt von Buch und Kunst und sind damit quasi natürlicherweise Bestandteil der KMB als Sammlung »Künstlerbücher und Buchkunst des 20. und 21. Jahrhunderts«. In ihr sind sämtliche Formen des Künstlerbuchs vertreten, sowohl das Malerbuch, das objekt-hafte Künstlerbuch, als auch Bücher mit künstlerisch gestalteten Einbänden. Die Sammlung wurde durch kontinuierliche Erwerbungen aufgebaut, durch den Literaturtausch, zum Beispiel durch Künstlerbuch-Kataloge, ergänzt und wird weiter als Sammlung »Künstlerbücher und Buchkunst des 20. und 21. Jahrhunderts« ausgebaut. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Vielfalt des Künstlerbuches.

Da das Künstlerbuch in sich derart vielfältig ist, besteht mit begrenzten finanziellen Möglichkeiten kaum die Chance, die Vielfalt des Künstlerbuchs mit Erwerbungen zu dokumentieren. Daher geht die KMB zusätzlich andere Wege. Es werden Fotografien von Künstlerbüchern und Buchobjekten gesammelt, die in der KMB fotografiert wurden oder von den Künstlerinnen und Künstlern von ihren Werken zur Verfügung gestellt werden. Zusätzlich wurden Künstlerinnen und Künstler bei der Herstellung von Künstlerbüchern fotografisch begleitet beziehungsweise wiederum gebeten, entsprechende eigene Aufnahmen zur Verfügung zu stellen. Hierdurch entsteht ein Fundus von Fotografien, der die Vielfalt des Künstlerbuchs sichtbar macht. Durch die Kooperation mit der Universität Köln werden diese Fotografien zukünftig öffentlich über das Internet zugänglich sein.

Die KMB sieht die Sammlung Künstlerbücher als eine Verpflichtung, sie öffentlich zu präsentieren, und andererseits als eine Chance, zusätzlich auf die Bibliothek aufmerksam zu machen. Daher nutzt die KMB ihre Ausstellungsmöglichkeiten, um nicht nur auf eigene Bestände und Projekte aufmerksam zu machen, sondern insbesondere auf das Künstlerbuch. Hierbei stellt die Bibliothek ihre Vitrinen zumeist Künstlerinnen und Künstlern, die entweder reine Buchkünstler beziehungsweise Buchkünstlerinnen sind oder in ihrem Werk einen Schwerpunkt im Künstlerbuch haben, für Ausstellung zur Verfügung. Gleichzeitig werden private Künstlerbuchsammlungen gezeigt sowie mit Kunst- und Designhochschulen zusammengearbeitet, um mit den dortigen Studenten Ausstellungen zu Buchkunst zu verwirklichen. Jedes Jahr werden circa vier bis fünf Ausstellungen allein zum Thema Künstlerbuch in der KMB realisiert.

Bestandsaufbau im direkten Kontakt mit allen Akteuren der Bildenden Kunst

Ein Spezifikum einer Spezialbibliothek ist es, dass sie mit den Akteuren ihres Fachgebietes in engem, oft sogar direktem Austausch steht. Die drei Kölner Museen (WRM, ML, und MAKK) reichen ihre eigenen Kataloge und die Publikationen, die sie von anderen Museen, Sammlern und Künstlern geschenkt

Dr. Elke Purpus, Jahrgang 1961. Studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Publizistik. Seit 2004 Direktorin der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln. – Kontakt: elke.purpus@stadt-koeln.de



bekommen, an die KMB weiter. Mit mehreren Tausend nationalen und internationalen Kunst- und Kultureinrichtungen steht die KMB im kontinuierlichen Kontakt für einen umfangreichen Literaturtausch. Hierdurch konnte ein Bestand von über 120 000 Ausstellungs- und Bestandskatalogen zur Bildenden Kunst in der KMB aufgebaut werden.

Die Finanzierung durch die Stadt Köln sichert den kontinuierlichen Bestandsaufbau. Nicht zu unterschätzen für die KMB ist der direkte Kontakt zur Kunstszene. Die KMB übernimmt beziehungsweise bekam und bekommt Bibliotheken/Sammlungen geschenkt, wie die Bibliothek von Irene und Peter Ludwig, von Evelyn Weiss, von George Brecht, DIE SAMMLUNG KÜNSTLERINNEN, die Kunstdokumentation Werner Kittel und viele andere mehr. Und die Bibliothek wird zudem unterstützt durch die vielen einzelnen Buchgeschenke von Nutzerinnen und Nutzern, Förderern (insbesondere dem Freundesverein der KMB), die – zusammen mit dem Literaturtausch – die monetären Erwerbungen bei Weitem übersteigen.

Zum Teil werden auch die Künstlerinnen und Künstler, die Galerien direkt und persönlich angeschrieben und um Publikationen beziehungsweise Informationsmaterialien gebeten, was fast durchgehend eine sehr positive Resonanz hervorruft.

Zukunft: virtuell und digital

Die neue Kooperation mit der Universität Köln bietet der Kunst Bibliothek Köln, mit den gemeinsamen kunsthistorischen Medienbeständen von Universitätsbibliothek, Kunsthistorischem Institut und KMB die Möglichkeit, die sich immer stärker digital präsentierende Kunst direkt zu begleiten, für die Zukunft zu sichern und mit eigenen Serviceleistungen die Forschung über die Kunst zu unterstützen. Geplant ist, vorhandene Bestände – zum Beispiel durch die Digitalisierung von Inhaltsverzeichnissen – inhaltlich tiefer zu erschließen und damit besser recherchierbar zu machen, digital vorhandene Bestände zugänglich zu machen (Fotosammlungen, digitale Nachlässe und anderes), wie die Digitalisierung von Beständen der KunstBibliothek Köln überhaupt zu betreiben und »digital born« zu sichern und zu erschließen. Dabei wird es das Bestreben sein, möglichst alle Bestände über ein Portal zur Verfügung zu stellen, ergänzt mit von der Forschung gewünschten Services, wie zum Beispiel PDA und speziellen visualisierenden Recherchetools.

Mark Amtstätter, Monika Müller, Jürgen Neubacher, Antje Theise

Kunstsammlung und Wissenschaftliche Bibliothek

Zur Kunst in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

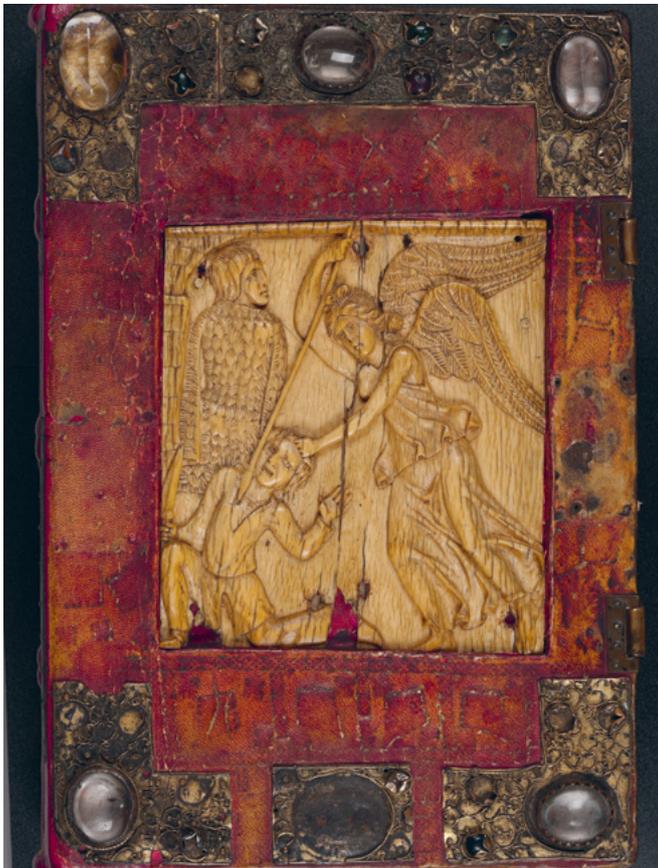


Abb. 1 Cod. in scriin. 93, Evangeliar, 11. Jh.: Elfenbeinrelief (5. Jh. n. Chr.) des Vorderdeckels, darauf geflügelte Figur bzw. Victoria mit Lanze, einen knienden Barbar in die Brust stechend und ein weiterer, stehender Barbar.

Kunstsammlung und Wissenschaftliche Bibliothek sind Begriffe, die nicht jeder sofort miteinander in Verbindung bringt. Tatsächlich ist eine solche Wahrnehmung jedoch eher von der Information und Sensibilisierung der Außenwelt und Benutzer abhängig. Die Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Hamburg bewahrt wie viele andere Universitätsbibliotheken nicht »nur« Bücher in gedruckter oder elektronischer Form, sondern auch zahlreiche Kunstwerke auf. Hierzu zählen kostbar illuminierte abendländische und außereuropäische Handschriften sowie Buchillustration in Form von umfangreichen Holzschnitt- und Kupferstichserien, zum Beispiel in Bibeln oder enzyklopädischen Werken. Aber auch die Bereiche der Graphik (unter anderem Porträts), der Zeichnung und der Gemälde sind darunter stark vertreten.

Durch Katalogisierung, Tiefenerschließung, Digitalisierung und Online-Bereitstellung bereits publizierter Kataloge und Findmittel möchte die SUB diese wertvollen und seltenen Bestände für Wissenschaftler, Studierende und Kunstliebhaber zunehmend weltweit zugänglich machen.¹ Den Bestand der Graphiken-Sammlungen mit über 17 000 Blättern dokumentieren bislang etwa nur handschriftliche Kataloge. Eine wesentliche Rolle spielt deshalb für die Druckgraphik die Erschließung mithilfe des Regelwerks »Resource Description and Access« (RDA), das Möglichkeiten für die bessere Beschreibung und damit Auffindbarkeit in bibliothekarischen Onlinekatalogen bieten kann.² Die Nachlässe und Gemälde sind zum Teil in der Datenbank HANS³, zum Teil mit anderen Findmitteln oder in Publikationen⁴ erfasst; ebenso die Handschriften, von denen vor allem die mit Buchschmuck ausgestatteten, insgesamt aber erst etwa die Hälfte des Bestandes, in gedruckten Katalogen⁵ beschrieben sind. Ihre sukzessive weitere Tiefenerschließung und die Bereitstellung der Ergebnisse für die Fachwelt ist ein drängendes Desiderat und aktuell in Planung.

Fundierte wissenschaftliche Unterstützung sucht die SUB daher auch in interdisziplinären Lehr- und Publikationsprojekten, bei denen in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg zum Beispiel zur Emblematik⁶ und zur Kupferstichsammlung verborgene Schätze gehoben wurden. Im Ausstellungsprojekt »Manier, Mythos und Moral« wurde so einer der wertvollsten Teilbestände der Kupferstichsammlung unter Mitwirkung von Studierenden erschlossen – darunter weltweit selten erhaltene Beispiele.⁷ Auch die umfangreiche Handschriftensammlung wird intensiv in Lehrveranstaltungen verschiedener Fachdisziplinen der Universität (zum Beispiel Kunstgeschichte, Geschichte, Orientalistik, Italianistik) sowie vom Sonderforschungsbereich Manuskriptkulturen Hamburg in seinen Forschungs- und Publikationsprojekten berücksichtigt.

Die folgenden Ausführungen sollen deshalb nicht nur einen Eindruck von der faszinierenden Vielfalt und dem Potenzial dieses kulturellen Erbes für Forschung und Lehre vermitteln, sondern »Appetit auf mehr« machen sowie den Nutzen einer adäquaten Erschließung und Digitalisierung für moderne Benutzer und die scientific community verdeutlichen.

Kunst in Handschriften

Etwa 8 100 Handschriften aus verschiedenen Buchkulturen und aus einem mehr als tausend Jahre umfassenden

Entstehungszeitraum werden in der SUB aufbewahrt. Von Anfang an gelangten sie vor allem durch Schenkungen Hamburger Bürger und Gelehrter in die Bibliothek, darunter etwa aus dem Umfeld der Gelehrtenschule des Johanneums und des Akademischen Gymnasiums. Zu einem geringeren Teil wurden auch Sammlerbestände aufgekauft, so zum Beispiel 1906 die 178 Handschriften der Sammlung des Hamburger jüdischen Rechtsanwalts Dr. Hajjim Baruk Levy oder einzelne orientalische Handschriften in den 1960er-Jahren. Dadurch spiegeln sie nicht nur die Wissenschafts- und Bildungsgeschichte vergangener Jahrhunderte wider, sondern auch die persönlichen Interessen ihrer Sammler und Stifter.

Von den abendländischen Handschriften sind die meisten mit Buchmalerei ausgestatteten unter den 2000 Bänden vertreten, die durch die Hamburger Gelehrten Johann Christoph Wolf (1683-1739) und Johann Christian Wolf (1690-1770) aus der Bibliothek des Frankfurter Sammlers Zacharias Conrad von Ufenbach (1683-1734) in den Bestand kamen.

Die kostbaren Bücher wurden jedoch nur zum Teil in geistlichen Institutionen hergestellt, darunter die im Kloster St. Pantaleon zu Köln im 12. Jahrhundert ausgeführten und aufwendig mit Schmuckinitialen verzierten Abschriften der Werke der Kirchenväter Hieronymus und Augustinus (Cod. in scrin. 5 und 6). Sicher aus Werkstätten und Besitz von Laien stammen hingegen zum Beispiel die reich dekorierten Werke der Geschichtsschreibung (Cod. in scrin. 151; 13. Jh.), der volkssprachlichen Epik (Cod. in scrin.

11 und 12; 15. Jh.) oder auch naturwissenschaftlicher Texte und Traktate der Alchemie (Cod. alchim. 183; um 1700).

Die große thematische und chronologische Bandbreite des Bestands zeigen auch Spitzenstücke wie das Evangeliar Cod. in scrin. 93 des Hamburger Doms aus dem 11. Jahrhundert, für dessen Einband ein Elfenbeinrelief des 5. Jahrhunderts verwendet wurde (Abb. 1). Die reich illuminierten Historienbibeln des 15. Jahrhunderts zählen ebenso hinzu wie das nach dem beauftragenden, zwischen 1643 und 1667 amtierenden Hamburger Bürgermeister, Barthold Moller benannte Florilegium des Hans Simon Holtzbecker, von dem zwei Bände mit über 370 in leuchtenden Farben kolorierten Pflanzendarstellungen von 1660 in der SUB (Cod. in scrin. 296 und 297) aufbewahrt werden.

Auch die Handschriften anderer im Bestand der SUB vertretenen Buchkulturen sind kostbar illuminiert. Unter den über 500 orientalischen Handschriften ragt beispielsweise eine türkische Übersetzung der Kosmographie »Die Wunder der Geschöpfe und die Ungewöhnlichkeiten der Dinge« (Cod. orient. 342) heraus, die um 1717 mit fast 400 Miniaturen für den Gouverneur von Ägypten, Abdi Paşa, angefertigt wurde (Abb. 2). Oder Cod. orient. 305 – eine Handschrift, die 1535 wohl im Iran für einen türkischsprachigen Auftraggeber geschrieben und mit 14 hochwertigen figürlichen Darstellungen versehen wurde, die ein altanatolisch-türkisches Liebes-Epos illustrieren. Koranhandschriften wie Cod. in scrin. 45a (16. Jh.) beeindruckten hingegen durch die ornamentale Pracht ihrer Eröffnungsseiten.

Unter den hebräischen Handschriften der SUB sind Cime-lien wie die Esther-Rollen (zum Beispiel Cod. hebr. 345; 18. Jh.) oder die Pessach-Haggada Cod. Levy 22^s, die 1751 von Uri Feibisch in Hamburg-Altona ausgeführt wurde und damit zu einem Zeitpunkt, zu dem die Herstellung christlicher Buchkunst kaum mehr eine Rolle spielte. Die Ausstattung dieser Kostbarkeiten mit figürlichem Bildschmuck macht die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung des alttestamentlichen Bilderverbots deutlich: Die im häuslichen Kontext verwendeten biblischen Bücher konnten im Gegensatz zu den in der Synagoge verwendeten durchaus reich illuminiert sein.

Gemäldesammlung

Als Schenkung mit Gelehrtenbibliotheken kamen die ersten Gemälde (Stifter-Porträts) im 17. Jahrhundert in die Stadtbibliothek. Eventuell wurden sie für diesen Zweck eigens angefertigt, so zum Beispiel die Bildnisse von Friedrich Lindenbrog, Joachim Jungius oder Lucas Holstenius (alle von unbekanntenen Künstlern des 17. Jahrhunderts). Die Tradition des Porträts von Stiftern oder später Nachlassern setzte sich in den nachfolgenden Jahrhunderten fort, sodass zum Teil heute recht bekannte Bildnisse die Sammlung bereichern, wie etwa von Georg Friedrich Händel (Thomas Hudson, 1749), Friedrich Gottlieb Klopstock (Anton Hickel, 1798), Richard Dehmel (Ludwig Krüger, 1888), Johannes Brahms (Ludwig Michaeliek, 1891; Abb. 3), Ida Dehmel (Julie Wolfthorn, 1897), Werner von Melle (Henry Ludwig Gertz, 1911), aber auch Selbstbildnisse der malenden Literaten Hans Leip (1957) und Peter Martin Lampel (1960).



Abb. 2 Cod. orient. 342, Kosmographie Die Wunder der Geschöpfe und die Ungewöhnlichkeiten der Dinge (um 1717), fol. 40r: ein Engel



Abb. 3 Ludwig Michael: Johannes Brahms, 1891

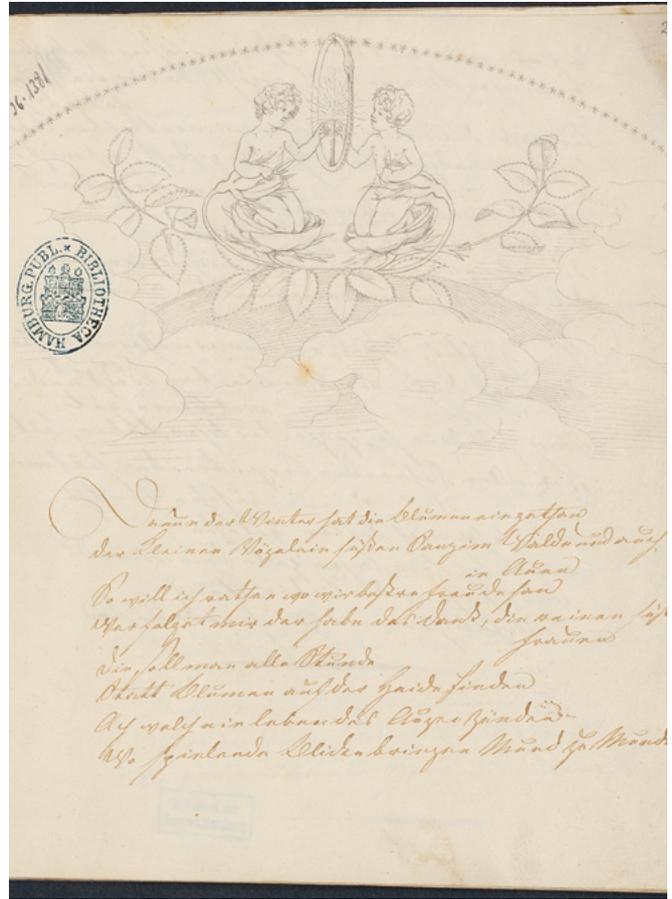


Abb. 4 Philipp Otto Runge, Federzeichnung für ein Gedicht aus »Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter«

Zu den heute weithin bekannten Stücken der Gemäldesammlung zählen auch die Klopstock-Huldigung »Die Vorlesung (Bild der Theone)« des Kasseler Hofmalers Johann Heinrich Tischbein der Ältere (1773), zwei Porträts der Gelehrten Carl Franz Dominique von Villers und Johann Albrecht Heinrich Reimarus von dem angesehenen norddeutschen Porträtmaler Friedrich Carl Gröger (beide Anfang des 19. Jh.s) sowie das 1990 von der Gesellschaft der Freunde der SUB gestiftete großformatige Gemälde »Zu Carl von Ossietzky – Erinnerung« des Malers und Zeichners Detlef Kappeler.

Wie in einer traditionsreichen Bibliothek nicht anders zu erwarten, stellen die Direktoren-Porträts mit Johann Christian Wolf (Theodor Friedrich Stein), Christoph Daniel Ebeling (Christoffer Suhr), Meyer Isler (Julie de Boor), Franz Rudolf Eyssenhardt (Mathilde Eyssenhardt) und Robert Münzel (Henry Ludwig Geertz) eine eigene Spezies der Sammlung dar.

Insgesamt sind die rund 70 Porträts (Öl, Pastell, Tempera, Zeichnung) ein heterogener, aber kunsthistorisch interessanter und mit bedeutenden Einzelstücken angereicherter Bestandteil der Sammlungen der Bibliothek.

Kunst in Nachlässen

Auch im Bereich der Nachlässe der SUB spielt Kunst eine Rolle, die in der Regel hauptsächlich aus mit Text beschriebenen oder

bedrucktem Papier bestehen. Drei Szenarien sind denkbar, in denen Kunstwerke zu finden sind:

1. Kunstwerke als Teil der »Sammlungen« eines Nachlasses: Wenn mit einem Nachlass auch dazu gehörende Sammlungen erworben werden, können diese Gemälde, Grafiken, Aquarelle oder Zeichnungen enthalten. Dies ist unter anderem der Fall bei folgenden drei Schriftstellernachlässen: So gehört zum Nachlass von Hubert Fichte auch eine umfangreiche Sammlung von Kunstwerken und ethnopoetischen Kunstdokumenten unterschiedlichster Art. Im Nachlass von Hans Henry Jahnn befinden sich zum Beispiel drei große Gemälde von Karl Kluth, darunter das für den Roman »Fluß ohne Ufer« wichtige Werk »Lob der Armut«, sowie auch drei große Jahnn-Portraits des Hamburger Malers Heinrich Stegemann. Ein besonderer Fall ist ein kleines Aquarell, das Emil Nolde dem jungen Wolfgang Borchert geschickt hat und das sich nun im Borchert-Nachlass des Wolfgang-Borchert-Archivs befindet (Signatur BOR : F 5).⁹

2. Kunstwerke als Teil von Briefen: Korrespondenzen machen immer ein sehr wichtiges Segment eines Nachlasses aus. Wenn nun Künstler Briefe schreiben, können Zeichnungen oder Aquarelle ein physischer Teil des Briefes sein. Solche illustrierten »Künstlerbriefe« finden sich zum Beispiel im Nachlass des Hamburger Kunstmäzens Gustav Schiefler. Unter fast tausend Briefen von Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Max Pechstein und Edvard Munch sind einige, die im Text auch Skizzen und Zeichnungen enthalten. Die leeren

Rückseiten von Postkarten können ebenso als Malgrund dienen. So finden sich im Dehmel-Archiv zwei Postkarten von Karl Schmidt-Rottluff an Ida Dehmel, deren Rückseiten jeweils mit Ölkreide bemalt sind (Signaturen DA : Pk-Album : VI : 254 und 256).¹⁰

3. Kunstwerke in Künstlernachlässen. Künstler hinterlassen natürlich auch Kunstwerke. Diese sind zwar dann eher in den Museen als in den Bibliotheken zu finden. Es gibt jedoch Sonderfälle und Ausnahmen. Der Schriftsteller Hans Leip war zum Beispiel auch als bildender Künstler tätig. In seinem umfangreichen Nachlass befinden sich deshalb viele Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken. Und schließlich liegt in der Staatsbibliothek ein kleiner Teilnachlass von Philipp Otto Runge, der hauptsächlich aus Briefen an seine Braut Pauline besteht. Es gibt darunter auch ein kleines Heft mit Gedichtabschriften der »Minnelieder« von Ludwig Tieck. Zu Tiecks gedrucktem Band »Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter« fertigte Runge 1803 mit einer Reihe von Kupferstichen die grafische Ausstattung. Runge schrieb eine Auswahl dieser Gedichte für seine Braut ab und versah die erste Seite mit einer Federzeichnung (Signatur NPOR: 237-248; Abb. 4), die einem der Kupferstiche entspricht. Dabei handelt es sich um die einzige bekannte Zeichnung, die zu diesen sogenannten »Tieck-Vignetten« erhalten ist.¹¹

Buchkunst und Druckgraphik der Frühen Neuzeit in der Sammlung Seltene und Alte Drucke

Die trotz hoher Kriegsverluste reichen Druckbestände der SUB haben nicht nur einen für die Buch- und Druckgeschichte historischen und wissenschaftlichen Wert, sondern bieten einen bisher meist unbeachteten Schatz an Zeugnissen künstlerischer Buchillustration und Druckgraphik aus über fünf Jahrhunderten. In der Inkunabelsammlung mit etwa 270 Exemplaren, von denen rund ein Drittel Illustrationen aufweisen, gehören wenige fragmentarisch erhaltene Blockbücher zu den frühesten gedruckten Bildüberlieferern. Erwähnenswert ist hier die 1470/71 in den Niederlanden erschienene lateinische Ausgabe des »Speculum humanae salvationis«¹², das per se zu den populärsten Erbauungsbüchern des Spätmittelalters gehört, vermutlich gerade wegen seines Bildprogramms.

Auch die 1473 im Umfeld des Augsburger Druckers Günther Zainer erste mit beweglichen Lettern produzierte lateinisch-deutsche Ausgabe des Heilsspiegels ist reich mit kolorierten Holzschnitten bebildert und gehört zu den Spitzenstücken der Sammlung. Aus Zainers Werkstatt stammt auch die mit 73 historisierten Holzschnittinitialen erste deutsche illustrierte Bibel (Augsburg um 1474). Die SUB besitzt ein koloriertes Exemplar dieser Ausgabe, die einst in der mehr als 800 Exemplare umfassenden Bibelsammlung des Hamburger Pastors Johann Melchior Goeze (1717-1786) stand.

Die seit 1791 im Besitz der SUB befindliche Goeze-Sammlung ist leider zu mehr als 90 Prozent während des Zweiten Weltkriegs zerstört worden. Besonders wertvolle Bibelhandschriften und -drucke daraus konnten jedoch gerettet werden. Dazu

gehört auch die Luther-Bibel von 1534 aus der Wittenberger Offizin des Hans Lufft.¹³ Sämtliche Holzschnittillustrationen, von der kleinsten Initiale bis hin zu den Abbildungen biblischer Szenen, sind in der Werkstatt des Lucas Cranach gefertigt und mit kräftigen Farben und Gold koloriert worden (Abb. 5). Einträge der Reformatoren Philipp Melanchthon und Justus Jonas sowie der Vorbesitzer Ernst Salomon Cyprianus (1673-1745) und Goeze machen dieses Werk einzigartig.

Ein weiteres Highlight unter den Frühdrucken ist der »Theuerdank«, 1517 in Nürnberg vom kaiserlichen Hofbuchdrucker Johann Schönsperger dem Älteren (um 1455-1521) in 40 Exemplaren als Geschenk für engste Vertraute des Kaisers Maximilian I. auf Pergament gedruckt. Dieses mit 118 aufwendig kolorierten Holzschnitten nach Zeichnungen namhafter Künstler wie Hans Schüpfelin (um 1480/85-1538), Hans Burgkmair und Leonhard Beck illustrierte Heldenepos gehörte zu den buchkünstlerischen Projekten des Kaisers Maximilian I., die seiner Selbstdarstellung und seinem ewigen Nachruhm dienen sollten. Schüpfelin war Mitarbeiter in der Werkstatt Albrecht Dürers, der mit seinen von Plastizität und Perspektive geprägten Arbeiten als maßgeblicher Wegbereiter der graphischen Kunst des 16. Jahrhunderts gilt. So ist es nicht verwunderlich, dass die Illustrationen zur abenteuerlichen Brautfahrt des »Ritters Thewerdanck« zu »Fräulein Erreich« zu dieser Zeit durch ihre plastisch und in den Raum hinein wirkenden Darstellungen und die Lebendigkeit ihrer Figuren als innovativ galten. Bis heute machen sie dieses Werk zu einem besonderen visuellen Erlebnis. Das Exemplar der SUB stammt ursprünglich aus der Bibliothek des kaiserlichen Enkels Erzherzog Ferdinand (1503-1564; ab 1558 Kaiser).

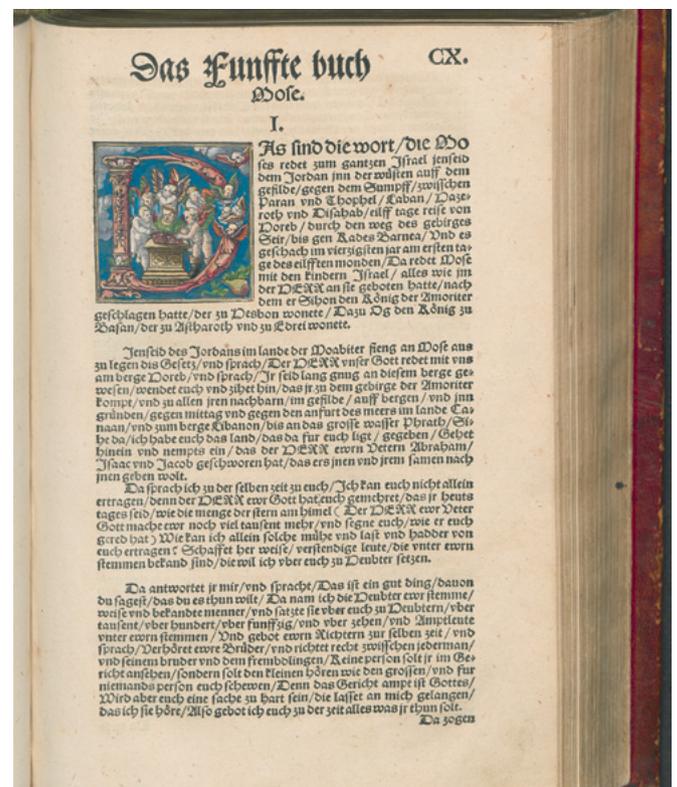


Abb. 5 Luther-Bibel, Wittenberg 1534, Offizin des Hans Lufft: Initiale D mit Engeln zu Beginn des 5. Buches Mose



Abb. 6 Astrologia, Kupferstich von Frans Floris (Inventor) und Cornelis Cort (Stecher), Antwerpen 1565

Die SUB zählt zu ihren Schätzen auch eine Sammlung figurativer Druckgraphiken und einiger Handzeichnungen, darunter auch Werke aus Dürers Hand. Die mit circa 2200 Blatt kleine und weitgehend unbekannte Kupferstichsammlung geht auf Vermächtnisse und Geschenke von Privatpersonen vor allem aus dem 18. Jahrhundert zurück. Nie auf Vollständigkeit angelegt oder gar erweitert, sind darin namhafte Künstler der italienischen, niederländischen, deutschen und französischen Schule vertreten. Der Bestand zeichnet sich durch eine große inhaltliche Breite und Attraktivität aus: biblische und mythologische Themen, Allegorien, Historienbilder sowie Porträts (Abb. 6).

Alle Abbildungen: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

- 1 <https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/startseite.html> (Zugriff 10.5.2017).
- 2 Antje Theise: Possibilities for Standardized Cataloging of Prints: The Collection of Engravings at the Hamburg State and University Library, in: *Cataloging & Classification Quarterly* 54/5–6 (2016), S. 359–376; Dies.: Druckgrafik: Stiefkind der bibliothekarischen Erschließung. Werkstattbericht zur Erfassung von Druckgrafik nach RDA am Beispiel der Kupferstichsammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, in: *AKMB-news* 22/2 (2016), S. 3–12.
- 3 <https://spezialkataloge.sub.uni-hamburg.de/hans.html> (Zugriff 10.5.2017).
- 4 Kunst an der Universität Hamburg. Ein Inventar, hg. vom kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, Hamburg 1991.
- 5 Vgl. z.B. die in der Reihe »Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg« erschlossenen Kodizes, außerdem die im »Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland« (VOHD) vorgestellten außereuropäischen Handschriften der SUB.
- 6 Antje Theise / Anja Wolkenhauer (Hg.): *Emblemata Hamburgensia: Emblembücher und angewandte Emblematik im frühneuzeitlichen Hamburg*. Kiel 2009 (Publikationen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky; 2).
- 7 Iris Wenderholm (Hg.): *Manier, Mythos und Moral – Niederländische Druckgraphik um 1600 in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 2014* (Publikationen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky; 6); Thomas Ketelsen: *Netherlands prints in Hamburg*, in: *Print quarterly* XXXIII,1 (2016), S. 38–40.
- 8 Vgl. <http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/HANSh498> (Zugriff 10.5.2017).
- 9 Vgl. die Abbildung in: Rolf-Bernhard Essig, Gudrun Schury (Hrsg.): *Bilderbriefe. Illustrierte Grüße aus drei Jahrhunderten*, München: Knesebeck, 2003, S. 104–105.
- 10 Vgl. die Abbildungen bei Essig, Schury (wie Anm. 9), S. 70–71.
- 11 Vgl. dazu Markus Bertsch u.a. (Hrsg.): *Kosmos Runge. Der Morgen der Romantik*. München: Hirmer, 2010, S. 296–299.
- 12 <http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN751546828> (Zugriff 10.5.2017).
- 13 <http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN867166843> (Zugriff 10.5.2017).

Die Autorinnen und Autoren

Dr. Mark Emanuel Amtstätter (Beitrag Nachlässe): Studium der Deutschen Sprache und Literatur des Mittelalters, der Neueren deutschen Literatur und der Musikwissenschaft in München, seit 2005/06 Leitung der Arbeitsstelle »Hamburger Klopstock-Ausgabe« und Betreuung des Referates Nachlässe und Autographen. Veröffentlichungen zur deutschen Literatur des Mittelalters und zu Friedrich Gottlieb Klopstock.

PD Dr. Monika E. Müller (Beitrag Handschriften). Studium der Kunstgeschichte, der lateinischen und der italienischen Philologie sowie der lateinischen Paläographie in Tübingen und Urbino. Promotion in Kunstgeschichte in Tübingen, Habilitation in Göttingen, MBA in Düsseldorf. Zahlreiche Lehrveranstaltungen und Veröffentlichungen über Kunst des Mittelalters, Buchmalerei, Paläographie sowie mittelalterliche Geistes-, Bibliotheks- und Bildungsgeschichte. Seit Februar 2017 Referentin für Handschriften und Theologie an der SUB.

Dr. Jürgen Neubacher (Beitrag Gemäldesammlung) studierte Musikwissenschaft, Buchwesen und Publizistik in Mainz und absolvierte das Referendariat für den Höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken in Siegen und Köln. Seit 1993 Fachreferent für Musik und Kunst an der SUB Hamburg sowie seit 1996 Leiter der Abteilung Sondersammlungen. Zahlreiche Veröffentlichungen und Editionen zur Musik des 17. bis 19. Jahrhunderts.

Antje Theise (Beitrag Buchkunst und Druckgraphik). Seit 2005 Referentin für Seltene und Alte Drucke und Fachreferentin für Klassische Altertumswissenschaften an der SUB, 2007–2016 in der Geschäftsstelle Informationskompetenz, seit Oktober 2016 in der Arbeitsstelle Digitalisierung tätig. Schwerpunkte: Sondersammlungen und Sondermaterialien, bes. Digitalisierung, Verbreitung und freie Verfügbarkeit der urheberrechtsfreien Kulturgüter. Lateinische Kasualpoesie des 16./17. Jahrhunderts, Emblematik, Buchgeschichte, v.a. Hamburger Buchdruck- und Provenienztgeschichte sowie Erschließung von Drucken und Bildmaterialien

Kunst – Nicht nur zur documenta!

Auch außerhalb der documenta-Jahre präsentiert Kassel Arbeiten wichtiger documenta-Künstler in der städtischen Artothek. Während der documenta 13 waren die Stadtbibliothek im Rathaus und die Jugendbücherei im Dr. Aschrott-Wohlfahrtshaus Standorte der Ausstellung. Der norwegische Künstler Matias Faldbakken präsentierte seine Arbeit »Untitled (Book Sculpture)«.

Die Artothek ist an die Stadtbibliothek Kassel angegliedert und verfügt über eigene Räume am Karlsplatz. Ein gewichtiger Teil des Anfangsbestandes stammt aus dem Nachlass des documenta-Begründers Arnold Bode. Zum 75. Geburtstag Bodes hatten 1975 zahlreiche documenta-Teilnehmer künstlerische Arbeiten gestiftet. Von diesen aus seinem Nachlass stammenden Arbeiten sind heute – gemäß Bodes Anliegen, Kunst für alle zugänglich zu machen – viele in der Artothek auszuleihen.

Ihr Bestand reicht von Werken renommierter Künstler der Klassischen Moderne wie Matisse, Picasso, Kandinsky und Chagall bis zu prominenten documenta-Teilnehmern wie Christo und Richard Hamilton. Neben den großen Namen der internationalen Kunstwelt sind aber auch Werke junger Künstlerinnen und Künstler der Region vertreten. Waren 1990 rund 150 Kunstwerke in der Artothek zu entleihen, so umfasst der Bestand heute über 450 Werke. Die größte Gruppe bilden Malerei und Grafik, daneben gibt es aber auch zahlreiche Fotografien, Kleinskulpturen und Objekte.

Voraussetzung für die Ausleihe von Kunstwerken ist ein Mindestalter von 18 Jahren und der Besitz eines gültigen Bibliotheksausweises.

Im Gegensatz zu anderen Artotheken in Deutschland versteht sich die Kasseler Artothek als reine Sammlung. Die Arbeiten können nur entliehen, aber nicht erworben werden. Zur Erweiterung dieser Sammlung stellt die Dr.-Wolfgang-Zippel-Stiftung jedes Jahr Mittel für den Ankauf von Arbeiten regionaler Künstler zur Verfügung. Unregelmäßig profitiert sie auch von Schenkungen und Leihgaben. Alle Arbeiten mit Fotos sind im WebOPAC der Stadtbibliothek Kassel einzusehen unter <https://bibliothek.stadt-kassel.de/search.aspx>.

Regelmäßig präsentiert sich die Kunstleihe mit Ausstellungen an wechselnden Orten im Stadtgebiet, beispielsweise im Landgericht, im Kreishaus des Landkreises Kassel, im Rathaus, im Evangelischen Forum, in der Musikakademie »Louis Spohr« sowie in der documenta-Halle und verschiedenen Cafés der Stadt. Dauerleihgaben befinden sich in der Hessischen Staatskanzlei Wiesbaden sowie im Bundessozialgericht Kassel.

Die Artothek der Stadt Kassel wurde im April 1990 eröffnet. Die Idee dazu hatte Hubert Gassner (1989 bis 1992 Leiter des documenta-Archivs). Grundstock für den Bestand

bildeten Arbeiten regionaler Künstler, ausgewählte Druckgrafiken aus der Städtischen Sammlung und Werke der Arnold-Bode Stiftung.

Mindestalter: 18 Jahre

Voraussetzung für die Ausleihe von Kunstwerken ist ein Mindestalter von 18 Jahren und der Besitz eines gültigen Bibliotheksausweises der Stadtbibliothek Kassel. Die Ausleihe kostet inklusive Versicherungsgebühr zehn Euro pro Exponat für den Zeitraum von zwei Monaten. Eine zweimalige Verlängerung der Ausleihfrist ist möglich, sofern das Kunstwerk nicht von anderen Nutzerinnen und Nutzern reserviert wurde.

Weitere Informationen zur Artothek unter <http://stadtbibliothek.kassel.de/miniwebs/stadtbibliothek/22186/index.html>

Birgit Williams, Leiterin der Artothek der Stadtbibliothek Kassel

ANZEIGE



aS|tec
angewandte Systemtechnik GmbH

Lösungen für Bibliotheken und Archiv

- **aDIS/BMS – das integrierte Bibliothekssystem**
 - für Großstadt-, Universitäts-, Hochschul-, Behörden- und Parlamentsbibliotheken
 - als Cloud-fähiges Mandanten-, Verbund- oder Lokalsystem in Verbänden
- **aDIS/Wissen**
 - für die personalisierte Informationsbündelung
- **aDIS/Portal**
 - für Fremddatennutzung mit Catalogue enrichment
- **aDIS/Archiv**
 - für konventionelle und elektronische Sammlungen

Neu in 2016:

- Bezahlen von Gebühren im OPAC
- Regelkonforme Umsetzung von „Resource Description and Access“ (RDA)

aS|tec GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
info@astecb.astec.de
www.astec.de

Judith Tralles

Ein Sammlungsgegenstand zwischen Tradition und Moderne

Die druckgraphischen Bestände in der Herzog August Bibliothek

»Es war das [...] nach Umfang und Mannigfaltigkeit ein Erwerb von höchstem Werte. [...] Um hier nur das Wichtigste anzuführen, so gehörten dazu die Sammlung von vielen tausend Buchdruckerzeichen, eine andere von Initialen aus Handschriften, besonders aber aus den älteren Drucken, mit den ganzen Alphabeten von Dürer, Holbein, Cranach, Geron von Lauingen und anderen, eine große Anzahl kunstvoller Einbanddeckel, ferner Urkunden, darunter eine schöne ausgiebige Sammlung von Notariatsinstrumenten, die bis zum Jahre 1199 zurückreichen, Handzeichnungen, darunter ganze Folgen von Sandrart und Chodowiecki, Kupferstiche aus allen Zeiten, alte Holzschnitte, Papierzeichen und vieles andere.«¹ So beschrieb der Wolfenbütteler Bibliothekar Otto von Heinemann den Zugewinn durch den Erwerb der Sammlung des Freiherrn von Berlepsch (1786-1877) im Jahr 1875. Seine Exlibris-Sammlung kann als die zweitälteste in Deutschland gelten. Diese bildet ein Herzstück der Graphischen Sammlungen der Herzog August Bibliothek (HAB).

Heute umfasst die Sammlung im Kern rund 20 000 druckgraphische Blätter und Zeichnungen des 15. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie besteht aus den Signaturengruppen »Graph.« und »Graph. Res.« (Graphische Reserve) und wird im sogenannten Sondersammlungsraum der Bibliotheca Augusta in Planschränken aufbewahrt. Der erste, personengebundene Großteil ist nach Jahrhunderten geordnet, die Binnengliederung erfolgt

alphabetisch nach den Namen der Stecher, Formschneider, Drucker, Maler, Zeichner oder Verleger. Alle vorkommenden und ermittelten Künstler- und Herstellernamen sind im Personenregister mit Angabe der jeweiligen Blattsignaturen zusammengeführt. Im zweiten Teil der anonymen Darstellungen wird eine Ordnung nach Motiven beziehungsweise inhaltlichen Komplexen angewandt. Hervorzuheben sind wichtige Bestände zu Architektur und Festungswesen (zahlreiche Risse und Zeichnungen); thematisch geordnete Blätter zur Kriegskunst, zum Heerwesen, zu einzelnen Bereichen der Kulturgeschichte; Schlachten- und Belagerungsdarstellungen, Kalender, Almanache und anderes.²

Topographische Sammlung

Hinzu kommen 4364 Blätter der Signaturengruppe »Top.« Diese enthält vor allem Kupferstiche, Lithographien und Handzeichnungen, aber auch 413 Fotografien. Schwerpunkte sind Ansichten aus dem Braunschweiger und Hannoverischen Gebiet, darunter zahlreiche wichtige Einzelstücke zu den Städten Braunschweig, Wolfenbüttel und Hannover, ferner zu einzelnen Orten der Region, Sonderbeständen mit Ansichten zu Berlin, Brandenburg und Ludwigsburg, topographische Darstellungen aus anderen europäischen und außereuropäischen Territorien, darunter hervorragende Italienstiche. Zu dieser Sammlung gehören auch zwei Klebebände mit 636 Ansichten aus dem Herzogtum Braunschweig, der



Exlibris der Sammlung Berlepsch. Foto: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

© HAB <http://digi.lib.hab.de/?grafik=ngsz-berlepsch-00253>



Goltzius, Hendrick (Stecher): Anbetung der Hirten, 1575-1615, Kupferstich, unvollendete Platte, in: HAB: 39.3 Geom. 2. Foto: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

sogenannte Topographische Apparat (»Top. App.«). Er besteht aus zwei Klebebänden mit 636 Ansichten aus dem Herzogtum Braunschweig und geht auf den Juristen und Sammler Karl Gesenius (1746-1829) zurück.

Illustrierte Flugblätter

Herzog August der Jüngere (1579-1666) legte den Grundstein für eine der bis heute bedeutendsten Sammlungen illustrierter Flugblätter in Wolfenbüttel. Heute stehen diese nach fünf Sachgruppen geordnet unter den Signaturen IE (Ethica), IH (Historica), IP (Politica), IQ (Quodlibetica) und IT (Theologica). Schon August hatte sie thematisch gegliedert, jedoch in den Kontext seiner umfangreichen Bibliothek einsortiert, wo sie jedoch als Gattung schwer auffindbar war.

Der gesamte Flugblätterbestand hebt sich mit mehreren inhaltlichen Akzenten – religiöse, politische, ethische, naturwissenschaftliche – von anderen, oft einseitigen historischen Sammlungen durch eine enzyklopädische Orientierung ab. Daher lässt sich in Wolfenbüttel das Inhalts- und Funktionsspektrum dieses Bild und Text kombinierenden Mediums der Frühen Neuzeit in voller Breite studieren.³

Portraitsammlung

Zum Sammlungsschwerpunkt der HAB gehören auch zahlreiche Porträts. Diese Gruppe wurde in ihrer heutigen Form um 1970 durch Auflösung und Vereinigung von drei älteren Sammlungen gebildet: Einer Sammlung von Porträts Nürnberger

Bürger vornehmlich des 17. Jahrhunderts, der Sammlung des Wolfenbütteler Juristen Carl Gesenius mit Gelehrtenbildnissen des 17. und 18. Jahrhunderts in 56 Klebebänden und einer in 13 Mappen nach Stechern geordneten Sammlung. Alle Blätter wurden 1969 bis 1972 und 1980 bis 1982 restauriert und auf Karton gezogen beziehungsweise unter Passepartout gelegt. Die Aufbewahrung erfolgt in vier verschiedenen Formaten.

Insgesamt umfasst die Sammlung circa 32 000 Blätter, hinzu kommen Schattenrisse, alte Porträtzeichnungen, meist nach Kupferstichen und Photographien. Enthalten sind zudem Blätter aller druckgraphischen Verfahren vom 16. Jahrhundert bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts mit Schwerpunkt im 17. Jahrhundert. Dargestellt sind überwiegend Gelehrte und Vertreter des Bürgertums des 17. und 18. Jahrhunderts, vornehmlich aus den protestantischen deutschen Gebieten. Zahlreich vorhanden sind auch Fürstenbildnisse, besonders braunschweigisch-lüneburgische, brandenburgische und sächsische, sowie Abbildungen der Bischöfe von Mainz und Würzburg.⁴

Die Sammlung ist digitalisiert und mit den vollständigen Beschreibungen Peter Mortzfelds über die Portraitdatenbank der HAB zugänglich.⁵

Die Anfänge der Sammlung

Mit der Entstehung fürstlicher Kupferstichkabinette zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die bis dahin natürliche Einheit von Bücher-, Graphik- und Zeichnungssammlungen aufgehoben. Zeichnungen, Radierungen und Kupferstiche wurden aus den Büchersammlungen herausgenommen und in neue Zusammenhänge gefügt. So erging es auch der Wolfenbütteler

Sammlung, die schon unter dem Bibliotheksgründer Herzog Julius (1528-1589) und seinem Sohn und Nachfolger Heinrich Julius (1564-1613) gemeinsam mit den Büchern aufgestellt war. Es handelte sich hierbei vor allem um Graphikfolgen und Reihen graphischer Blätter mit mehrheitlich topographischen Ansichten und Architekturen.⁶ Mehrere dieser Bände, die den Besitzvermerk beider Herzöge tragen, sind noch immer in der

nur eine beträchtliche Menge mittelalterlicher Handschriften und Frühdrucke, sondern auch etwa hundert eingeklebte mittelalterliche Holzschnitte und Kupferstiche, die zumeist bis heute vorhanden sind, die zum Teil aus ihrem ursprünglichen Kontext gelöst wurden.

Herzog August wiederum erwarb für seine Bibliothek etwa 25 000 Kupferstiche und Holzschnitte, über die Erwerbungs-

grundsätze des Herzogs weiß man jedoch kaum etwas. Immerhin ist sein Interesse an der Kunst Albrecht Dürers bekannt – davon zeugt der Briefwechsel des Herzogs mit Johann Valentin Andreae (1586-1654). Die relevante Korrespondenz zwischen Andreae, dem Herzog und dessen Kindern Anton Ulrich und Rudolph August ist zum Teil mit Zeichnungen und Kupferstichen versehen.

Als einer der Nachfolger Herzog Augusts des Jüngeren, Herzog Karl I. von Braunschweig-Wolfenbüttel (1713-1780), im Jahr 1753 die Residenz des Herzogtums von Wolfenbüttel nach Braunschweig verlegte und dort ein Kupferstichkabinett nach französischem Vorbild gründete – nach Dresden eines der frühesten in Deutschland –, ließ er einen großen Teil des Graphikbestandes der Herzog August Bibliothek nach Braunschweig überführen. Nach seinem Tod 1780 wurde der Transfer der druckgraphischen Blätter nach Braunschweig zunächst eingestellt und die Bibliothekare begannen, die verbliebenen Bestände systematisch zu ordnen und auszubauen. Unter den Überweisungen befanden sich Graphikbände mit Kupferstichen Raffaels, Rembrandts, Anton van Dycks, und Peter Paul Rubens. Zu den bedeutendsten Stücken illustrierter Handschriften gehörten die Trachtenbücher von Matthäus und Veit Conrad Schwarz und das Blumenbuch von Antonius Kottus, die sich im Bücherradkatalog Herzog Augusts nachweisen lassen.

Eine Systematisierung erfuhr der Teilbestand 1770 durch Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781), der als herzoglicher Bibliothekar seinen Dienst in Wolfenbüttel versah. Lessing erwies eine große Kennerschaft und ordnete die druckgraphischen Blätter, bevor er diese nach Braunschweig transportieren ließ. An den Beispielen der druckgraphischen Werke Cranachs und Lucas van Leydens lässt sich zeigen, wie präzise Lessings Auswahl aus der Bibliothek auf Desiderate des Kabinetts abgestimmt war. Doch die Frage, aus welchen Wolfenbütteler



Sondersammlungsraum der Herzog August Bibliothek mit den Planschränken der Graphischen Sammlungen.
Foto: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Herzog August Bibliothek vorhanden. Weiter belegen lassen sich die Sammeltätigkeiten dieser Herzöge durch die Bibliotheksinventare aus den Jahren 1588 und 1613/14.

Nach der Säkularisation des Kirchenbesitzes im Jahr 1568 wurden die Klöster angewiesen, ihre Bibliotheken nach Wolfenbüttel zu bringen. Auf diese Weise erwarb Herzog Julius nicht

- 1 Heinemann, Otto von: Die Ex-Libris Sammlung der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, Berlin 1895, S. 7
- 2 Maschinenschriftliches Register der Signaturengruppe »Graph.« mit Standortverzeichnis, systematischem Katalog der Motive und Namensregister. Standort: Lesesaalauskunft Augusta
- 3 Wolfgang Harms, Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Sammlung der Herzog August Bibliothek, Bd. 1-3, Tübingen 1985-1989
- 4 Katalog der graphischen Porträts in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1500-1850. Reihe A: Die Porträtsammlung, bearbeitet von Peter Mortzfeld, Bd. 1-50, München-London-New York-Oxford-Paris 1986-2008
- 5 <http://portraits.hab.de/>
- 6 Hier ist vor allem der umfangreiche Bestand an Druckgraphik des Antwerpener Künstlers Hans Vredeman de Vries zu erwähnen.
- 7 www.virtuelles-kupferstichkabinett.de

Bänden Lessing all die Blätter herausgelöst hat, lässt sich nur in wenigen Fällen beantworten. Im Bibliotheksarchiv der HAB sind unter der Bezeichnung »Lessingiana VII« gefaltete Bögen zu finden, die er offenbar dazu benutzt hat, Kupferstiche nach Stechern zu sortieren. Die Bögen sind kaum größer als ein DIN-A4-Blatt und alle auf den Vorderseiten mit handschriftlichen Vermerken versehen.

Otto von Heinemanns Versuch gegen Ende des 19. Jahrhunderts, die an das Braunschweiger Kupferstichkabinett übergebenen Bestände zurückzuerhalten, scheiterte. 1928 mussten weitere Graphikbestände in den Besitz des Braunschweiger Museums übergeben werden.

Darunter befand sich ein Kupferstich des Meisters mit den Bandrollen. Das Blatt wurde von dem bereits erwähnten Bibliothekar Heinemann vermutlich um 1880 aus einem Codex ausgelöst; auf dem neu eingesetzten, leeren Vorsatz ist ein entsprechender Vermerk von seiner Hand: »Der hier früher eingeklebt gewesene alte Kupferstich (Christus am Kreuze von dem Meister von 1464) ist unter die Kupferstiche gelegt worden. OvH«. Die Archivalien der Herzog August Bibliothek sind bezüglich dieser letzten Überweisung an das Kupferstichkabinett leider lückenhaft.

Neben den Übertragungen nach Braunschweig wuchs und wächst die graphische Sammlung der HAB weiter, so zum Beispiel durch die eingangs erwähnte Sammlung Berlepsch und im Bereich der Portraitstiche. Über die Jahre kamen noch einige kleinere Schenkungen hinzu. Ankäufe hingegen bleiben die Ausnahme.

Digitale Verzeichnung der Bestände

Die sammlungsgeschichtlich eng miteinander verflochtenen graphischen Bestände aus der Herzog August Bibliothek und dem Kupferstichkabinett des Herzog Anton Ulrich Museums im Hinblick auf ihre ursprüngliche funktionale Zusammengehörigkeit und rezeptive Zusammenschau war der Grund, die Sammlungen gemeinsam im Internet zu veröffentlichen. Die virtuelle Wiedervereinigung gibt einen repräsentativen Überblick, sowohl über die Produktion als auch das Sammeln von Druckgraphik seit dem 15. Jahrhundert. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Kooperationsprojekt begann im Jahr 2007. Noch im selben Jahr ging die Datenbank als »Virtuelles Kupferstichkabinett« online.⁷

Im Rahmen des Projektes wurde die Sammlung zu einem großen Teil restauratorisch betreut, digitalisiert, neu katalogisiert und in der genannten Datenbank präsentiert. In der Herzog August Bibliothek wird neben der Beschreibung von Einzelblättern und gebundenen Graphikfolgen der wichtige Zusammenhang von Graphik und Buch im europäischen Kontext beleuchtet. Seit April 2014 erweitern die beiden Institutionen ihre gemeinsame Online-Datenbank »Virtuelles Kupferstichkabinett« um weitere 40 000 Blatt Druckgraphik aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Das Projekt wurde in den vergangenen drei Jahren vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert. Es umfasst eine Kooperation mit

Judith Tralles, M.A. Studium der Kunstgeschichte, Europäischen Ethnologie, Neuere Deutsche Literatur und Medien sowie Theaterwissenschaft in Marburg und Berlin. Seit 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel für das Projekt »Virtuelles Kupferstichkabinett«. Davor wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums Ludwig in Köln und des Deutschen Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg in Marburg.



dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg für die ikonographische Erschließung der Bildinhalte mit dem Klassifizierungskonzept ICON-CLASS. Begleitet wird die Erschließung zudem von Forschungen des Kunstgeschichtlichen Seminars der Georg-August-Universität in Göttingen. Sie widmen sich der Untersuchung von Geschichte und Charakter der herzoglichen Graphiksammlung im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel und stellen diese in den Kontext mit der fürstlichen Sammeltätigkeit von Graphiken in Europa.

Die unter www.virtuelles-kupferstichkabinett.de zugänglichen Webseiten bieten umfangreiche Suchabfragen. Die Reproduktionen liegen durch eine besonders hohe Auflösung in hervorragender Qualität vor und mittels einer Lupenfunktion kann der Benutzer feinste Details der Drucke sichtbar werden lassen. Vergleiche innerhalb der Sammlung sind möglich.

Benutzung und Besuch der Graphischen Sammlungen

Die graphischen Bestände der HAB waren Kennern zumindest in Teilen bereits bekannt, dennoch handelte es sich mangels Verzeichnung in den Katalogen meist um einen glücklichen Umstand, das Gesuchte zu finden, da eine systematische elektronische Erfassung fehlte. Gebundene Druckreihen sind wie Bücher im digitalen Bibliothekskatalog (OPAC) nur mit allgemeinen Titelbeschreibungen eingetragen. Präzise Angaben über einzelne Blätter fehlen hier. Das Virtuelle Kupferstichkabinett verschafft als Findmittel Abhilfe und wird in Zukunft das Desiderat eines Gesamtinventars erfüllen.

Die Objekte aus den verschiedenen Bereichen der Graphischen Sammlungen unterliegen aus konservatorischen Gründen zum Teil besonderen Benutzungsbedingungen. Dies ist erforderlich, weil es sich dabei um sehr empfindliche und zum Teil einmalige Objekte handelt, deren Bereitstellung für die Benutzung in jedem Einzelfall vorbereitet werden muss. Daher ist eine vorherige schriftliche Anmeldung obligatorisch. Die Bestände können nur im Lesesaal der Bibliotheca Augusta eingesehen werden.

Antje Gegenmantel

Kooperation, Information und Kommunikation

Die Arbeitsgemeinschaft für Kunst- und Museumsbibliotheken

Die Arbeitsgemeinschaft für Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) wurde 1995 als Verein für die Interessenvertretung und Beratung der in der Regel kleinen und mit wenig Personal ausgestatteten Kunst- und Museumsbibliotheken im deutschsprachigen Raum gegründet. Ziel der AKMB ist es, die Leistungsfähigkeit der Kunst- und Museumsbibliotheken und Dokumentationseinrichtungen durch verstärkte Kooperation zu verbessern. Vorstandsmitglied Antje Gegenmantel stellt die Einrichtung im Folgenden vor.

Ich schaue in meine E-Mails und sehe eine Anfrage über den E-Mailverteiler der AKMB. Kurz überfliege ich den Text. Jemand fragt nach speziellem Material zur Archivierung. Damit habe ich gar nichts zu tun. Bevor ich versuche, bei den Mitarbeitern aus der Restaurierung nachzufragen, erscheinen die ersten Antworten. Eine Kollegin aus Wien meldet sich, weitere Hinweise kommen aus Berlin, München und Zürich. Ein paar werden an die »AKMB-Liste«, also an alle Mitglieder geschickt, andere gehen direkt beim Fragenden ein. Bald darauf kommt eine Nachricht an alle mit einem herzlichen Dankeschön für die Unterstützung. Das Problem sei nun gelöst. Ich freue mich immer über solche Anfragen, denn für mich ist das gelebte Gemeinschaft: die Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken.

Aber warum braucht es eigentlich einen Verein für Kunst- und Museumsbibliotheken? Decken nicht die Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB) sowie die Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken (AKB) alle Informationsbedürfnisse ab? Die ASpB richtet sich eher an Bibliotheken der Industrie, Naturwissenschaft und Technik, an Behördenbibliotheken und Spezialbibliotheken von Forschungseinrichtungen. Die AKB ist ein Zusammenschluss der größten wissenschaftlichen Kunstbibliotheken (Berlin, Köln, Rom, Florenz, Nürnberg, München, Paris sowie den Universitäts- und Landesbibliotheken in Heidelberg und Dresden mit Schwerpunkt Kunst). Bei der AKB wird man zur Teilnahme eingeladen. Man kann nicht einfach Mitglied werden, da sie weder eine Satzung noch eine Geschäftsordnung hat.

Ende der 80er-, Anfang der 90er-Jahre bekam die AKB und auch das Deutsche Bibliotheksinstitut (DBI) immer mehr Anfragen zur Alltagsbewältigung von Kunst- und Museumsbibliotheken, gerade nach der Wiedervereinigung und im Hinblick auf die Einführung von EDV. Der Wunsch nach einer

Interessenvertretung für kleinere und mittelgroße Kunst- und Museumsbibliotheken war groß. So beschloss die AKB 1992 eine Arbeitsgemeinschaft für Kunst- und Museumsbibliotheken ins Leben zu rufen. Auf dem Bibliothekskongress in Leipzig 1993 wurde ein Organisationskomitee benannt. Gegründet wurde die AKMB zwei Jahre später in Berlin und hielt auf dem Bibliothekartag in Göttingen ihre erste Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen ab.

Die AKMB zählt 260 Mitglieder

Entsprechend den Bedürfnissen der Kunst- und Museumsbibliotheken ist es das Ziel der AKMB, die Leistungsfähigkeit durch verstärkte Kooperation, Information und Kommunikation auf nationaler und internationaler Ebene zu verbessern. Die rund 260 institutionellen und persönlichen Mitglieder aus Deutschland, Luxemburg, der Schweiz, Österreich, Frankreich und Ita-



Herbstfortbildung 2016 im LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster. Foto: Anja Westermann

lien setzen sich aus Kunsthochschulbibliotheken, Universitätsbibliotheken mit dem Schwerpunkt Kunst, Kunsthistorischen Instituten, Museumsbibliotheken, Archiven, Dokumentationsstellen und Forschungsinstituten zusammen. Die Mitglieder unterscheiden sich in ihrer personellen Struktur sehr: von OPLs bis hin zu Bibliotheken mit circa 800 Mitarbeitern ist alles vertreten. Entsprechend unterschiedlich ist je nach Bibliothek die Menge der Medieneinheiten. Sie variiert von circa 1 000 bis 11 Millionen Büchern, Musik-Autografen, Handschriften, Karten, Plänen, Inkunabeln/Wiegendrucke, aber auch E-Zeitschriften

und E-Books. Es scheint, dass der Bedarf nach fachlichem Austausch nicht nur der Wunsch einer spezialisierten Museumsbibliothek ist, sondern auch der Fachabteilung einer großen Landesbibliothek.

Persönliches Mitglied bei der AKMB können Personen werden, die im kunst- und kulturwissenschaftlichen Bibliotheks- oder Dokumentationswesen tätig sind beziehungsweise waren. Entsprechend können Bibliotheken und Dokumentations-einrichtungen mit einer kunst- und kulturwissenschaftlichen Aufgabenstellung kooperative Mitglieder werden.

Die Mitgliederversammlung findet meist auf dem jährlichen Bibliothekartag statt. Neben den üblichen Vereinsverpflichtungen (Kassenbericht, Vorstandswahl et cetera) berichten die Fachgruppen über ihre Aktivitäten. Die Fachgruppe »Qualitätsmanagement« informiert regelmäßig über ihre Audits. Sie hat 2007 ein System zur Analyse und Orientierung der eigenen Arbeit entwickelt. Ihm liegt ein Katalog von 88 Standards zugrunde, der kontinuierlich aktualisiert und angepasst wird. Der Grundgedanke ist es, die vielfältigen Leistungen einer Bibliothek transparent zu machen und kollegial zu unterstützen. Kunst- und Museumsbibliotheken können sich nach diesem branchenspezifischen Qualitätsmanagement-System zertifizieren lassen. Zwei AuditorInnen prüfen anhand von schriftlichen Nachweisen, Gesprächen mit den MitarbeiterInnen und einem Rundgang vor Ort, ob die Standards erreicht sind. Aufgrund des Berichts der AuditorInnen entscheidet das Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin über die Verleihung des drei Jahre gültigen Zertifikats. Die Standards können online eingesehen werden und sind auch ohne Zertifizierungsgedanke ein wichtiger Leitfaden und Orientierungshilfe.¹

Auch auf dem Bibliothekartag findet ein halbtägiger Workshop statt. Mit »Digitale Wissensräume – Zukunft in Kunst und Museumsbibliotheken« (2016) und »Open Access in Kunst- und Museumsbibliotheken« (2017) werden aktuelle und zukunftsweisende Themen angesprochen. Zeit zum Networking gibt es bei einem gemeinsamen Abendessen. Die persönlichen Kontakte erweisen sich im Alltag oft als sehr wertvoll. Dabei geht es um ganz konkrete Problemlösungen und Hilfestellungen, um allgemeinen Informationsaustausch (»Wie macht ihr das denn ...?«) oder auch um die Bestätigung, dass es in anderen Einrichtungen ähnliche (schwierige) Bedingungen gibt.

Zahlreiche Fortbildungsangebote

Ein weiteres Fortbildungsangebot findet im Herbst statt. Die »Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken

¹ Details findet man unter: <https://www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fachgruppen/fachgruppe-qualitaetsmanagement/>

Antje Gegenmantel ist Diplom-Bibliothekarin. Sie leitet seit 1996 die Bibliothek des MMK Museum für Moderne Kunst Frankfurt am Main und ist seit 2015 Vorstandsmitglied der AKMB. – Kontakt: antje.gegenmantel@stadt-frankfurt.de



und verwandte Einrichtungen e. V.« ist für die zweitägige Veranstaltung der langjährige Partner. Neue Trends werden dabei ebenso berücksichtigt, wie die Verbesserung bestehender Arbeitssituationen. In den letzten Jahren wurden »Kunsthistorische Informationskompetenz«, »RDA«, oder »Embedded Librarian« (November 2017) theoretisch und an praktischen Beispielen aufgearbeitet. Die Referenten kommen oft auch aus dem Ausland. Der internationale Austausch ist ein wichtiger

Aspekt. Dabei wird immer die Situation der Kunst- und Museumsbibliotheken im Auge behalten. Zwischen Forschungs- und Erfahrungsberichten wird in zwei Tagen vieles abgedeckt, denn jeder Teilnehmer soll am Ende der Fortbildung bereichert nach Hause fahren.

Außerhalb der Fortbildungen wird in den »AKMB-news« über Veränderungen in der Bibliotheks- und Museumslandschaft, über Fachtagungen, Projekte und Verschiedenes mehr berichtet. Es gibt zum Beispiel Artikel über »Kunstkataloge als Download«, »Archäologisches Sammlungsgut multimedial aufbereitet«, »Musikermuseen«, »Druckgrafik erfassen nach RDA«,

»Kommunikationsguerilla« oder »Berufliche Aus- und Weiterbildung von Kunst-Bibliothekaren in Deutschland«. Die Zeitschrift erscheint zwei Mal im Jahr.

Einen informativen Austausch in netter Umgebung garantiert jedes Jahr der »Wochenendausflug«. Gastgeber ist eine AKMB-Bibliothek. Von Samstagmittag bis Sonntagnachmittag werden ein Museum mit zugehöriger Bibliothek erkundet und Besonderheiten der Stadt bewundert. So wurden in den letzten Jahren das Deutsche Pferdemuseum in Verden an der Aller, das neu renovierte Hessische Landesmuseum Darmstadt sowie die Mathildenhöhe besichtigt, und im August geht es nach Kassel zum Museum für Sepulkralkultur, dem Hessischen Landesmuseum Kassel und dem documenta-Archiv mit einer Führung über die documenta 14.

Diese Aktivitäten lassen sich genau wie die Vorträge der Fortbildungen und die Beiträge der AKMB-news auf der Homepage nachlesen (<https://www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/>). So fördert die AKMB den fachbezogenen Austausch und kann KollegInnen dieses besonderen Bibliothekstypus' unkompliziert unterstützen.



Die »AKMB-news« erscheinen zwei Mal im Jahr. Foto: Thomas Schröder, Frankfurt/M.



Eine willkommene Abwechslung für ägyptische Kinder in abgelegenen Dörfern: der Bibliotheksbus des Goethe-Instituts Kairo bei seiner Station in Damanhour. Foto: GI Kairo

Andreas Lüscho, Samira Safadi

Checkpoints, Straßensperren und politische Unsicherheit

Mobile Büchereien im Nahen Osten

Seit 2010 betreibt das Deutsch-Französische Kulturzentrum¹ (FGCC) in Ramallah den Bibliobus, eine mobile Fahrbibliothek für Kinder.² Diese fährt Schulen im Westjordanland und in Jerusalem an, die Deutsch- oder Französischunterricht anbieten. Neben der Ausleihe von fremdsprachigen Büchern, CDs und DVDs gehören Aktivitäten (zum Beispiel Spiele, Rätsel oder Basteln) rund um die Themen Deutschland, Frankreich und Fremdsprache zum Ablauf eines Schulbesuchs. Häufig ist der Kontakt mit dem Bus für die Schüler

die einzige Möglichkeit, außerhalb ihres Unterrichts mit fremdsprachigen Medien in Berührung zu kommen. Gleichzeitig ist die Begegnung mit deutschen beziehungsweise französischen Muttersprachlern ein Höhepunkt im Schulalltag. Dementsprechend fungiert der Bus nicht zuletzt als mobiles Aushängeschild für das Goethe-Institut Ramallah und das Institut Français, die zusammen als Deutsch-Französisches Kulturzentrum auftreten und gemeinsame Projekte umsetzen.

In der Mai-Ausgabe 2013 von BuB wurde bereits über den Bibliobus und dessen Herausforderungen berichtet. Nach vier Jahren ist es an der Zeit, einen erneuten Blick auf das Projekt und die Region zu werfen, um Neuerungen und aktuelle Entwicklungen zu beleuchten.

Der palästinensische Bibliobus

Nach fast sieben Jahren auf palästinensischen Straßen hat die deutsch-französische Fahrbibliothek nicht nur rund 63 200 Kilometer Kilometern auf dem Tacho, sondern auch schon unzählige Schülerinnen und Schüler mit Literatur, Filmen und Musik versorgt. Doch nicht nur in seiner Funktion als Bibliothek wird der Bus gerne genutzt. Das Projektteam nimmt regelmäßig an kulturellen Veranstaltungen im Westjordanland teil, um lokale Partner zu unterstützen, das Deutsch-Französische Kulturzentrum zu repräsentieren und dessen Angebote bekannter zu machen. Beispiele hierfür sind die Märchentouren, während denen deutsche und palästinensische Geschichtenerzähler vor der Kulisse des Busses arabische und deutsche Erzählungen vortragen, oder die Science Days, eine mehrtägige Veranstaltung, die sich den Themen Wissenschaft, Schule und Forschung verschrieben hat und diese für Kinder und Jugendliche verständlich aufbereitet.

Trotz der weiterhin hohen Akzeptanz und Begeisterung der Palästinenserinnen und Palästinenser für den Bus sind die Schwierigkeiten, mit denen die beteiligten Institutionen zu kämpfen haben, seit Jahren die gleichen. Hierzu zählen zum Beispiel Straßensperren und Checkpoints, politisch instabile Situationen und durch die israelische Besatzung bedingte Schwierigkeiten. So müssen gelegentlich Schulbesuche kurzfristig abgesagt werden oder zumindest lange Umwege in Kauf genommen werden, um die geplanten Besuche durchführen zu können.

Ein großes Problem ist auch die Vergabe von Visa für die am Projekt beteiligten Mitarbeiter. Palästinensische Mitarbeiter können sich aufgrund der Tatsache, dass sie die Checkpoints nach Jerusalem nicht überqueren dürfen, nur eingeschränkt am Projekt beteiligen. Und deutsche beziehungsweise französische Mitarbeiter stehen nicht selten vor der Situation, keine Verlängerung ihres Visums zu bekommen und somit das Land verlassen zu müssen. Dies führt immer wieder zu Unterbrechungen und Verzögerungen im Ablauf des Projektes, welche den ohnehin schon kurzen zur Verfügung stehenden Zeitraum

1 www.frenchgermanculturalcenter.org

2 Webseite des Bibliobus-Projektes verfügbar unter: www.goethe.de/bibliobus

3 <https://www.facebook.com/BibliobusFGCC>

4 Vgl. Institut Français (o.J.): *Le Fonds Culturel Franco-Allemand*. Online verfügbar unter: <http://www.institutfrancais.com/fr/le-fonds-culturel-franco-allemand> [zuletzt geprüft: 27.01.2017]

5 Das Qattan Center for the Child ist die größte Kinderbibliothek des Nahen Ostens. Mit über 110 000 Medien auf einer Fläche von 1 100 Quadratmeter ist sie der wichtigste Ort für Kinder in Gaza, der Bildung und Freizeit unter einem Dach anbietet. Weitere Informationen unter www.qattanfoundation.org

eines Schuljahres zwischen September und Mai zusätzlich einschränken. Stabile Beziehungen zu den Schulen und regelmäßige Beteiligung an öffentlichen Veranstaltungen sind jedoch eine Voraussetzung dafür, dass der Bibliobus seine Ziele erreichen kann und in seinen Aktivitäten wahrgenommen wird.

Um diese Verbindung zu seinen Nutzern, Partnern und der Öffentlichkeit auch außerhalb der Fahrten aufrechtzuerhalten, ist der Bibliobus mittlerweile auf Facebook vertreten und informiert dort seine knapp 3 720 Abonnenten (Stand: Mai 2017) regelmäßig über Neuigkeiten und Hintergründe zum Projekt.³ Gleichzeitig erhöht die Nutzung von Social-Media-Kanälen auch die Reichweite des Deutsch-Französischen Kulturzentrums und seiner Angebote und trägt somit zu einer effizienten Öffentlichkeitsarbeit bei. Diese wird zusätzlich durch Berichterstattungen in deutschen und französischen Medien unterstützt; so war im Dezember 2016 beispielsweise der Fernsehsender arte zu Gast in Ramallah und hat über den Bibliobus und das Kulturzentrum berichtet.

Das Projekt »Ciné-Kino«

Die deutsch-französische Zusammenarbeit in Ramallah reiht sich ein in zahlreiche Kooperationen dieser beiden Länder. Im Jahr 2003 initiierten Deutschland und Frankreich anlässlich der 40-Jahre-Feier der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags beispielsweise ein Förderprogramm für gemeinsame Kulturprojekte in Drittstaaten.⁴ Dank der Unterstützung durch diesen sogenannten Élysée-Fonds kann im Jahr 2017 ein weiteres



Der Arte-Beitrag »Eine Bibliothek zwischen den Checkpoints« über den Bibliobus in Ramallah ist in der BuB-App zu sehen.

großes Projekt mit dem Bibliobus umgesetzt werden. Das Projekt »Ciné-Kino« verfolgt drei Ziele: die Einbindung von Kindern und Jugendlichen außerhalb städtischer Ballungszentren, die Vernetzung und Qualifizierung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren in den palästinensischen Gebieten sowie die öffentliche Berichterstattung über dieses Projekt in deutschen und französischen Medien.

Bildungsprogramme außerhalb der Städte stehen in den Palästinensischen Gebieten vor diversen Problemen und Herausforderungen. In den Palästinensischen Gebieten sind hier vor allem die Mobilitätsbeschränkungen zu nennen, die es sowohl für das Publikum als auch für die Experten und ihr Equipment schwierig machen, entlegene Gebiete mit Informationen zu versorgen. Darüber hinaus fehlt in vielen Gebieten die notwendige Infrastruktur. Ein bereits bestehendes Netzwerk von Mikro-Bibliotheken und Gemeindezentren versucht, Abhilfe zu schaffen; besonders die fachliche Ausbildung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren ist jedoch weiterhin eine Herausforderung.

Um eine Kinofunktion erweitert und somit als mobiles Kino ausgerüstet, soll der Bibliobus dank der Unterstützung durch den Fond Élysée ab April drei Monate lang mit einem deutsch-französischen Filmprogramm an Standorte des Bibliotheksnetzwerks fahren. Programme wie zum Beispiel »Die Sendung mit der Maus« sollen Kinder und Jugendliche animieren, über Alltagsfragen nachzudenken und gleichzeitig ihre Neugier anregen. Dazu werden die filmischen Programme um ein spielerisches Diskussionsformat ergänzt, an dessen Ende eigene Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stehen. Diese Fragen werden per Video aufgenommen und in einer abschließenden Kinderuniversität Professorinnen zur Beantwortung vorgelegt. Das Goethe-Institut hat bereits Erfahrungen mit diesem Format gesammelt, als es im Herbst 2016 an der Al-Quds-Universität Mitveranstalter der ersten Kinderuniversität im arabischen Raum war.

Über Medienpartnerschaften sollen diese Beiträge dann auch nach Deutschland und Frankreich gespielt werden. Das Programm wird begleitet von den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren des Netzwerks, die zu Beginn eine Einführung durch den französischen Verein Images en bibliothèques in die Vermittlung von Filmprogrammen und Anregungen zur Leseförderung erhalten haben.

Andreas Lüscho, geboren 1990 in Bassum, Bachelor of Arts in Informationsmanagement, war im Herbst 2016 während eines studienbezogenen Praktikums in der Bibliothek des Goethe-Instituts Ramallah mit der Projektkoordination des Bibliobusses beauftragt. Seit April 2017 Student im Master-Studiengang Digital Humanities an der Universität Trier.



Samira Safadi, geboren 1977 in Berlin, erster Master in Nahoststudien in Paris am INALCO, zweiter Master in Bibliotheks- und Informationswissenschaften in Berlin an der Humboldt-Universität (HU), leitet seit 2009 die Bibliotheken des Goethe-Instituts Palästinensische Gebiete. Evaluation einer Kinderbibliothek im Gazastreifen in Zusammenarbeit mit der Schweizer Stiftung Drosos (2012) sowie weitere Evaluationen von Kinder- und Schulbibliotheken in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut (2013).

Um die Aktivitäten des Bibliobusses und insbesondere dieses neue Projekt auch in Deutschland und Frankreich bekanntzumachen, wird ein »mobiler Stadtschreiber«, Nils Straatmann, die Fahrten begleiten. Die gewonnenen Eindrücke, Texte und Videos sollen dann im Herbst im Rahmen der Buchmesse in Frankfurt anlässlich des Gastlandjahres von Frankreich präsentiert werden, um die öffentliche Wahrnehmung für Interessen von Kindern in den Palästinensischen Gebieten sowie für die Arbeit des Deutsch-Französischen Kulturzentrums in französischen und deutschen Medien zu stärken. Partner des Projekts sind das palästinensische Bibliotheksnetzwerk Seraj und die Al-Quds-Universität in Abu Dis.

Die erfolgreiche Fahrbibliothek in Ramallah hat weitere Goethe-Institute und Partner aus der Region Nahost Nordafrika inspiriert ähnliche Projekte zu realisieren.

Die mobile Fahrbibliothek in Gaza

Seit 2010 ist der »Bibliobus« während der Schulferien und in den Sommermonaten in Gaza unterwegs. Das Goethe-Institut hat als ausländische Institution das Privileg, die Fahrbibliothek trotz der Blockade leer nach Gaza bringen zu können.

In Gaza wird die Fahrbibliothek vom Qattan Center for the Child⁵ und vom Tamer-Institut betreut. Seit 2016 hat das Qattan Center nun seine eigene Kinderfahrbibliothek, die den gesamten Gazastreifen mit Medien für Kinder versorgt.

Bibliotheksbus am Goethe-Institut Ägypten

Auch am Goethe-Institut Ägypten hat das Projekt aus Ramallah die Bibliotheksarbeit inspiriert. Abseits der großen Städte haben es Kinder und Jugendliche in Ägypten schwer, an gute Bücher zu kommen. Den Zugang zu Bücherwelten schaffen will der Bibliotheksbus des Goethe-Instituts Kairo: Der Bus fährt Schulen und Freizeitclubs im Nildelta an, bepackt mit arabischen Kinder- und Jugendbüchern und einem ägyptischen Märchenerzähler.

Einmal im Monat fährt der Bibliotheksbus des Goethe-Instituts zunächst zu Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen in Damanhour und Mansoura im Nildelta, weitere Stationen folgen. Der Bus kommt zu Kindern und Jugendlichen, die keine gut ausgestattete Bibliothek vor der Haustür haben. Damit alle die Chance haben, begeisterte Leser zu werden.

Der Bibliotheksbus in Ägypten ist ein Projekt im Rahmen der Deutsch-Arabischen Transformationspartnerschaft, gefördert durch das Auswärtige Amt, in Kooperation mit den öffentlichen ägyptischen Bibliotheken (Misr Public Libraries) in Damanhour und Mansoura und dem Al-Balsam Bookstore.

Der BibBus am Goethe-Institut Libanon

Über eine halbe Million minderjährige syrische und palästinensische Flüchtlinge leben im Libanon. Da in regulären



Der Bibliobus des Deutsch-Französischen Kulturzentrums hat es mit großen Hindernissen zu tun: Hier ist die Mauer am Rande von Bethlehem zu sehen. Foto: Julia Wunderlich

libanesischen Schulen nicht ausreichend Platz ist, besuchen viele geflüchtete Kinder keine oder nur informelle Schulen, in denen Bücher und Lernmaterialien oft Mangelware sind. Um auch diesen Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu Literatur zu gewähren, hat das Goethe-Institut Libanon den BibBus ins Leben gerufen. Der BibBus bringt Bücher, Spiele und ein Rahmenprogramm zu geflüchteten Kindern und Jugendlichen im Libanon, um ihr Leseverständnis zu verbessern, ihre Kreativität und Fantasie zu beflügeln und ihnen so einen nachhaltigen Zugang zu Bildung zu verschaffen.

Ab dem Frühjahr 2017 fährt er strukturschwache Regionen in ganz Libanon an, insbesondere Flüchtlingslager und informelle Bildungszentren in Saida, Tripoli und der Bekaa Ebene. Mit an Bord sind 1 500 Medien in arabischer Sprache, darunter neueste Kinder- und Jugendliteratur, Bilderbücher und Comics, die sich die Kinder und Jugendlichen ausleihen können. Das Angebot des BibBus umfasst außerdem Spiele, Theater und interaktive Lesungen, um den Kindern und Jugendlichen das Lesen näherzubringen und sie darin zu unterstützen, selbst kreativ zu werden. Der BibBus bietet mithilfe altersgerechter Literatur einen Zugang zum Lesen, der Spaß macht und der

Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg zu selbstständigen Leserinnen und Lesern begleitet. Das Projekt ist in Kooperation mit dem Assabil Verlag entstanden und wird vom Auswärtigen Amt unterstützt.

Ausblick

Um eine optimale Vernetzung zu gewährleisten und aus den Best Practice Beispielen zu lernen, ist ein Treffen der verschiedenen Koordinatoren und Initiatoren der dargestellten Projekte für 2017 in Berlin geplant.

Kinder sind die Zukunft. In einer globalen und oft unsicheren Zukunft ist es umso wichtiger, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare alles dafür tun, Möglichkeiten anzubieten, die dem Auftrag der Informationsvermittlung gerecht werden. Wenn Kinder nicht lernen können, kreativ zu sein, sich zu entfalten und zu lesen, wird ein wichtiger Teil der zivilen und friedlichen Zukunftsgestaltung verwehrt bleiben. Die Goethe-Institute haben bei der Vermittlung und Vernetzung dieser Initiativen in Nahost und Nordafrika eine wichtige Rolle eingenommen.

Ute Scharmann

Geschwärzt überklebt zerrissen

Über die Bearbeitung von Büchern mit nationalsozialistischem oder militaristischem Inhalt nach 1945

In Erica Jongs Roman »Angst vorm Fliegen« (Erstveröffentlichung in Deutschland 1973) stößt die Protagonistin Isadora Wing in der Stadtbücherei Heidelberg auf ein in den 30er-Jahren erschienenes Buch über die Stadt Heidelberg, in dem zahlreiche Absätze und Zeilen überklebt sind. Die Klebearbeiten waren akribisch und solide durchgeführt worden. »Diese braunen Rechtecke saßen so fest, dass man nicht einmal eine Ecke davon hätte zurückbiegen können.«¹ Isadora entleiht das Buch und entfernt die Papierstreifen mit Wasserdampf. Unter den überklebten Stellen befinden sich Fotos mit Hakenkreuzen oder Textstellen mit nationalsozialistischer Terminologie. Die Protagonistin ist empört über den Umgang mit Geschichte, die Unaufrichtigkeit und über den Versuch der Deutschen, »ihre eigene Geschichte zu leugnen«².

Wenige Wochen nachdem ich Ende der 80er-Jahre das Buch von Erica Jong erstmals gelesen hatte, stieß ich im Magazin der Stadtbüchereien Düsseldorf zufällig auf ein Buch, in dem Absätze, Zeilen und einzelne Wörter geschwärzt und Seiten herausgetrennt waren.³ Anfang der 90er-Jahre entdeckte ich ebenso zufällig im Magazin der Stadtbibliothek Wuppertal im Bereich der Sachgruppe Hauswirtschaft Bücher mit überklebten Textstellen. Während unter den Schwärzungen im Düsseldorfer Buch der Originaltext stellenweise noch erkennbar war, waren die Wuppertaler Abklebungen ebenso beständig wie von E. Jong beschrieben. Auch die Akribie, mit der gearbeitet worden war, indem teilweise nur einzelne Sätze mitten im Text mit genau bemessenen Textstreifen überklebt worden waren, war beachtlich.

Die Praxis des Überklebens von Textstellen setzte in Wuppertal bereits früh ein. Dies belegt der »Verwaltungs-Bericht der Stadtbücherei über die Zeit v. 1. April 1945 – 1. April 1946«. Die Wuppertaler Bibliotheken waren am 16. April 1945 geschlossen worden und konnten im November 1945 nach der Überprüfung durch den britischen Major Halliday wieder geöffnet werden. 5 200 Bände waren ausgesondert, 4 500 zu wissenschaftlichen Zwecken zurückgestellt worden. »Ausserdem wurden in zahllosen Bänden Teile der Bücher entfernt oder

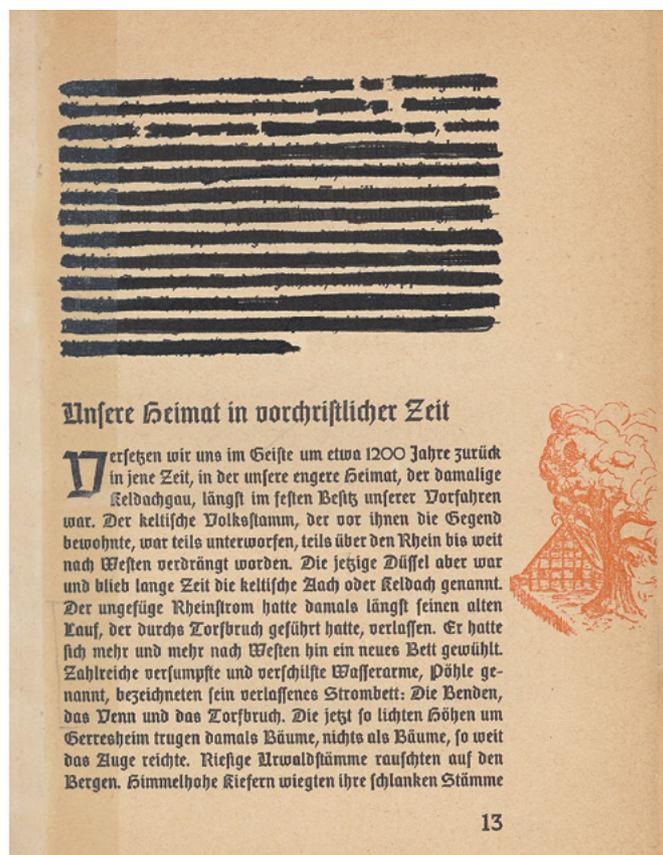
überklebt« und weiter heißt es »Diese Arbeiten gehen noch weiter.«⁴

Die britische Militärregierung setzte bereits 1945 »Büchereioffiziere« ein, die die leitenden Bibliothekare auf ihre politische Belastung überprüften und bei politischer Tragbarkeit diesen Personen die Säuberung der Bibliotheksbestände übertragen sollten. Diese Säuberungen sollten nach Kriterien erfolgen, die einerseits festgelegt waren, andererseits aber auch einen großen Entscheidungsspielraum enthielten.⁵ Über die genaue Vorgehensweise bei der Durchsicht der Bestände finden sich in Wuppertal keine Angaben. Die Vermutung, dass entsprechend der Nachfrage gesichtet wurde und sich dadurch eine Bearbeitung von Büchern im Bereich der Hauswirtschaft erklärt, bestätigte sich nicht. Überklebte Bücher fanden sich auch im Bereich der Technik, der Heimatkunde und bei den Gedichtsammlungen.

Bleistiftstreichungen in einzelnen Bänden sind ein Indiz dafür, dass in Wuppertal die Arbeit in zwei Stufen ausgeführt wurde. Ein Mitarbeiter sichtete den Text und markierte die Stellen, die überklebt werden sollten, die Handarbeit erfolgte durch eine zweite Person. Die unterschiedliche Bearbeitung von zwei Exemplaren des gleichen Titels belegt aber auch, dass das Vorgehen nicht genau festgelegt war.

Geschwärzter Klebestreifen

Beispiel dafür sind mehrere Exemplare des 1936 erschienenen 9./10. Jahrgangs der »Mitteilungen der Stadtbücherei Wuppertal«, der ein Literaturauswahlverzeichnis »Familienkunde unter besonderer Berücksichtigung bergischer Sippen« enthält. In der vorangestellten Vorbemerkung, wird mit den Worten »das aus dem Nationalsozialismus erwachsende Verständnis für Rasse und Familie« auf den Kontext der Erstellung des Verzeichnisses eingegangen. Diese Vorbemerkung wurde in einem Exemplar vollständig abgeklebt, in einem anderen Exemplar blieben Überschrift und Angaben zur Erstellerin erhalten. Bei diesem Exemplar schimmert auch ein unter der Überklebung liegender geschwärzter Streifen über dem Wort »Nationalsozialismus«



Schwärzung im Buch »Gerresheim. Werden und Gestaltung 1236-1936« der Stadtbüchereien Düsseldorf – links daneben ist ein unbearbeitetes Exemplar aus der ULB Düsseldorf zu sehen.

durch die Abklebung hindurch. Beleg dafür, dass auch in Wuppertal mit Schwärzungen gearbeitet wurde. Mehrere andere Exemplare wurden gar nicht bearbeitet.

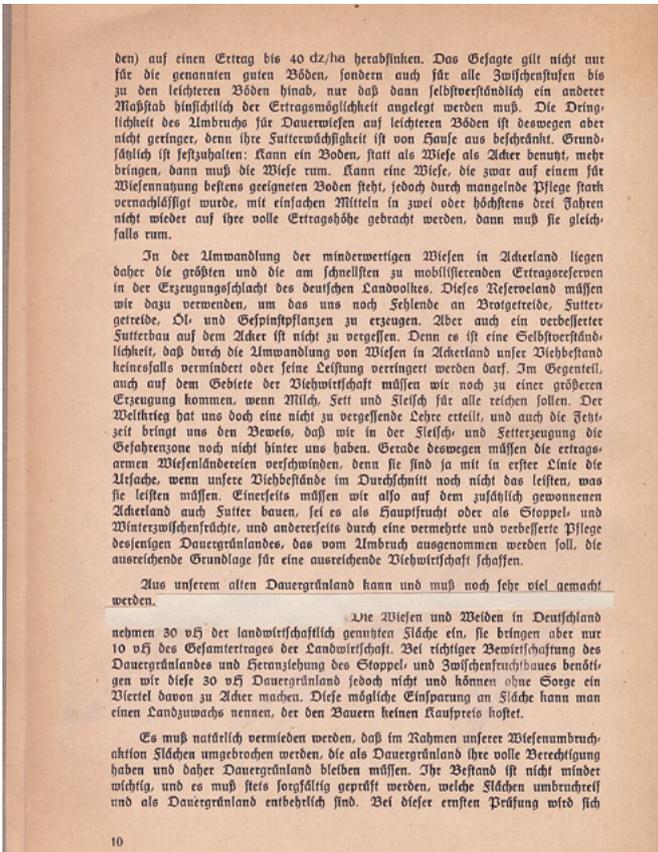
Dass nicht immer mit Akribie vorgegangen wurde, belegt auch die Bearbeitung des 13./14. Jahrgangs der Mitteilungen, der unter dem Titel »Schöne alte Drucke« zur 500-Jahr-Feier des Buchdrucks 1940 eine Zusammenstellung von Schätzen der Wuppertaler Bibliothek enthält. Das Verzeichnis der Abbildungen listet unter der laufenden Nummer 19 mehrere nationalsozialistische Schriften, unter anderen von Hitler und Goebbels auf, die Seite mit den entsprechenden Abbildungen wurde aus dem Buch entfernt.⁶

In der Festschrift »Bücher Bauten Begegnungen«, die 2006 zum hundertjährigen Bestehen der Stadtbücherei Heidelberg erschien, ist innerhalb des Beitrags »Geschichten von der Plöck 2a« von Regine Wolf-Hauschild auch die anfangs erwähnte Textstelle von E. Jong enthalten. Das von Isadora Wing entliehene Buch wird als »Heimatkunde von Heidelberg und Umgebung« von Fritz Frey identifiziert (erschienen 1940). Ergänzend ist ein Beleg dafür enthalten, dass auch die Bibliotheksbenutzer zur Mitarbeit bei der Bestandsbereinigung aufgefordert wurden. Ein Handzettel zur Begrüßung der Leser nach der Wiedereröffnung der Bücherei enthält den Satz: »Da es uns trotz ernstem Bemühen nicht möglich war, jedes einzelne Buch eingehend zu prüfen, bitten wir unsere Leser um Nachsicht und Unterstützung, indem sie uns auf bedenklich erscheinende Stellen aufmerksam machen.«⁷

Wolf-Hauschild bezieht sich auf einen Bericht des von den Amerikanern als Büchereileiter eingesetzten Journalisten Otto Geibel aus dem Jahr 1947, wenn sie auf die Praxis der Durchsicht der Büchereibestände nach Schließung der Stadtbücherei durch die Amerikaner eingeht. Das Büchereipersonal sollte dabei von einer Kommission unterstützt werden, in der hauptsächlich Lehrer eingesetzt waren, deren Arbeit sich allerdings als wenig produktiv erwies, da einige Mitglieder keine Motivation für diese Arbeit hatten, während andere sich festlasen. »Sie haben die Bücher allzu gründlich gelesen und man kam gar nicht vom Fleck.«⁸

Der englische Lyriker und Autor Stephen Spender, der in den Nachkriegsmonaten als Kulturoffizier in den Städten des Ruhrgebiets und des Rheinlands unterwegs war und dort auch Bibliotheken besuchte, stellt in seinen 1995 in deutscher Übersetzung unter dem Titel »Deutschland in Ruinen« erschienenen Erinnerungen Überlegungen zur Auswirkung der Durchsicht der Bibliotheksbestände an: »Irgendwie war es komisch, wenn man sich klar macht, dass genau die Politik, die ich ja repräsentierte, dazu führte, dass eine große Zahl von Deutschen jetzt Hunderte von Nazibüchern lasen [sic], in die während der gesamten Herrschaft der Nazis kein Mensch einen Blick geworfen hatte.«⁹

Spender beschreibt das britische Interesse dahingehend, dass man keine Bücher vernichten, sondern nur die Naziliteratur aus den frei zugänglichen Regalen entfernen wollte. Dabei sollte zügig vorgegangen werden, da »es gut wäre,



In der Stadtbibliothek Wuppertal »bearbeitet«: »Wiesenumbruch und Wiesenpflege« von Richard Schwarz, Berlin 1941.

die Bibliotheken so schnell wie möglich wieder zu öffnen, um den Deutschen während der folgenden Monate Gelegenheit zu geben, noch an etwas anderes zu denken als an ihre Lebensumstände«¹⁰.

Überprüfung jedes Buches

In der britischen Besatzungszone erhielten die von den Büchereioffizieren überprüften Büchereileiter schriftliche

1 Jong, Erica: Angst vorm Fliegen, Frankfurt/Main 1979, S. 83
2 a.a.O., S. 84

3 Gerresheim. Werden und Gestaltung 1236-1936. Heimatfestwoche und 700-Jahr-Feier der Stiftskirche 26. September bis 4. Oktober. Bereits auf dem Titelblatt wurde der Zusatz »Mitglied der Reichsschrifttumskammer« nach dem Verfassernamen geschwärzt. Herausgetrennt wurde eine dem Buch vorangestellte Seite mit einem Hitlerzitat und das folgende Blatt, das eine zeitbezogene Einführung enthielt (S. 11/12). Der Schlussabsatz der Einführung auf Seite 13 wurde geschwärzt. Das Buch wurde akribisch durchgearbeitet, mehrere Textstellen mit nationalsozialistischer Terminologie wurden überdeckt, am Ende des Buches befindliche Werbeseiten für die NSDAP und »NS.-Beratung« wurden ebenfalls herausgetrennt. Zum Vergleich wurde ein unbearbeitetes Exemplar aus der ULB Düsseldorf herangezogen.

4 Verwaltungs-Bericht der Stadtbücherei über die Zeit v. 1. April 1945 – 1. April 1946. Wuppertal unveröffentlicht, S. 1

Anweisungen zum Vorgehen bei der Durchsicht der Bestände¹¹. Dabei wurde auch Wert darauf gelegt, nicht alle Werke eines Autors aus den Regalen zu entfernen, sondern eine Überprüfung jedes Buches durchzuführen. Die Aufgabe wurde dadurch nicht einfacher, dass die Anweisungen sehr weit gefasst waren. Neben Büchern mit nationalsozialistischen oder militaristischen Inhalten sollten auch Bücher, die zur Geringschätzung der Vereinigten Nationen aufforderten, großdeutsche oder deutsch-imperialistische Ideen verbreiteten oder zur Unruhe anstifteten, ausgesondert werden.

Geschwärzte und überklebte Textstellen üben einen Reiz auf diejenigen aus, die auf sie stoßen.

Während in den Bibliotheken die Bestände bereits durchgesehen, ausgesondert und wie am Düsseldorfer Beispiel gezeigt regelrecht malträtiert wurden, rangen die Siegermächte noch um ein gemeinsames Vorgehen. Strittig war dabei unter anderem, ob die Erstellung von »schwarzen Listen« zum Aussondern von Beständen nötig, erwünscht oder überflüssig sei. In der britischen Besatzungszone war die Überprüfung der Bibliotheksbestände schon weit fortgeschritten, als am 13. Mai 1946 der Kontrollratsbefehl der Alliierten Regelungen für das Vorgehen veröffentlichte. Danach sollte die nationalsozialistische und militaristische Literatur nicht nur aus dem Ausleihbestand der Bibliotheken ausgesondert, sondern auch vernichtet werden.

Aufgrund von Eingaben der Büchereileitungen, einen Teil der betroffenen Bücher zu Forschungszwecken zu erhalten, verbot die britische Militärregierung im Januar 1947 die Vernichtung der nationalsozialistischen und militaristischen Literatur, bevor nicht entsprechende Richtlinien zur Aussonderung erarbeitet würden. Diese Richtlinien formulierte der »englisch-deutsche Ausschuss«, dem auch leitende Bibliothekare aus Großstadtbibliotheken angehörten. Hiernach wurden sowohl Grundzüge für den differenzierten Umgang mit den Beständen festgelegt als auch Bibliotheken als Sammelbüchereien für die ausgesonderten Bestände benannt. Das Streichen und

5 Vgl. Clemens, Gabriele: Britische Kulturpolitik in Deutschland 1945 – 1949, Stuttgart 1947, S. 112 ff.
6 Mitteilungen der Stadtbücherei Wuppertal: Schöne alte Drucke, 13./14. Jahrgang 1939/40, S. 24
7 Bücher Bauten Begegnungen. 100 Jahre Stadtbüchereien Heidelberg, Heidelberg 2006, S. 31
8 Zitat Otto Geibel nach Regine Wolf-Hauschild, a.a.O., S. 29
9 Spender, Stephen: Deutschland in Ruinen, Heidelberg 1995, Seite 197
10 a.a.O., S. 191
11 Vgl. Clemens, a.a.O., S.116
12 Vgl. Clemens, a.a.O., S.123
13 a.a.O., S. 31
14 Mitteilungen der Stadtbücherei Wuppertal. Familienkunde, 9./10. Jahrgang 1935/36

Überleben von einzelnen Textstellen wurde auch in diesen Richtlinien vorgesehen.¹²

Eine dieser Sammelbüchereien war die Stadtbibliothek Wuppertal, in der heute noch Reste der damals aus anderen Büchereien ausgesonderten Bestände im Magazin (NC 72) zu finden sind.

Geschwärzte und überklebte Textstellen üben einen Reiz auf diejenigen aus, die auf sie stoßen. Jong beschreibt dies sehr anschaulich und die Heidelberger Festschrift enthält eine andere Skurrilität hierzu: In den 80er-Jahren ergänzte ein Bibliotheksbenutzer das Buch von Frey mit einem eingeklebten Blatt, das den Wortlaut des entfernten Textes enthält. Hinzugefügt wurde die Erklärung: »Folgender Text wurde radiert. Ich mache ihn wieder sichtbar, nicht um die Lobhymnen des Nationalsozialismus zu unterstützen, sondern weil die Neugier dem radierten Text mehr Bedeutung zukommen läßt als er verdient.«¹³

Abschließend sei noch ein Wuppertaler Fundstück erwähnt, bei dem es bei den Abdeckungen von Textstellen nicht darum ging, nationalsozialistische Embleme oder Wendungen, sondern das eigene Tun zu verdecken. Am Ende der bereits erwähnten Mitteilungen der Stadtbücherei aus dem Jahr 1936 befindet sich ein Auszug aus dem Jahresbericht 1935/36. Auf den – in einigen Exemplaren überklebten – Seiten 21 und 22 wird über die Durchsicht und Aussonderung der Bestände

Ute Scharmann, Diplom-Pädagogin, Bibliotheksreferendariat an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, in den 80er-Jahren Mitarbeit in RSWK-Projekten an der UB Augsburg und in Öffentlichen Bibliotheken in NRW, Leitung der Hamburger Blindenbibliotheken, Abteilungsleitung in den Stadtbüchereien Düsseldorf, von 1990 bis 2017 Direktorin der Stadtbibliothek Wuppertal.



in den Jahren 1935/36 berichtet. Dabei wurden 5 137 Bände der Zentralbibliothek und 19 832 Bände in den Filialen »abgestoßen«. »Außerdem wurden tausende von Bänden in der Zentrale und auch in Barmen für rein wissenschaftliche Zwecke zurückgestellt.«¹⁴ Auch diese Seiten wurden nicht konsequent überklebt. Mehrere Exemplare der Mitteilungen blieben unbearbeitet.

Heute weist eine Gedenktafel an der Zentralbibliothek auf die Büchervernichtung in der Zeit des Nationalsozialismus hin.

Auswahlliste der »bearbeiteten« Bücher

Die Auswahlliste der in Wuppertal nach 1945 »bearbeiteten« Bücher gibt einen Eindruck davon, welche Textstellen aus damaliger Sicht unerwünscht waren und wie unterschiedlich bei der Bearbeitung vorgegangen wurde:

- Delvos, Hubert – Die Entwicklung des Düsseldorfer Luftverkehrs, Düsseldorf 1941: teilweise Überklebung des Kapitels »Die Anfänge der nationalsozialistischen Fliegerorganisation« (S. 224-226). Das in der Stadtbücherei Düsseldorf befindliche Exemplar wurde nicht »bearbeitet«.
- Hoffmann, Max – Futterfibel, 1934: Abklebungen auf der Umschlagseite und dem Titelblatt; das Erscheinungsjahr wurde mit Bleistift wieder ergänzt; Seite 5/6 herausgetrennt, entsprechend wurde im Inhaltsverzeichnis das »Vorwort« (S. 5) gestrichen.
- Lemke, Otto – Die Nachrichtenübermittlung im Wandel der Zeiten, Berlin 1941: Dieses Buch wurde lediglich mit Bleistiftstreichungen bearbeitet, zum Beispiel das vorangestellte Geleitwort, Zitat des Reichspostminister (S. 7), Textstellen zum Reichsparteitag 1936 (S. 85-88), Textstellen zur Bedeutung des Rundfunks für das Deutsche Reich (S. 161-166).
- Schwarz, Richard – Wiesenumbbruch und Wiesenpflege, Berlin 1941: Abklebungen auf dem Titelblatt, herausgetrennte Seiten vor der Inhaltsübersicht, Abklebung eines Satzes auf S. 10, Abklebung eines Fotos auf S. 31 (der Untertitel »Ortsbauernführer beim Heuwerbelehrgang mit Schwedenreutern« blieb erhalten).
- Unser Schatzkästlein, Potsdam 194: Ein Vorblatt wurde aus dem Buch getrennt, drei Textseiten mit Gedichten (S. 5, S. 96-97) vollständig abgeklebt. Verfasserangaben und Titel der abgeklebten Gedichte wurden im Inhaltsverzeichnis ebenfalls überklebt.
- Wagenführ, Kurt – Welt-Rundfunk-Atlas, Berlin 1936: Auf S. 10 wurde ein »Hoheitszeichen« des Deutschen Reiches mit Hakenkreuz abgeklebt; die Hakenkreuze auf einem Foto auf der folgenden Seite wurden nicht abgedeckt.
- Zander, Enoch – Das Leben der Bienen, Stuttgart 1936: Mit Bleistift gestrichen wurde ein Satz im Geleitwort: »Dieser Entschluß ist umsomehr zu begrüßen, als gerade jetzt auch die deutsche Imkerschaft ihren Teil an dem Lebenskampfe des deutschen Volkes auf sich genommen hat und eine gründliche Belehrung über die Lebenseigentümlichkeiten der Bienen nötiger denn je erscheint.«

Bibliothekspädagogik: Wissen, wie es geht

Wie Studierende der HTWK Leipzig die bibliothekspädagogische Theorie in der Praxis anwenden

In der Hochschulausbildung sind Experimentierräume erforderlich, in denen sich Studierende ausprobieren können. Der folgende Beitrag zeigt, wie dies an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK Leipzig) auf dem Gebiet der Bibliothekspädagogik gelingen kann. Studierende des Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft entwickeln unter Leitung ihrer Professorin Kerstin Keller-Loibl bibliothekspädagogische Konzepte, die in der Praxis erprobt werden. Dadurch können neue Kompetenzen, Erfahrungen und Einsichten gewonnen werden.

Der Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK Leipzig bietet die Möglichkeit, die Profilierungslinie »Bibliothekspädagogik« zu wählen. Neben theoretischen Modulen zur Pädagogik, Erwachsenenbildung und zum Lernort Bibliothek werden Didaktik und Methodik auch praktisch erprobt. Unter Leitung von Prof. Kerstin Keller-Loibl entstehen jedes Jahr bibliothekspädagogische Veranstaltungs- und Schulungskonzepte für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken, die in der Praxis erprobt werden. Das Seminar bietet dabei viel Raum, sich auszuprobieren, kreativ zu sein oder aus Fehleinschätzungen bei dem Konzept zu lernen. Spätestens die »Generalprobe« im Seminar zeigt, ob das Konzept funktioniert oder noch einmal überarbeitet werden muss. In diesem Jahr wurde für Jugendliche das Thema »Identität« aufbereitet. Für die Hochschulbibliothek der HTWK entstand ein Schulungskonzept zum Thema »Wissenschaftliches Arbeiten«. Wie die Konzepte entwickelt werden und welche Erfahrungen dabei gewonnen wurden, soll anhand der beiden Konzepte beschrieben werden.

Stadtbibliothek: Wie ein leeres Blatt

Grundlage jeder bibliothekspädagogischen Veranstaltung ist eine eingehende Beschäftigung mit der Zielgruppe, um ein ansprechendes und erfolgreiches Konzept entwickeln zu können. Bei der Zusammenarbeit mit den Städtischen Bibliotheken Leipzig hatten wir die Möglichkeit, die Zielgruppe

und die Thematik selbst zu wählen. Innerhalb unserer Gruppe (bestehend aus Jacqueline Acquistapace, Nicolai Hauf, Katja Lustermann und Anna-Theres Pyka) gab es bereits durch vorangegangene Praktika vereinzelt Erfahrung mit Kindern als Zielgruppe, weswegen wir einstimmig beschlossen, die Erfahrungen auf Heranwachsende im Alter von 14 bis 15 Jahren auszuweiten. Wir nutzten den uns gebotenen Experimentierraum, erste Kenntnisse im Umgang mit Jugendlichen als Zielgruppe zu sammeln, um im späteren Berufsleben auf diese Erfahrung zurückgreifen zu können.

Die ausgiebige Auseinandersetzung mit der Zielgruppe ist elementarer Bestandteil jeder Konzeptentwicklung. Um einen umfassenden Überblick über die Beschäftigungen der Jugendlichen zu erhalten, nutzten wir verschiedene Quellen wie die JIM-Studie 2016 oder den Sächsischen Lehrplan.

Nach eingehender Zielgruppenanalyse entschied sich unsere Gruppe für die Thematik »Identität«, da die Selbstfindung im Alter der Adoleszenz eine wichtige Rolle einnimmt, sich der Lehrplan aber vor allem auf fachliche Inhalte fokussiert. Da »Identität« als Thematik sehr abstrakt und vielfältig ist, wollten wir die Inhalte der Veranstaltung mithilfe der Graphic Novel »Wie ein leeres Blatt« von Pénélope Bagieu vermitteln.

Die Graphic Novel als Ausgangspunkt und roten Faden der Veranstaltung zu verwenden bot sich an, da ihr Inhalt zahlreiche Möglichkeiten der Bearbeitung aufwies. In der Graphic Novel geht es um eine junge Frau, die sich nach ihrem Gedächtnisverlust trotz fehlender Erinnerungen eine neue Identität aufbaut.

Das Konzept wurde im Laufe des Seminars durch wiederkehrende Feedback-Schleifen kontinuierlich weiterentwickelt, sodass die Durchführung in der Zentralbibliothek mit allen Eventualitäten geplant und wir als Durchführende sehr gut vorbereitet waren. Nach einer kurzen Begrüßung wurde als aktivierende Methode für die Teilnehmermotivation ein Spiel gewählt, das zur Thematik hinführte. Dabei errieten die Jugendlichen Personen, deren Eigenschaften wir nach und nach nannten. Um das Spiel »Personenraten« interessant zu gestalten, haben wir im Vorfeld bekannte Persönlichkeiten aus Politik, Sport, Musik und sozialen Netzwerken ausgewählt, zu denen Jugendliche einen



WhatsApp-Nachrichten: Kommunikation ist die Hauptbeschäftigung Jugendlicher im Netz.

starken Bezug haben, unter anderem den bekannten YouTuber LeFloid, Nationaltorhüter Manuel Neuer und Sängerin Taylor Swift.

Vier Stationen haben wir erarbeitet, alle mit unterschiedlichen Zielführungen und Ansätzen. Die Jugendlichen durften jeweils nur eine Station bearbeiten, um eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik zu begünstigen. Die Stationen beinhalten:

- Einen Brief an sich selbst schreiben, um sich in Erinnerung zu rufen, was einem besonders wichtig ist und was einem fehlen würde.
- Ein Schreibgespräch zum Thema »Innere vs. äußere Werte«, angeregt durch entsprechende Zitate aus der zeitgenössischen Jugendliteratur.
- Ein leeres Blatt beschreiben mit den Eigenschaften, die man der Protagonisten wünschen würde, inklusive der Begründung, warum.
- Die Selbstdarstellung der Protagonistin anhand ihres Instagramprofils erarbeiten.

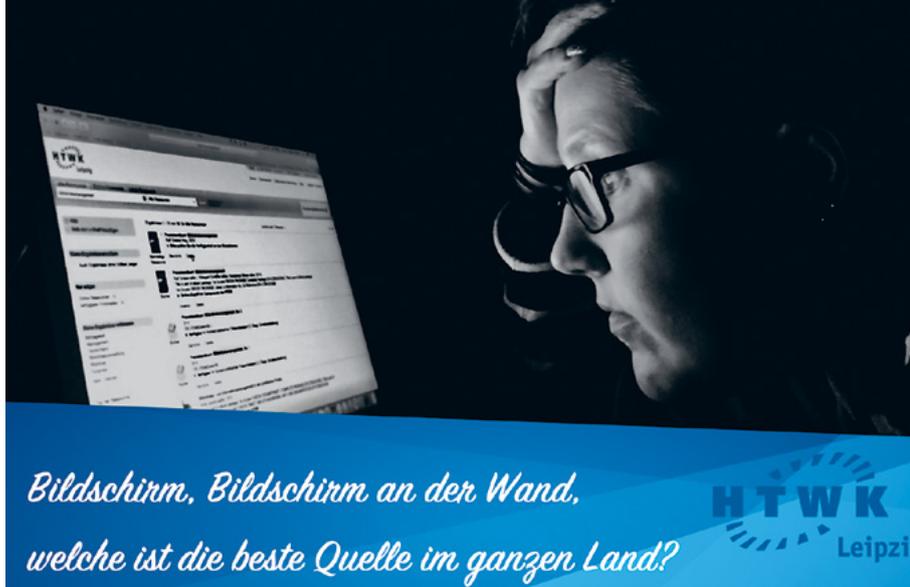
Bei den Stationen achteten wir immer darauf, den inhaltlichen Schwerpunkt »Identität« mit der Alltagswelt der Jugendlichen zu verknüpfen, um die Inhalte besser vermitteln zu können. Wie das funktioniert, zeigt beispielsweise die Station »Soziale Medien«, an der Jugendliche dafür sensibilisiert werden, die (Selbst-)Darstellung in der Anonymität von sozialen Netzwerken kritisch zu hinterfragen. An dieser Station konnten die Jugendlichen sich durch ein Instagramprofil einen ersten Eindruck über die Protagonistin verschaffen. Um sie auf die Ambivalenz solcher Einträge hinzuweisen, zeigte weiteres Material wie WhatsApp-Nachrichten Widersprüche zwischen der Darstellung in den sozialen Netzwerken und der wirklichen Wahrnehmung der Protagonistin auf. Da die Hauptbeschäftigung Jugendlicher im Netz aus Kommunikation besteht, zeigt diese Station ohne Mahnmentalität, welche Aspekte man für einen verantwortungsvollen Umgang mit den sozialen Medien berücksichtigen sollte.

Während der Stationsarbeit bereiteten wir die Jugendlichen bereits auf die Abschlusspräsentation vor, in der sie ihren MitschülerInnen erklärten, worin der Arbeitsauftrag bestand und welche Ergebnisse sie erzielt haben. Am Ende einer bibliothekspädagogischen Veranstaltung ist dieser Schritt, das Verdichten und Zusammenfassen der Veranstaltung, wichtig, um die Ergebnisse fokussiert vermitteln und vertiefen zu können.

Das Modul und die Durchführung des Konzepts halfen uns, die theoretischen Grundlagen sinnvoll mit der Praxis zu verknüpfen und anzuwenden. Die erfolgreiche Veranstaltung und die lehrreiche Erfahrung hinterlassen bei uns einen nachdrücklichen Eindruck, der sich positiv auf unsere berufliche Laufbahn auswirken wird.

Hochschulbibliothek: Die Qual der Wahl

Das zweite Konzept entstand für die Hochschulbibliothek der HTWK zum Thema »Quellenbewertung für



*Bildschirm, Bildschirm an der Wand,
welche ist die beste Quelle im ganzen Land?*

HTWK
Leipzig

Sorgt für Aufmerksamkeit: Werbe-Flyer für die Veranstaltung »Quellenbewertung für wissenschaftliche Arbeiten«. Foto: HTWK Leipzig

wissenschaftliche Arbeiten« und richtet sich an StudentInnen aus dem ersten Semester des Bachelorstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

Am Anfang der Konzeptionsphase stand die Entwicklung einer Werbestrategie, um potenzielle TeilnehmerInnen vom Veranstaltungsangebot zu überzeugen. Wir wählten den direkten Kontakt, indem wir uns und das Thema in Fünf-Minuten-Impuls-Vorträgen zu Beginn verschiedener Vorlesungen präsentierten. Zur Informationssicherung erstellten wir zudem einen Flyer im bei Studierenden beliebten Postkartenformat und versendeten Save-the-Date- sowie Reminder-Mails.

Mit dem Thema Quellenbewertung waren wir (Kati Heinke, Oliver Löffel, Anne-Sophie Michel und Helma Ulbricht) alle vertraut, aber uns stand noch deutlich vor Augen, wie schwer es während der ersten Hausarbeit fiel zu entscheiden, welche Quelle sich eignet beziehungsweise relevant ist. Der Schulungsbedarf stand für uns also fest.

Während der Konzeption setzten wir uns mit den Rahmenbedingungen sowie Vorkenntnissen, Bedürfnissen und Erwartungen unserer Zielgruppe auseinander, da diese in jeder Schulungssituation Auswirkungen auf die Wahl geeigneter pädagogischer Elemente hat. Um eine spätere Aufnahme der Schulung in das Veranstaltungsangebot der HTWK-Bibliothek zu ermöglichen, sprachen wir uns zudem mit der Hochschulbibliothek ab. Als Ziel unserer Schulung legten wir fest, dass die Teilnehmer ein Bewusstsein dafür entwickeln, welche Quellen für ihre wissenschaftlichen Arbeiten relevant sind.

Daraus entstand ein grobes Konzept, welches wir in der Seminargruppe besprachen, probten und erweiterten. Am Ende stand der Veranstaltungstitel »Die Qual der Wahl: Wie bewerte ich Quellen für meine wissenschaftlichen Arbeiten?« und ein für die Planung von bibliothekspädagogischen Konzepten erforderlicher Strukturaufbau. Dieser enthält einzelne Elemente der Schulung, mit Zeitabschnitten, Teilzielen, Inhalten, Zuständigkeiten, Methoden und Materialien. Dieses Hilfsmittel ist vor allem für Anfänger nützlich, da so alle Aspekte im Fokus bleiben.

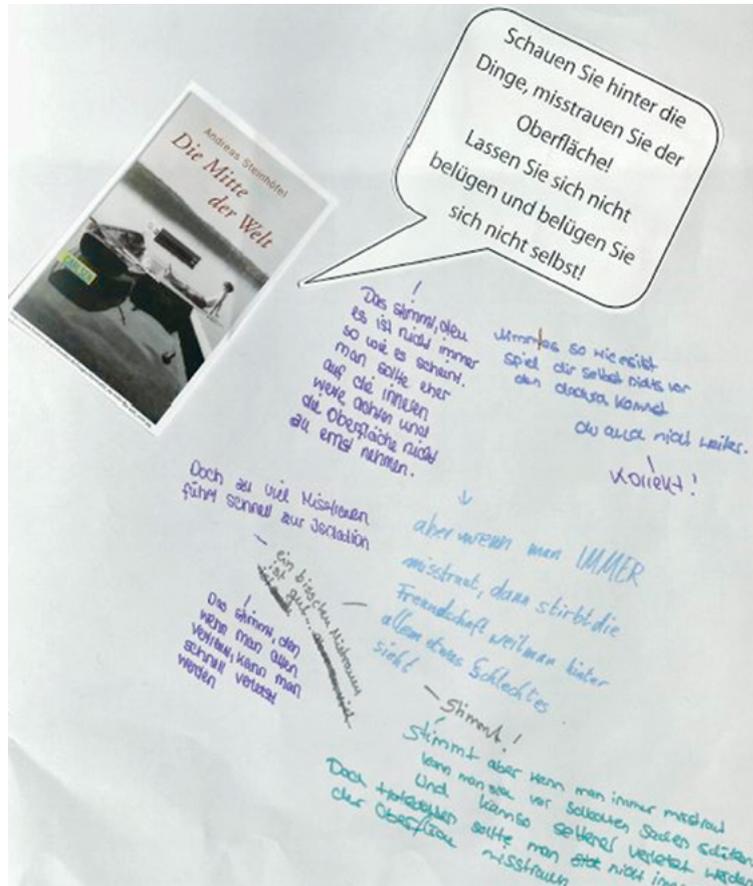
Wir waren uns einig, dass während der Veranstaltung eine entspannte und offene Atmosphäre zwischen allen Beteiligten bestehen soll. Außerdem wählten wir viele aktivierende

Methoden, um die Aufmerksamkeit der TeilnehmerInnen am frühen Nachmittag zu sichern.

Um diese Ansätze bereits zu Beginn umzusetzen, startete die Schulung fließend, sodass sich die Teilnehmer individuell und ohne übermäßigen Zeitdruck auf die Situation und das Thema einstimmen können. Wir begrüßten die Studierenden, versorgten sie mit einem Säckchen mit vier Murmeln und verwiesen sie auf die erste Station. Dort bewerteten sie vier Quellen hinsichtlich ihrer Wissenschaftlichkeit und warfen eine Murmel in das Gefäß mit der Aufschrift »wissenschaftlich« oder »nicht wissenschaftlich«. Bei der Wahl der präsentierten Quellen achteten wir darauf, dass deren Einschätzung relativ schwierig beziehungsweise nicht eindeutig war. So unterstützten wir bereits früh die Entwicklung des gewünschten Problembewusstseins.

Im Anschluss begrüßten wir die Gruppe noch einmal ausführlich, stellten uns vor und informierten über den weiteren Ablauf.

Um den Wissensstand der TeilnehmerInnen zu ermitteln, besprachen sie in kleinen Gruppen, die ihnen bereits aus Schul- oder Studienzeiten bekannten Merkmale wissenschaftlicher Quellen, schrieben diese auf Metaplankarten und pinnten sie an ein Whiteboard. Wir bildeten darum einen Stuhlkreis und diskutierten in einem geleiteten Gruppengespräch die gesammelten Kriterien. Als Orientierungshilfe clusterten wir die Punkte nach den drei Hauptkriterien Aktualität, Belegbarkeit



Schreibgespräch zum Thema »Innere vs. äußere Werte«, angeregt durch entsprechende Zitate aus der zeitgenössischen Jugendliteratur. Foto: HTWK Leipzig

und wissenschaftlicher Stil, die wir selbst der Fachliteratur entnehmen.

Danach folgte die Auswertung der Einstiegsübung anhand der gerade gezeigten Kriterien, um den TeilnehmerInnen zu zeigen, ob sie die Quellen richtig eingeschätzt haben.

Als zusätzliches Hilfsmittel erhielten sie einen von uns erstellten Leitfaden, der die wichtigsten Schritte und Fragen der Quellenbewertung erfasst. Mit diesem bearbeiteten sie dann eine Rechercheaufgabe, um das gerade Gelernte anzuwenden. Wir standen ihnen mit Tipps sowie eigenen Erfahrungen zur Seite und werteten die Ergebnisse in der Gruppe aus.

Danach verabschiedeten wir die Studierenden und baten sie ihr Feedback

an eine Bilanzwaage zu pinnen. Insgesamt fanden sie unsere Veranstaltung sehr informativ und gerade aufgrund der verschiedenen Hilfsmittel nützlich für ihr weiteres Studium.

Auch wir konnten unsere Erfahrungen im Bereich der Veranstaltungsplanung und -durchführung mithilfe der Seminarinhalte und deren Anwendung in der Praxis festigen beziehungsweise erweitern. Wir verbesserten unsere Teamfähigkeit sowie den Umgang mit Kritik, die sich positiv auf die Weiterentwicklung unseres Konzepts auswirkte.

Die Erprobung neuer Konzepte in der Praxis im Rahmen der »geschützten« Hochschulumgebung war für uns ein großer Gewinn. Wir können jetzt mit mehr Selbstvertrauen und neuen Erfahrungen in die bibliothekspädagogische Praxis starten.



Helma Ulbricht (Foto: privat), 1989 geboren, 2012 bis 2016 Bachelorstudium Bibliotheksmanagement an der FH Potsdam, seit 2016 Masterstudium an der HTWK Leipzig, Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

Jacqueline Acquistapace (Foto: privat), 1992 geboren, studierte Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HAW Hamburg, seit 2016 Masterstudium an der HTWK Leipzig, Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft.



Armi Roth-Bernstein-Wiesner

Schatten über dem Vorzeigeland

Das skandinavische Bibliothekswesen gilt als vorbildlich, doch Kosteneinsparungen und Bibliotheksschließungen setzen auch den finnischen Berufsstand unter Druck

Als die Regierung Finnlands sich daran machte, die Pflichtaufgaben der Gemeinden neu zu regeln, war es für mich wie ein Zivilisationsbruch. Als hätten die vielen Bibliotheken in meiner Heimat, die ich als Kind und Jugendliche und später als Urlauberin dankbar genutzt habe, angefangen, in ihren Grundfesten zu wackeln. Bei den Wahlen im April 2015 in Finnland sorgten die sogenannten »wahren Finnen« für Furore. Die Rechtspopulisten stellen seither den Außenminister in der neuen Regierung, zu der auch die Konservativen und die Zentrumsparterie gehören. Die Letztere stellt den Ministerpräsidenten, ein ehemaliger Geschäftsmann. Die Wähler glaubten, ein Firmenchef würde die stagnierende finnische Wirtschaft wieder richten und es besser machen als die Politiker. Der Staat wäre dazu nicht in der Lage, gefragt war ein cleverer Manager aus der freien Wirtschaft. Entgegen aller Versprechen im Wahlkampf kürzte die Regierung gleich die Ausgaben für Kultur. Besonders die Universitäten und deren Bibliotheken mussten Federn lassen. Der Direktor der Staatsbibliothek Kai Ekholm widersetzte sich dem mit dem Hinweis auf das Grundgesetz, das seiner Bibliothek klare Vorgaben macht, die nach den Einsparungen aber nicht mehr erfüllbar gewesen wären. Es gelang Ekholm, einen Teil der Arbeitsplätze zu retten. Die Regierung formulierte vollmundig, das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden stärken zu wollen. Diese sollten in Zukunft selbst entscheiden, was ihre Pflichtaufgaben sind.

Lange habe ich auch geglaubt, dass dank des Bibliotheksgesetzes in Finnland das Manna vom Himmel auf die Bibliotheken regnet.

Finnland hat sehr früh ein Bibliotheksgesetz auf den Weg gebracht. Seit 1926 arbeitete man daran und stellte den Gemeinden eine großzügige Unterstützung des Staates in Aussicht. 1929 trat das Gesetz in Kraft. Bis dahin hatten bereits die ärmsten Gemeinden eine Bibliothek gegründet. Deren Bibliotheken wurden bis zu 90 Prozent vom Staat finanziert, während größere Städte aus eigener Kraft diese Aufgabe meisterten. Die übliche Öffnungszeit damals war übrigens am Sonntag nach dem Kirchgang beziehungsweise der Sonntagnachmittag.

Oft wohnte die Bibliothekarin im gleichen Gebäude, weshalb vielerorts die Nutzung immer möglich war, wenn diese zuhause war, aber andererseits die Bibliothek geschlossen wurde, wenn die Bibliothekarin und alle ihre Familienmitglieder unterwegs waren.

Als ich im Vorschulalter dank einer alten Schreibmaschine, mit der ich spielen durfte, lesen lernte, tapste ich täglich in die Bibliothek von Kallio – damals ein Arbeiterviertel in Helsinki. Meine Eltern studierten, es gab kaum Kindergärten. Dafür wurden wir nach dem Krieg draußen von sogenannten »Parkantten« beaufsichtigt. Nach den langen Stunden in der Kälte war es wunderbar in der warmen Bücherei unterzukommen. Zu dieser Zeit wurden auch die Thekenbüchereien abgeschafft und wir hatten freien Zugang zu allen Beständen. Diese Bibliothek besuche ich auch heute noch am liebsten, nach über 60 Jahren und jedes Mal spüre ich die gleiche freudige Erwartung wie damals, als ich die steilen Treppen des Jugendstil-Gebäudes hochlief.

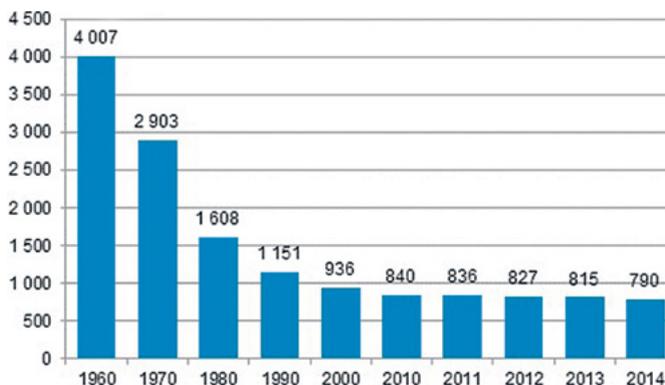


Abb. 1: Die Zahl der Öffentlichen Bibliotheken in Finnland verringerte sich von 1960 bis 2014 deutlich.

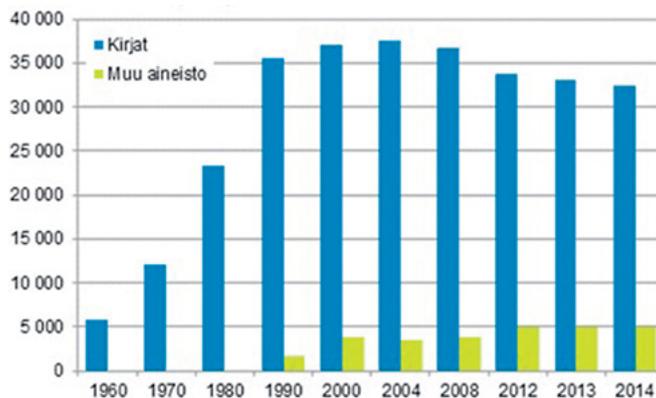


Abb. 2: Die Bestände der Öffentlichen Bibliotheken von 1960 bis 2014 in Tausenden. Bücher (blau) dominieren gegenüber anderen Medien (grün).

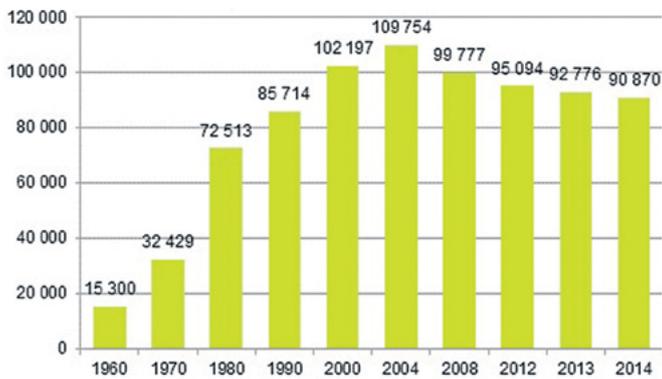


Abb. 3: Die Anzahl der Ausleihen (in Tausenden) in den Öffentlichen Bibliotheken Finnlands von 1960 bis 2014.

Als ich nach dem Abitur nach Deutschland kam, wollte ich schnell einen Berufsabschluss in einem Metier anstreben, in dem ich mich wohlfühlen kann um dann, wenn mein Deutsch besser geworden ist, über ein weiteres Studium nachzudenken. Ich ging davon aus, dass es hier wie in Finnland überall Bibliotheken gibt. Erst im Studium wurde mir klar, was für paradisiische Verhältnisse ich hinter mir gelassen hatte! Und jetzt, im Jahr 2015, wollte die finnische Regierung genau diese abschaffen!

Lange habe ich auch geglaubt, dass dank des Bibliotheksgesetzes in Finnland das Manna vom Himmel auf die Bibliotheken regnet. Erst nachdem ich länger im Beruf war und meine Kinder flügge wurden, lernte ich mehr den Alltag der finnischen KollegInnen kennen und stellte fest, dass wir viele gemeinsame

Probleme haben. Trotz des längeren akademischen Studiums verdienen die finnischen BibliothekarInnen ein Drittel weniger als ihre deutschen KollegInnen. Ich las einmal eine Stellenanzeige in einer wunderschönen Gegend in Nord-Karelien. Gesucht wurde die Büchereileitung, angeboten wurde zusätzlich zum Gehalt eine Dienstwohnung mit einem großen Gemüsegarten. Ich dachte zunächst, was für ein wunderbarer Ausgleich für den Job, aber ich fürchte der Hinweis war rein monetär. Man könne sich selbst versorgen mit frischem Gemüse, was die Haushaltskasse spürbar verbessert. In Finnland waren zu der Zeit die Lebensmittel extrem teuer.

Auffallend ist, dass die Bibliotheken inzwischen immer mehr pädagogische Informatiker sowie Jugendarbeiter und Grundschullehrer beschäftigen. Um die vielen Flüchtlinge schnell zu integrieren, haben die Bibliotheken geeignete MigrantInnen selbst geschult und ausgebildet. Das Land hat ja bereits Tradition mit mehreren Sprachen und bei der Auswahl von Auszubildenden spielen deren Sprachkenntnisse eine größere Rolle als in Deutschland.

Büchereigesetz garantiert Existenz von Bibliotheken, nicht deren finanzielle Ausstattung

Die finnischen Gemeinden erhalten vom Staat Gelder für verschiedene kommunale Pflichtaufgaben, aber wie diese verteilt werden, liegt im Ermessen der Gemeinde. Dies bedeutet, dass das Büchereigesetz zwar die Existenz der Einrichtung sowie das Fachpersonal garantiert. Den Rest muss die Bücherei sich

Selbstbedienung in finnischen Bibliotheken

In der jährlichen Meinungsabfrage der Bibliothek Söderkulla war der häufigste Wunsch der Kunden im Jahr 2015, dass die Bibliothek auch am Sonntag geöffnet ist. Ich verbringe jeden Sommer einige Wochen in der Nähe dieser neuen Zweigstelle der Sipoo Bibliothek, etwa 40 Kilometer von Helsinki entfernt, und war genauso neugierig, was die Bibliothek vorhatte. Sie hatte uns eine Überraschung versprochen. Und in der Tat, die Bücherei hat ihre Öffnungszeiten im Sommer 2016 neu organisiert. Sie befindet sich im Obergeschoss über einem Supermarkt amerikanischen Ausmaßes und jeder Nutzer kann jetzt mit seinem Ausweis in die Bibliothek gelangen zu den Öffnungszeiten des Supermarkts: Montag bis Freitag von 7 Uhr morgens bis 22 Uhr abends, am Samstag von 7 bis 21 Uhr und am Sonntag von 10 bis 21 Uhr.

Die Nutzer können Medien ausleihen und das Internet benutzen. Für die Abgabe hat die Bibliothek von Anfang an einen 24-Stunden-Service eingeführt. Das Personal steht weiterhin zu den bekannten Zeiten zur Verfügung, Montag bis Mittwoch von 10 bis 20 Uhr, Donnerstag und Freitag von 10 bis 16 Uhr. An Wochenenden arbeiten sie nicht mehr. Die

Kunden sind von den Neuerungen begeistert, die Mitarbeiter ebenso. Früher, sagten sie, haben sie am Samstag die Bücherei schließen müssen, als das Haus am vollsten war.

Die Zweigstelle Kallio in Helsinki, eine mehr als hundert Jahre alte Einrichtung mit über 100 000 Medieneinheiten hat ebenfalls ihre Öffnungszeiten mit Selbstbedienungsphasen erweitert. Die Kunden können bereits ab 8 Uhr in die Bibliothek kommen und alles selbst machen bis auf einen Bibliotheksausweis ausstellen oder Versäumnisgebühren bezahlen. Auch alle Räume für die Gruppenaktivitäten sind bereits geöffnet. Das Personal steht wie bisher zur Verfügung von Montag bis Donnerstag von 9 bis 20 Uhr, am Freitag von 9 bis 18 Uhr und Samstag und Sonntag jeweils von 12 bis 18 Uhr. Wer die »rushour« in der Bibliothek vermeiden will, kann im Internet schauen, wann die Bibliothek am belebtesten ist und wann nicht.

Besonders gefällt es den Kunden, dass in der frühen Stunde von 8 bis 9 Uhr die Bibliothek mit meditativem Vogelzwitschern beschallt wird – the early bird.

Armi Roth-Bernstein-Wiesner

in Konkurrenz mit anderen Einrichtungen erkämpfen. Wenn der Gemeinde eine neue Eishockey-Halle mehr am Herzen liegt, hat die Bücherei einen schweren Stand. Für kleine Gemeinden ist es oft schwierig, diese Pflichtaufgabe zu stemmen, weshalb sie sich manchmal das Personal teilen – angefangen von der Bibliotheksleitung bis zur Kinderbibliothekarin. Die Zahl der Büchereien und Zweigstellen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter reduziert, während die Ausleihen und die Besuche in den Bibliotheken zugenommen haben. In vielen Gegenden ersetzt inzwischen der Büchereibus oder zeitweise das Bücherschiff die ehemals selbstständige kleine Bibliothek.

Längere Öffnungszeiten werden angenommen

Die Automation ermöglicht neuerdings gerade in den kleineren Bibliotheken noch großzügigere Öffnungszeiten. Diese werden Do-it-yourself-Zeiten genannt und kommen beim Publikum gut an. Überhaupt haben die wirtschaftlichen Rezessionen (die schlimmste war Anfang der 1990er-Jahre in Folge des Zusammenbruchs der Sowjetunion) nie dazu geführt, dass Bibliotheken geschlossen wurden. Aufgrund der hohen Arbeitslosenzahlen fand man es erst recht wichtig, dass diese weiter bestehen. Es gab natürlich weniger Geld für alles, dafür war der Zusammenhalt der Menschen mit ihren Bibliotheken zu diesen Zeiten enorm. Als es zum Beispiel darum ging, Besuche der Bibliotheksmitarbeiter bei Menschen, die nicht mehr ihre vier Wände verlassen können, zu streichen, erklärten die Briefträger sich bereit, die Medien hin und her zu transportieren, da sie eh in jedes Haus gingen. Die finanziellen Notstände ließen viele gute Ideen entstehen. Als zum Beispiel eine Schulbibliothek geschlossen werden musste, weil es der kleinen Gemeinde nicht möglich war, zwei Büchereien zu finanzieren, fing eine rührige Bibliothekarin an, die Schulklassen mit jeweils einer Tasche voller Bücher zu besuchen. Zu ihrem Erstaunen wollten ihre eigenen Kinder auch lieber die Bücher bei ihren Besuchen in der Klasse ausleihen, anstatt in der größeren Hauptstelle. Sie begriff, dass eine kleine gute Auswahl den Kindern besser gefiel als volle Regale. Diese verschüchterten sogar Kinder, die Lesemuffel waren. Die gibt es ja auch in Finnland, besonders bei den Jungen, obwohl das Lesen selbst einen hohen Stellenwert im Land hat.

Das finnische Bibliotheksgesetz hat lange »die Erholung der Werktätigen« als eine der Aufgaben der Bibliotheken genannt. Man hat daher nie versucht, Menschen zu guter Literatur zu erziehen.

Bis in die 1980er-Jahre entwickelte sich das Bibliothekswesen stark. Besonders in den ländlichen Gebieten liehen die Kinder am Ende der 1970er-Jahre durchschnittlich 50 Medien pro Jahr aus. Im Vergleich zu den 14 Medien im Jahr 1965 ein rasanter Aufstieg. Schaut man sich die Bilder von früheren Zeiten

an, fällt auf, dass von Anfang an das Bibliothekswesen fest in Frauenhand war – auch die Bibliotheksleitungen. Mich haben drei Sätze der »Grand Dame« der finnischen Bibliotheken, Helle Kannila (1896-1972), aus dem Jahr 1928 stets begleitet: »Es ist Verschwendung von Platz, wenn alte Bücher die Regale voll stopfen«, »Jede Minute, die eine Bücherei schließt, ist Verschwendung von öffentlichen Ressourcen« sowie »Ideen brauchen immer ein Fünkchen Verrücktheit«.

Die Bibliotheken in Finnland wie die skandinavischen Bibliotheken im Allgemeinen sehen in der Vermittlung von gesichertem Wissen eine ihrer Hauptaufgaben – ganz in der angelsächsischen Tradition. Der Service »ask a librarian« ist weiterhin beliebt und in seinem Archiv kann man immer wieder fündig werden. Dieser Service half meinem damaligen Dezerenten zu einem neuen Bild von Bibliotheken. Ein Freund von ihm hatte sich an ihn gewandt und ihn gebeten, unsere Bibliothek zu kontaktieren. Er brauchte Literatur über die borealen Wälder. Zum Glück war er der englischen Sprache mächtig und so habe ich von meinem Auskunftspunkt aus die Frage weitergeleitet nach Finnland, und innerhalb einer halben Stunde hatte er bereits mehr Links als er gebrauchen konnte. Mein Dezerent war des Lobes voll und erstaunt über diese internationale Zusammenarbeit.

Das finnische Bibliotheksgesetz hat lange »die Erholung der Werktätigen« als eine der Aufgaben der Bibliotheken genannt. Man hat daher nie versucht, Menschen zu guter Literatur zu erziehen, wie das zum Beispiel in Deutschland geschieht.

ANZEIGE



NORIS
MEDIENVERPACKUNGEN
Ein Unternehmen der ekz Gruppe

**Stutzen Sie die Platzfresser zurecht!
Mit den NORIS Media-Boxen für vierteilige Hörbücher
und Musikausgaben.**

Verschiedene Boxen für jeweils bis zu 8, 14, 24 und 30 CDs.
Mit einzeln abheftbaren CD-Taschen.

Info: <http://bit.ly/2qvmzT1> – Video: <http://bit.ly/2q8nHZK>
Kostenlose Muster oder Bestellung: Telefon 0911 444454

Die Bibliotheken Finnlands in Zahlen

Anzahl der Bibliotheken in Finnland



948 (1999)



765 (2015)

Anzahl der Bücherbusse in Finnland



230 (1999)



140 (2015)

Entwicklung Ausleihen in Bibliotheken 2015-2017:

- 10 %

Anzahl der Bibliotheksbesuche pro Einwohner und Jahr (2015):

9,1

Entwicklung Ausgaben für Bibliotheken 2015-2017:

+ 33 %

Anzahl der Entleihungen pro Einwohner und Jahr (2015):

16,4



58,3 Euro: Bibliotheksausgaben der Gemeinden pro Einwohner 2015

Entwicklung des Medienbestandes (2015)



Neuanschaffungen
+ 1,8 Millionen Exemplare

Aussonderungen
- 2,8 Millionen Exemplare

Abgesehen von Schweden gab und gibt es keine Giftschränke oder strikte untere Grenzen in skandinavischen Bibliotheken. Dafür haben die finnischen Kolleginnen manche wichtige Dinge selbst entwickelt, sei es die »Einfache Sprache« oder die Literaturvermittler »book talker«, die interessante Bücher derart verlockend vorlesen, spielen oder nacherzählen, dass die Zuhörer nicht anders können, als in die Bücherei zu gehen und das Buch auszuleihen. In dieser Kunst gibt es regelmäßige Wettbewerbe wie auch um den besten Roman, das beste Sach- oder Kinderbuch in einfacher Sprache.

Die Bibliothek der Dinge

Dass die Öffentlichen Bibliotheken viele Gegenstände ausleihen, die man nicht unbedingt besitzen will, weil man sie nicht ständig benötigt, ist geradezu zukunftsweisend. Menschen wollen wieder selbst etwas machen, weshalb ein Akkubohrer oder Vorschlaghammer seinen Platz in der Öffentlichen Bibliothek behauptet. Als dies vor einigen Jahren Verwunderung auslöste, kommentierte der Vorsitzende des finnischen Berufsverbands, Jukka Relander, dies trocken: »Wenn wir eine Pressemeldung machen über neue Medien, erregt das kein Aufsehen, die Werkzeuge tun es!« Es gab einige Lesebriefe, die dagegen wetterten, dass Bibliotheken jetzt »auch noch Werkstätten« werden, aber inzwischen sieht man das entspannter.

Ich werde oft gefragt, wo es denn die besseren Bibliotheken gibt, in Deutschland oder in Finnland. Nach meiner Meinung ist die Grundversorgung in Finnland besser, die Spitzenbibliotheken sind vergleichbar. Es ist eine Mär zu glauben, dass die finnischen Kollegen nicht genau so um die Qualität ihrer Bibliotheken kämpfen müssen wie die Deutschen. Dass manches inzwischen selbstverständlicher ist als hierzulande, verdanken sie den Anstrengungen der früheren Generationen. Und dass eine rechtspopulistische Regierung dort durchaus auf den Gedanken kommen kann, dass eine Bibliothek ausgerechnet in einer armen Gemeinde »in the middle of nowhere« entbehrlich sein könnte, hat man in den letzten Jahren erlebt.

Das neue Büchereigesetz, das im Januar dieses Jahres in Kraft trat, hat zum Glück die Ängste um den Fortbestand des Bibliothekswesens beseitigt. Die Kollegen waren an der Vorbereitung beteiligt und das Resultat kann sich sehen lassen. Abgesehen von kleineren Erneuerungen, wie kostenlose Vormerkungen und Fernleihen, definiert das Gesetz zum ersten Mal die Aufgaben der Öffentlichen Bibliotheken. Neben den traditionellen Pflichten (Zugang zum Wissen, Pflege und Erneuerung der Bestände, Förderung von Literatur und des Lesens) sollen die Bibliotheken den gesellschaftlichen und kulturellen Dialog fördern und mit transdisziplinären Prozessen ermöglichen und ihre Räume für die Bürger zur Verfügung stellen, damit diese dort ihre Hobbys pflegen, lernen, sich politisch weiterbilden und ehrenamtlich tätig sein können. Es ist zum Beispiel nicht nur erlaubt, sondern erwünscht, dass Podiumsdiskussionen mit KandidatInnen vor den Wahlen in den Bibliotheken stattfinden.

Tuula Haavisto, bis vor kurzem die Direktorin der Helsinki City Library und seit Kurzem die »Kulturchefin« der Stadt

Helsinki, nannte das neue Gesetz sogar ein Geschenk des Himmels! Im Moment bemängelt sie nur, dass die Ertüchtigung der Menschen im Zuge der Digitalisierung nicht explizit im Gesetz genannt wird. Der Staat möchte inzwischen alles mit seinen Bürgern elektronisch erledigen, wo bis jetzt noch mit gedruckten Formularen gearbeitet wird. Viele Bürger, die damit nicht klar kommen, fühlen sich im Stich gelassen und suchen als letzte Rettung die Bücherei auf. Diese Hilfe ist arbeitsintensiv und benötigt mehr Personal.

Dass die Bibliotheken mit ihrer unermüdlichen Leseförderung einen hohen Anteil an den guten Ergebnissen von Finnland in den PISA-Vergleichen hatten, gehört zu den Tatsachen, die man den Entscheidern immer wieder bewusst machen muss.

Tuula war zu der Zeit, als die Bibliotheken zu Pflichtaufgaben der Gemeinden wurden, an den Gesprächen mit den Gemeinden beteiligt. Es bedurfte vieler Diskussionen und Überzeugungsarbeit, bis der finnische Gemeindeverband sich dafür aussprach. Aktuell sei die Festlegung der Aufgaben wichtig, da die Gemeinden heute die Erwachsenenbildung, die kulturellen Angebote und die Bibliotheksservices immer mehr zusammen bündeln.

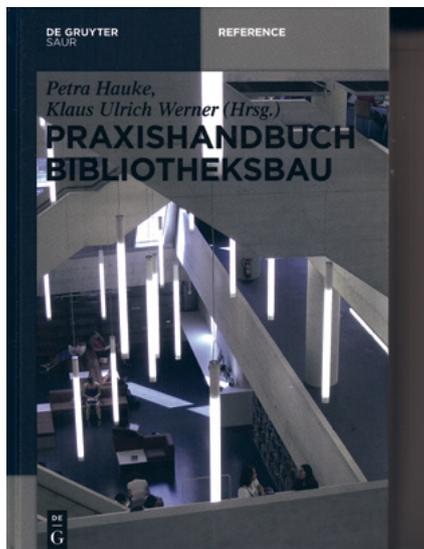
Dass die Bibliotheken mit ihrer unermüdlichen Leseförderung einen hohen Anteil an den guten Ergebnissen von Finnland in den PISA-Vergleichen hatten und dass sie wie keine andere Institution den Flüchtlingen das »Einheimisch werden« – so heißt das staatliche Programm in Finnland – erleichtern, gehört zu den Tatsachen, die man den Entscheidern immer wieder bewusst machen muss. »Jede Generation von Bibliothekaren muss aufs Neue den Platz der Bibliotheken in der sich stets wandelnden Gesellschaft behaupten und verteidigen. Den Kampf um die Ressourcen wird es leider immer geben«, resümiert Tuula. Sie ist optimistisch, weil die Kollegen stets innovativ auf die Veränderungen in der Gesellschaft reagieren und meist sogar Vordenker sind. Deshalb werden sie wertgeschätzt und ihre Meinung zählt.



Armi Roth-Bernstein-Wiesner wurde 1948 in Helsinki geboren. Sie studierte in Stuttgart (1968 – 1971). Anschließend war sie bis 2013 bei der Stadtbibliothek Göppingen als deren stellvertretende Leiterin und Personalrätin beschäftigt.

Management, Technik und Gestaltung

Kompendium zum Bibliotheksbau



Praxishandbuch Bibliotheksbau: Planung – Gestaltung – Betrieb / Herausgegeben von Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2016. XI, 528 Seiten: Illustrationen. (Reference) 978-3-11-040313-8 – Hardcover, 99,99 Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Wie die vorhergehenden von Petra Hauke und Klaus Ulrich Werner herausgegebenen Werke ist auch dieses überaus brauchbar als Handbuch für die verschiedenen Situationen während des Bauens. Laut Vorwort bot es die Gelegenheit, »die Quintessenz aus früheren Publikationen zum Thema Bibliotheksbau hier einfließen zu lassen (...)«. (S. X)¹

Unterteilt ist das Werk in die Rubriken »Bibliothek als Bauaufgabe« (beispielsweise mit Beiträgen zur Bibliotheksarchitektur, zur Grünen Bibliothek, zu Verfahrensschritten und Flächenbedarf), »Bibliotheken bauen im Bestand«

Anschrift des Rezensenten:
Dr. Jürgen Plieninger, c/o Institut für Politikwissenschaft, Bibliothek, Melanchthonstr. 36, 72074 Tübingen, juegen.plieninger@uni-tuebingen.de.

(unter anderem Modernisierung und Sanierung sowie Nachnutzung), »Räume gestalten« (die verschiedenen Bibliothekstypen, aber auch Themen wie Barrierefreiheit, Licht, Bodenbeläge oder partizipatives Gestalten), »Bibliothekstechnik« (Brandschutz, Klima, Magazinierung und anderes) und zuletzt »Management von Bauprojekten« (beispielsweise Change Management, Betriebsmanagement und Gebäudemanagement). Im Anhang findet man eine gut strukturierte Auswahlbibliografie, ein Verzeichnis von Autoren und Herausgebern sowie nebst Abkürzungsverzeichnis auch ein Sachregister.

Durch die Beiträge wird das Label »Praxishandbuch« eingelöst, sie sind erfahrungsgesättigt und vermitteln das Wissen aus aktuellen oder jüngst vergangenen Projekten. Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken sind gleichermaßen berücksichtigt. Hochwertige Illustrationen sind häufig zu finden. Oft sind Checklisten und Aufstellungen aufgeführt, die den Prozess aufzeigen und dessen Management unterstützen. Hier sind die Beiträge von Konrad Umlauf zur Standortwahl, von Bernd Vogel zum Flächenbedarf von Hochschulbibliotheken, von Martin Lee zum Bibliotheksumzug und der Fragenkatalog der IFLA Library Buildings and Equipment Section besonders hervorzuheben.

Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken sind gleichermaßen berücksichtigt.

Von Berichten über Beschreibungen hin zu Trends sind in den Artikeln zu den Räumen für verschiedene Bibliothekstypen, Technik und Management die Sachverhalte des Bauens in und von Bibliotheken aus den unterschiedlichsten Perspektiven dargestellt, untersucht und problematisiert. Neben dem Managementaspekt ist auch der Abschnitt

zur Technik von Bedeutung, da man hier den Stand zu Brandschutz und zur Klimaregulierung abfragen kann, gleichzeitig aber auch Themen wie RFID oder Präsentation digitaler Medien behandelt werden, die für manche Bibliotheken noch Zukunftsmusik darstellen.

Das Buch bietet den State of the Art (Stand laut Vorwort Ende 2015), einen Wissensstand, der einem hilft, mit den professionellen Akteuren, Bauverwaltung, Architekten und Innenarchitekten, umzugehen. Allerdings enthebt dies nicht der Pflicht, sich bezüglich ändernder Normen und Rahmenbedingungen bei den einschlägigen Portalen² auf dem Laufenden zu halten.

Jürgen Plieninger

1 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit [Zugriff jeweils 08.05.2017]:

Bibliotheken bauen und ausstatten / Hrsg. von Petra Hauke; Klaus Ulrich Werner. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2009. ISBN 978-3-88347-267-6 – Online verfügbar unter: <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/883>

Secondhand – aber exzellent!: Bibliotheken bauen im Bestand / Hrsg. von Petra Hauke; Hans Ulrich Werner. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011. - 380 S.: Ill. 3-88347-276-8. Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100195228>

Bibliotheken heute!: Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung / Hrsg. Petra Hauke ; Hans Ulrich Werner. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2011. - 318 S.: Ill. – Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100181327>

The Green Library = Die grüne Bibliothek / Hrsg. von Petra Hauke; K. Latimer; Hans Ulrich Werner. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2013. (IFLA Publications; 161) – Online verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/series/greenlibrary>

2 Bibliotheksportal: Grundlagen der Bibliotheksplanung. Online verfügbar unter: <http://www.bibliotheksportal.de/themen/architektur/planungsgrundlagen.html>

VorgeMERKT

Unermüdlich und ungelobt

Ich finde, es ist an der Zeit, den Fokus mal auf den ganz normalen Bibliotheksalltag in Bibliotheken im ländlichen Raum zu richten. Während die »Leuchtturmbibliotheken« sich am Erfolg innovativer Bibliotheksprojekte, denen ich mit großem Respekt begegne, erfreuen und »sonnen« können, bestimmt in vielen kleineren Bibliotheken der ganz normale Wahnsinn das tägliche Bibliotheksleben und Überleben.

Wie oft steht hier die klassische Mängelverwaltung im Vordergrund der bibliothekarischen Arbeit und ohne Katastrophenmanagement geht einfach nichts. Da warten 30 000 Medien – in Regalsysteme aus mehreren Jahrzehnten gequetscht – auf 200 Quadratmetern auf ihre Ausleihrenaissance oder Wiederentdeckung durch antiquierte Leser, die in ihrem Freundeskreis nur ja nicht von ihren Abenteuern in Öffentlichen

Bibliotheken berichten möchten.

Gegenüber dem gut ausgebildeten und selbstbewussten Bibliothekspersonal müssen sich pubertierende Gören, Helikoptermütter, älterwerdende Che-Guevara- und Rudi-Dutschke-Fans sowie vegane Emma-Anhängerinnen behaupten und darauf pochen, die Charles-Bukowski-Gesamtausgabe oder Fifty-Shades-Sonderedition mit nach Hause zu nehmen.

Auch Helene-Fischer- und Klubb3-Hörerinnen dürften es schwer haben. Zur Auffrischung gibt es noch nicht einmal einen Kaffeeautomaten und an der Ausleihtheke tummeln sich ungeduldige Bibliotheksbenutzer, die in größeren Bibliotheken die RFID-Vorzüge genießen könnten. Allerdings dort auch mit immer weniger werdendem Personal. Die Bestseller sind permanent ausgeliehen und auf die neue Game-of-Thrones-Staffel muss man ellenlang warten. 24/7-Lösungen

scheitern am Widerstand der Gewerkschaften und Bibliotheksverbände. Nach wie vor gehört am Wochenende der »Papi den Kindern«.

Sie werden gemerkt haben, dass ich wieder einmal kräftig übertrieben habe. Ohne den uner müdlichen und engagierten Einsatz des Bibliothekspersonals bei mäßiger Bezahlung lief jedoch in den Höhenzügen und Tälern von Eifel und Bergischem Land nichts. Wie schade, dass es für solch einen Einsatz keine Bibliothekspreise und Verdienstkreuze gibt. Selbstverständlich habe ich mich über die Auszeichnungen meiner Berufskolleginnen in Stuttgart, Köln und Hilden sehr gefreut. In der gesamten Bibliothekslandschaft gäbe es jedoch eine Unmenge an Bibliothekskräften, die mehr als einen feuchten Händedruck oder ein paar LOB-Punkte zum Jahresende verdient haben.

*Frank Merken,
Stadtbücherei Wipperfürth*

Niedersachsen / Bremen Bibliotheksvielfalt zwischen Hofburg und Burggasse

Die BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen bietet interessierten BIB-Mitgliedern und »noch« Nicht-Mitgliedern eine Reise in die Wiener Bibliothekswelt an. Vom 5. bis 9. September 2017 geht es mit dem Zug ab Hannover in die Hauptstadt Österreichs mit ihrem vielseitigen kulturellen Angebot, das vom zentral gelegenen Hotel, in dem die Gruppe untergebracht ist, gut genutzt werden kann.

Auch Wiens Bibliothekswelt ist sehr vielfältig und so gehören am ersten Tag des Aufenthalts Führungen in den zwei größten Bibliotheken Wiens, der Österreichischen Nationalbibliothek sowie der Wienbibliothek im Rathaus,

auf jeden Fall ins Programm. Aufschlussreich wird sicher auch ein Besuch der Bibliothek einer international arbeitenden Wirtschaftskanzlei, dem sich ein kulturhistorischer Spaziergang durch die Stadt anschließt.

Die Hauptbücherei am Gürtel, die sich als Interkulturelle Bibliothek versteht und das Bibliothekspädagogische Zentrum, das unter anderem Bücherboxen für Zielgruppen vom »Kindergarten bis zum Pensionistenklub« bereithält, sind Anlauforte für den zweiten Tag des Wien-Besuchs. Es gibt genügend Zeit, um sich weitere Sehenswürdigkeiten Wiens anzuschauen.

Der dritte Tag steht im Zeichen der Vereinten Nationen, deren Bibliothek den Mitarbeitern der Einheiten der UN und den Ständigen Vertretungen in Wien umfassende Bibliotheks- und Informationsdienste bietet. Die Führung in der Universitätsbibliothek, der dritten

aus der Reihe der größten Bibliotheken Wiens, wird einen Blick auf die Themenbereiche Ausbildung und Berufsbild im Bibliothekswesen werfen.

Bei einem gemeinsamen Abendessen und einem regen Erfahrungsaustausch mit den KollegenInnen des Österreichischen Berufsverbandes wird der Wienbesuch sich seinem Ende zuneigen, denn am nächsten Tag wird die Heimreise angetreten. Kurzfristige Änderungen im Programm sind vorbehalten.

Anmeldung unter:

www.bib-info.de/aus-fortbildung/fortbildung/fortbildungskalender.html

Kosten der Reise: ca. 530 Euro

Anmeldeschluss: 30. Juni 2017

BIB-Mitglieder werden bevorzugt berücksichtigt.

*Daniela Töllner, Gottfried Wilhelm
Leibniz Bibliothek, Hannover*

Sachsen-Anhalt Bibliothekstag Sachsen-Anhalt

Der 14. Bibliothekstag des Landes Sachsen-Anhalt fand am 5. April 2017 statt. 59 Kolleginnen und Kollegen aus überwiegend Öffentlichen Bibliotheken kamen in die Stadtbibliothek Halle (Saale). Verantwortlich für die Organisation waren der Landesverband Sachsen-Anhalt im dbv und die Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Halle (Saale). Der BIB-Landesgruppenvorstand war vollzählig und mit einem Informationsstand präsent.

Eingeleitet von einem Grußwort der Beigeordneten für Kultur und Sport der Stadt Halle (Saale), Judith Marquardt, die den Wert der Bibliotheken im Hinblick auf Bildung und sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft betonte, fand zunächst die Mitgliederversammlung des dbv-Landesverbandes statt. Ein interessanter TOP war unter anderem die Vorstellung des Modellprojekts »Welcome to my library – Vielfalt und Mehrsprachigkeit in Bibo und Kita«¹, das zur interkulturellen Öffnung von Bibliotheken und Kindertagesstätten,

vor allem im ländlichen Bereich, beitragen soll.

Im Anschluss mussten sich die Teilnehmer entscheiden zwischen zwei thematischen Führungen durch die Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Halle (Saale): »Medienaufstellung, Klarschriftsignatur Sachliteratur, Aussonderungskriterien« oder »Bibliothekstechnik (Selbstverbuchungs- und Rückgabeautomaten, Sorter, RFID, WLAN)«.

Anregend und begeisternd stellte sie zum Beispiel Veranstaltungen wie Buch-Casting, Blind Date mit Büchern oder eine Bibliothekseinführung mit Sprachkarten für Kinder ohne deutsche Sprachkenntnisse vor.

Gestärkt durch ein Büffet in der Mittagspause konnte man am Nachmittag drei Fachvorträgen lauschen, die in ihrer Gesamtheit zeigen, was Bibliotheken gerade im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit leisten. Thema des Vortrages von Josephine Borth waren Bibliotheksprojekte für Kinder und Jugendliche in der Jugendmediathek 360° der Stadtbibliothek Halle (Saale). Anregend und begeisternd stellte sie zum Beispiel Veranstaltungen wie Buch-Casting, Blind

Date mit Büchern oder eine Bibliothekseinführung mit Sprachkarten für Kinder ohne deutsche Sprachkenntnisse vor. Der zweite Vortrag »Gaming und Gamification« gab zahlreiche Impulse für den Umgang mit Spielen in Bibliotheken. Romy Topf (Stadt-, Kreis- und Gymnasialbibliothek Gardelegen) und Bianca Hochstein (Stadt- und Kreisbibliothek Salzwedel) präsentierten hoch motiviert die Ergebnisse ihrer gemeinsamen Bachelor-Arbeit (FH Potsdam) und regten zur Diskussion an. Der letzte Vortrag beschäftigte sich mit der Datenübernahme von Fremdkatalogisaten in den Bibliothekskatalog Öffentlicher Bibliotheken. Andrea Kiefer (Stadtbibliothek Halle, Saale) schilderte Stand und Ausblicke.

Ein Dank geht an die Organisatoren und die engagierten Kolleginnen und Kollegen der Stadtbibliothek Halle (Saale), die der Veranstaltung einen angenehmen Rahmen gaben.

*Kathrin Todt-Wolff, ULB Halle,
BIB-Landesgruppenvorstand
Sachsen-Anhalt*

1 [http://www.lamsa.de/themen-und-projekte/welcome-to-my-library/projektbeschreibung/-/](http://www.lamsa.de/themen-und-projekte/welcome-to-my-library/projektbeschreibung/)

Baden-Württemberg By cash, by transfer, by direct debit – Englisch in der Bibliothek

Oft reicht in der täglichen Bibliotheksarbeit das erlernte Schulenglisch nicht aus. Nicht nur die Verständigung mit Flüchtlingen fordert uns heraus, sondern auch Situationen mit fremdsprachigen Kunden, zum Beispiel stellt das Erläutern der Gebührenordnung in englischer Sprache eine Herausforderung dar, die unseren Adrenalinpiegel in die Höhe treibt.

Die Landesgruppe Baden-Württemberg veranstaltete in der Mediathek Lahr den Workshop »Englisch in der Bibliothek«. Die Referentin Rachel Bull, selbst Native Speaker aus Oxford, behandelte im März

einen Tag lang englische Redewendungen, die Bibliotheksbeschäftigte immer wieder benötigen. Die Methodenvielfalt der Referentin und ein sehr gut strukturiertes Seminar, bei dem auch das gemeinsame Lachen nicht fehlte, waren die ausgezeichnete Grundlage für diesen Tag. »By cash«, »by bank transfer« oder »by direct debit« – wie vermittelt man Kunden die Zahlungsmöglichkeiten in korrekter Form, wie wird die Selbstverbuchung in einfachen Worten erklärt, ohne dass es zu pantomimischen Höchstleistungen kommen muss?

Geduldig ging Rachel Bull auf alle Fragen ein. Durch die Arbeit in kleinen Gruppen stand nicht allein das Formulieren auf Englisch im Mittelpunkt, sondern auch der Informationsaustausch unter Kolleginnen und Kollegen

– vorzugsweise in der Fremdsprache. Zwei Drittel der Teilnehmenden kamen aus dem Team der Mediathek Lahr, die übrigen Lernenden kamen aus verschiedenen Bibliotheken Baden-Württembergs. Für das Lahrer Team hatte dieses Seminar neben dem Gelernten den Vorteil des gemeinsamen Erlebens, eine Förderung des Teamgeistes. Ganz gleich, ob FaMI oder bibliothekarische Fachkraft – in der Kommunikation mit Menschen aus anderen Sprachkreisen sehen wir uns alle vor die gleichen Herausforderungen gestellt. Deshalb ist diese Fortbildung auch als Inhouse-Seminar für Bibliotheken hervorragend geeignet.

*Birgit König, Mediathek Lahr,
Landesgruppenvorstand
Baden-Württemberg*

Ich war dann mal weg

Eine Bundesvorsitzende auf Reisen



Empfang der Teilnehmer der Bibliothekskonferenz Central Asia 2017 am Bahnhof durch Schulkinder. In der Mitte kniet die BIB-Bundesvorsitzende Vesna Steyer. Foto: privat

Auf Reisen, so hieß es immer, bin ich schon als kleines Kind sehr gern gegangen. Man brauchte mich nur zu fragen und schon verschwand ich in meinem Zimmer und kam mit einem kleinen Koffer freudestrahlend wieder. Später folgte bei jedem Reiseziel die Besichtigung von Bibliotheken.

Als Bundesvorsitzende des BIB habe ich eine Einladung der Nationalbibliothek Usbekistan zur Bibliothekskonferenz Central Asia 2017 vom 26. bis 27. April 2017 in Namangan erhalten. Gemeinsam mit mir wurde der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Frank Redies, eingeladen. Also habe ich kurzerhand Urlaub genommen und meine Reisekasse geplündert.

Um das Land und seine Bibliotheken näher kennenzulernen, verlängerten wir die Reise um eine Woche und besuchten vor der Konferenz die Städte Chiwa, Buchara, Samarkand und Taschkent.

Das Rahmenprogramm ermöglichte allen ausländischen Gästen eine Bibliotheks- und eine Stadtbesichtigung.

Über unsere Kontakte zur Nationalbibliothek von Usbekistan, befreundeten Bibliothekaren vor Ort und das Goethe-Institut in Taschkent, bekamen wir Adressen von Bibliotheken vor Ort, um diese zu besichtigen.

Nach unserer Rundreise begaben wir uns in die Obhut unserer Kolleginnen und Kollegen von der Nationalbibliothek und fuhren gemeinsam mit ihnen und anderen Taschkenter Kollegen zum Kongress in Namangan.

An diesem Kongress nahmen etwa 300 einheimische Teilnehmer teil. Weitere ausländische Gäste kamen aus verschiedenen Bibliotheken Russlands, aus Moskau, Petersburg und den Weiten Sibirien, sowie aus Kasachstan.

So wie wir berichteten auch die anderen ausländischen Gäste aus ihren jeweiligen Bibliotheken und ihrer Arbeit dort und überbrachten Anregungen aus den jeweiligen anderen Bibliotheken.

Der Kongress mit seinen Arbeitsgruppen beschäftigte sich mit Themen wie:

- Bibliotheken – Verlage – Massenmedien gemeinsam für eine Lesekultur
- Bedeutung der Bibliotheksarbeit für die Entwicklung der Wissenschaft und Bildung
- Der einheitliche Informationsraum im Kultur- und Kunstbereich – Zusammenarbeit von Verlagen, Archiven und Museen
- Schwerpunkte der Entwicklung von Bibliothekstechnologien.

Die Kolleginnen und Kollegen konnten sich auf Fachvorträgen, Arbeitsgruppen und in zahlreichen Gesprächen intensiv austauschen.

Überall sind es die gleichen Probleme, die uns alle bewegen, es ist der gleiche Enthusiasmus, der uns antreibt.

Das Rahmenprogramm ermöglichte allen ausländischen Gästen eine Bibliotheks- und eine Stadtbesichtigung. Gemeinsam mit den anderen Kongressteilnehmern genossen wir am ersten Abend eine Theatervorführung. Für eine Übersetzung ins Englische oder Russische war gesorgt, diese aber eigentlich nicht notwendig. Wir konnten gleichzeitig mit unseren usbekischen Kolleginnen und Kollegen herzlich lachen. Die Schauspieler hatten eine Ausdrucksstärke, die alle Sprachbarrieren brach. Ein gemeinsames Abendessen mit Tanz rundete den Abend ab. Am zweiten Abend fand der offizielle Festabend mit usbekischen Nationaltänzen, Essen und Tanz statt.

Ich konnte feststellen, überall sind es die gleichen Probleme, die uns alle bewegen, es ist der gleiche Enthusiasmus, der uns antreibt, das Beste für die jeweiligen Lesergruppen anzubieten und dabei alle Mittel auszuschöpfen, die uns zur Verfügung stehen.

Ich hoffe, ich habe Sie neugierig gemacht, ein ausführlicher Bericht folgt von Frank Redies in der kommenden BuB-Ausgabe.

*Vesna Steyer,
BIB-Bundesvorsitzende*

Offenheit und Integration – Menschen und Bibliotheken in Bewegung

Sechster Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg



Bereits zum sechsten Mal fand der Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg statt. 138 Fachleute nahmen an der Veranstaltung teil. Foto: privat

In gemeinsamer Trägerschaft der Berufsverbände BIB, VDB, dbv und BAK wurde der 6. Tag der Bibliotheken Berlin und Brandenburg organisiert. Gastgeber der inspirierenden und abwechslungsreichen Tagesveranstaltung im März waren diesmal die Bibliotheken der Stadt Cottbus – die Stadt- und Regionalbibliothek und das IKMZ der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Es gab Raum und Zeit für Vorträge, Gespräche, Spaziergänge, Netzwerke und Essen. 138 Fachleute, davon 21 Gäste und Referenten, waren der Einladung gefolgt und haben wertvolle Informationen und Kontakte in ihre Arbeitsgruppen und Teams zurückgebracht.

Das Motto des diesjährigen Tages der Bibliotheken Berlin Brandenburg lautete »Offenheit und Integration – Menschen und Bibliotheken in Bewegung«.

Rund um dieses Motto war ein umfangreiches Programm gestaltet. Nach den Begrüßungsworten wurden deshalb

in einem »minute madness« alle zu erwartenden Vorträge kurz vorgestellt, um den Teilnehmern die Auswahl zu erleichtern. Das Spektrum der Vorträge war breit gefächert. Es ging um neue Lernräume, Bibliothekspädagogik, barrierefreies Lesen und Integrationsangebote für Geflüchtete.

Die Bedeutung dieser Fachtagung und von Bibliotheken im Allgemeinen in einer Zeit, in der Medienkompetenz ein notwendiges Mittel zum verantwortungsvollen Umgang mit Medien aller Art ist, wurde durch die Grußworte der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg Martina Münch, des Vizepräsidenten der BTU Cottbus-Senftenberg Matthias Koziol und des Geschäftsbereichsleiters »Jugend, Kultur, Soziales« der Stadt Cottbus Berndt Weißer unterstrichen.

Die Bibliothek als Mission

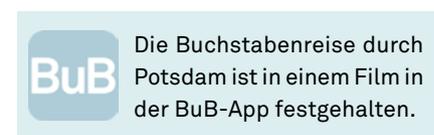
Der Autor und Journalist Thomas Feibel eröffnete einen Blick in die linearen und

die vernetzten Strukturen der Wahrnehmung und die wirtschaftlichen Zusammenhänge dahinter und ermutigte Bibliotheksfachkräfte zum selbstbewussten und sichtbaren Auftreten, denn sie hätten nicht nur neue Geräte, sondern würden diese auch mit dazu passenden Konzepten einsetzen. Damit seien sie mit dem Igel im Märchen vom Wettlauf zwischen Hase und Igel vergleichbar. Großen Applaus bekam der Redner, als er sagte, dass sie dafür auch mehr Geld verdient hätten.

Frank Seeliger verkündete die Ausschreibung des Ersten Innovationspreises der Berlin-Brandenburgischen Gesellschaft für Bibliotheksforschung.¹

In drei Vortragsblöcken stellten Kolleginnen und Kollegen ihre Ideen, Arbeitsergebnisse oder Forschungsvorhaben vor. Silvia Gliem berichtete über ihr Dissertationsprojekt zu Schlüsselfiguren in Dienstleistungen. Dazu führt sie eine Studie zur Kundenzufriedenheit durch. Das Projekt klingt sehr spannend und Bibliotheken sind aufgerufen, sich zu beteiligen.²

Hans-Christoph Hobohm beschäftigte sich mit der Mission der Bibliotheksbeschäftigten und damit, wie sie in ihrer täglichen Arbeit das Statement für Demokratie und Partizipation umsetzen können.



Die Bibliothek als Wissensvermittlerin und Lernbegleiterin

Anke Petschenka stellte Gestaltungsmöglichkeiten für Lernräume und Handlungsfelder für Aktivitäten darin vor. Reale und virtuelle Räume wurden nach ihrer Nutzbarkeit und Funktionalität

geordnet. Technisch, personell und pädagogisch, so die Referentin, erfordern beide ähnliche Aufwände. Auf das sinnvolle Ineinandergreifen komme es an.

Frank Sommer beschäftigte sich mit dem barrierefreien Lesen und lenkte die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf Bild-Text-Werke für Jugendliche.

Um Buchstaben ging es auch im Bericht über ein Integrationsprojekt der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam. »Wie kommt das W in den Baum?« wurde von Ronald Gohr vorgestellt und begeisterte das Publikum.

Die Bibliothek als Lernort und Arbeitsumfeld

Zunächst gab Anke Petschenka, Universitätsbibliothek Essen-Duisburg, einen Überblick über die Verzahnung physischer und virtueller Lernangebote in Universitätsbibliotheken. Dabei nahm sie besonders die studentische Perspektive in den Blick. Es folgte ein Erfahrungsbericht von Boris Allwang, Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin/Universität der Künste, über Konzeption und Gestaltung einer Lernlounge.

Abschließend beschrieb Tobias Schwarz, Coworking Manager des Cafés Oberholz und Coworking Space St. Oberholz in Berlin, die Eigenheiten von Coworking Spaces. Hier treffen sich nicht Studierende, sondern Startups und Selbstständige fast jeder Couleur. In Coworking Spaces kann man bereits für kurze Zeiträume einen Arbeitsplatz mieten, Strom, schnelles Internet und guten Kaffee bekommen und sich mit anderen Leuten vernetzen. Anschließend beschrieb er, wie sich Bibliotheken bei der Raumgestaltung und auch der Liberalisierung von Regeln durch Coworking Spaces inspirieren lassen. Insbesondere im dritten Vortrag wurde deutlich, dass veränderte Anforderungen an Lern- und Arbeitsorte im Kontext einer übergreifenden gesellschaftlichen Entwicklung stehen. Diese wird nicht allein durch die Veränderung von Studienbedingungen (Stichwort Bologna-Reform) und die Digitalisierung getrieben, sondern auch durch wirtschaftlichen Druck

– die meisten Coworking Spaces entstanden bisher dort, wo besonders die Jüngeren die Wahl zwischen Arbeitslosigkeit und Selbstständigkeit haben, also zum Beispiel in Spanien und Frankreich. Wie Schwarz abschließend betonte, müssten nun nicht alle Bibliotheken Coworking Spaces werden – das Wichtigste sei, dass sie öffentlich blieben!

Die Bibliothek als Tor zur Welt

Angebote für und mit Öffentlichen Bibliotheken zur Umsetzung der gleichberechtigten Teilhabe blinder und sehbehinderter Menschen stellten Christiane Felsmann und Caroline Schürer von der Deutschen Zentralbücherei für Blinde in Leipzig vor. 1,2 Millionen blinde und sehbehinderte Menschen gibt es in Deutschland. Sie und viele weitere Menschen, die keine gedruckten Bücher oder langen Texte lesen können, finden in Leipzig Zugang zu Information und Unterhaltung. Die von der Zentralbücherei produzierten Medien werden deutschlandweit zugesandt oder können heruntergeladen werden. Die rechtliche Grundlage dafür ist jedoch noch ausbaufähig.

Kirsty Schank, Zentral- und Landesbibliothek Berlin, berichtete, dass die ZLB nicht nur Angebote für Geflüchtete entwickelt, sondern in einen direkten Dialog mit Geflüchteten eintritt, um gemeinsam mit ihnen die Programmarbeit zu gestalten. In einem ersten Schritt wurden dafür Interviews mit Geflüchteten sowie mit haupt- und ehrenamtlichen Akteuren der Flüchtlingsarbeit in Berlin geführt. In einem zweiten Schritt wurde eine syrische Bibliothekarin, die nach Deutschland geflüchtet ist, als Bundesfreiwilligendienstleistende eingestellt.

Im Foyer konnten die Gäste zwischen Postern zu Open Access wandeln und staunen. Die Poster wiesen auf Opus 4, ORCID, eLibM, OES, SowiDataNet und weitere Projekte hin, die Publikationsprozesse und freien Zugang zu wissenschaftlichen Quellen unterstützen. Begleitet vom Open Access Büro Berlin, dem KOBV und dem Zuse Institute Berlin konnten viele Einrichtungen bereits

Quellen aus ihren Sammlungen digital zugänglich machen. So sind zum Beispiel historische Bauzeitschriften der BTU Cottbus-Senftenberg oder die digitalisierte kunstwissenschaftliche Mediathek der Humboldt-Universität Berlin einige der Quellen, die zugänglich sind, wenn man weiß, dass es sie gibt und den virtuellen Weg zu ihnen finden.³

Bibliotheken im Gespräch

Das World Cafe im Foyer bot Gelegenheit, anhand eines eigens für den Tag der Bibliotheken hergestellten Quartettspiels »One Person Libraries in Berlin und Brandenburg« viele dieser kleinen, spezialisierten Fachbibliotheken kennenzulernen.

Daneben diskutierten Bibliotheksfachleute mit Lehrerinnen über die Zusammenarbeit von Bibliotheken und Schulen.⁴

Viele Kontakte, Verabredungen, Informationen und Ideen für die Zukunft wurden von diesem 6. Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg aus Cottbus mit nach Hause genommen.

Weitere ausführliche Informationen sowie die Präsentationen zu einzelnen Vorträgen finden Sie unter: <https://lesewolke.wordpress.com/2017/03/16/tdbbb-2017/>

Jana Haase mit Beteiligung der Vorstandsmitglieder der Landesgruppen Berlin und Brandenburg im BIB und dbv, Landesgruppenvorstand Berlin

1 <http://bibliotheksforschung.de/innovationspreis/jury>

2 <https://www.b-tu.de/fg-unternehmensfuehrung/team/mitarbeiterinnen/silvia-gliem>

3 <http://imeji-mediathek.de/imeji/> sowie <https://opus4.kobv.de/opus4-btu/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16214>

4 <http://schulbibliotheken-berlin-brandenburg.de/2017/04/unser-besuch-beim-tag-der-bibliotheken-11-maerz-2017-in-cottbus/>

meinBIB – das neue Mitgliederkonto für BIB-Mitglieder

Liebe BIB-Mitglieder,

wir haben in der Geschäftsstelle des BIB eine neue Mitgliederverwaltungssoftware eingeführt. Es handelt sich um die Programme VEWA und eVEWA der Firma Grün, Aachen. Damit wird es uns möglich, die Mitgliederverwaltung komfortabler durchzuführen.

Wir möchten zukünftig die Kommunikation mit Ihnen so weit wie möglich über elektronische Wege abwickeln. Das spart Zeit und Portokosten und wir können Ihre Mitgliedsbeiträge noch effektiver einsetzen.

Deshalb bitten wir Sie um Ihre Unterstützung: Wählen Sie Ihren persönlichen Kommunikationsweg mit uns – bevorzugt per E-Mail! Das können Sie ab sofort in Ihrem eigenen BIB-Konto über meinbib.bib-info.de, das mit dem Programm eVEWA erstellt wurde.

Unabhängig vom neuen Mitgliederkonto besteht weiterhin Ihr Account zum Intranet auf unserer

Website bib-info.de, mit dem Online-Anmeldeverfahren zu BIB-Fortbildungen und den Informationen zu den sonstigen BIB-Angeboten.

Wie kommen Sie an Ihr Mitgliederkonto?

In einem ersten Schritt müssen Sie sich einmalig registrieren:

1. Geben Sie die Adresse meinbib.bib-info.de in Ihrem Browser in der Adresszeile ein oder klicken Sie auf unserer Homepage auf den Button »meinBIB«.
2. Das Anmelde- und Registrierungsfenster von meinBIB öffnet sich.
3. Klicken Sie auf »Registrierung nur für BIB-Mitglieder«.

4. Füllen Sie die einzelnen Felder aus und geben Sie sich einen eigenen Nutzernamen und ein Passwort. Als Nutzernamen empfehlen wir `vorname.nachname`

5. Anhand Ihrer Registrierungsdaten (Vorname, Name, Geburtstag, PLZ) kann die neue BIB-Mitgliederverwaltungssoftware Sie eindeutig identifizieren.

Sie erhalten eine Mail an die von Ihnen angegebene Mailadresse mit einem Bestätigungslink. Klicken Sie darauf und Sie werden auf die Anmeldeseite von meinBIB geleitet. Dort können Sie sich nun mit dem von Ihnen vergebenen Nutzernamen und Passwort anmelden.

Falls Ihre Anmeldedaten nicht mit den Daten in unserer neuen Software VEWA übereinstimmen, können Sie sich nicht registrieren. Sie erhalten eine entsprechende Meldung. Mailen Sie an die Geschäftsstelle über service@bib-info.de und teilen Sie Ihre aktuellen Daten mit (Neu: Name? PLZ? Mailadresse?).

Die Registrierung: Schritt 1

Die Registrierung: Schritt 2

Das Einloggen ins eigene Konto.

Ihre Daten

Nach erfolgreicher Registrierung können Sie von nun an viele Ihrer Daten direkt online selbst ändern:

- Name, Adresse, Dienststelle sind direkt änderbar.
- Wenn sich Ihr Arbeitsumfang ändert, können Sie das online eintragen und in der Geschäftsstelle kann geprüft werden, ob sich dadurch ihr Mitgliedsbeitrag verändert. Beim Eintritt in den Ruhestand zahlen Sie beispielsweise nur den Mindestbeitrag.
- Wenn Sie sich beruflich verändern, können Sie dies online eingeben. Auch hier wird geprüft, ob sich der Mitgliedsbeitrag ändert. Beispiele: Studium beendet, erste Anstellung ist erfolgt.
- Für OPL-Mitglieder: Sie können uns direkt online mitteilen, ob Sie im OPL-Adressenpool <http://www.bib-info.de/kommissionen/kopl/opl-adressenpool.html> gelistet oder daraus entfernt werden möchten. Prüfen Sie bei der Gelegenheit, ob Ihre Daten im OPL-Adressenpool noch richtig sind.
- Sie können festlegen, wie die Geschäftsstelle mit Ihnen vorrangig kommunizieren soll: per Mailadresse privat oder dienstlich oder per Post. Wir wünschen uns viele Mail-Fans!
- Über den Menüpunkt »Kontakt« in meinBIB können Sie per Mail direkt der BIB-Geschäftsstelle alle weiteren Änderungen mitteilen, beispielsweise Ihre Kontoverbindung.
- Wir bitten Sie, uns für den Beitragseinzug eine SEPA-Lastschrift zu erteilen – falls Sie das nicht schon gemacht haben. Auch das spart Kosten und Zeit.

Rundschreiben / Newsletter

Rundschreiben und Newsletter möchten wir nach Möglichkeit nur noch per E-Mail verschicken und möglichst wenige per Post.

• In meinBIB haben Sie die Möglichkeit, den Newsletter Ihrer Landesgruppe zu abonnieren. Der Versand erfolgt an die E-Mailadresse, die Sie dort eintragen.

- Abonnieren Sie Ihr Landesgruppen-Rundschreiben / Ihren Landesgruppen-Newsletter! Die bisherigen Verteiler sind nicht mehr gültig.
- Natürlich können Sie auch elektronisch versandte Rundschreiben / Newsletter aus anderen Landesgruppen abonnieren.
- Mitglieder, die Rundschreiben ihrer Landesgruppe weiterhin per Post haben möchten, teilen das bitte der BIB-Geschäftsstelle mit.

Weitere Neuerungen

- In Ihrem Konto finden Sie zukünftig auch den Nachweis über Ihren Jahresmitgliedsbeitrag: als pdf-Dokument zum Ausdrucken.
- Geplant ist ein Mitgliedsausweis mit Ihrem Namen, Beitrittsdatum und Ihrer neuen Mitgliedsnummer.
- Ihre neue Mitgliedsnummer können Sie für die Anmeldung zum Bibliothekartag und zur Anmeldung bei der BuB-App nutzen.
- Bitte bringen Sie Ihren Mitgliedsausweis zukünftig immer auch zur Mitgliederversammlung mit, das erleichtert uns die Eingangskontrolle.
- Bei Verlust des Mitgliedsausweises schicken wir Ihnen gern einen Ersatzausweis.

Mit Fragen können Sie sich gern an die Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle wenden. E-Mail: service@bib-info.de

Wir bitten Sie um Verständnis, wenn es gerade anfangs noch hier und da mal »hakt« – auch wir müssen uns an viele der Neuerungen erst gewöhnen.

*BIB-Geschäftsstelle /
Kristina Lippold*

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: BIB – Berufsverband Information Bibliothek e. V., Postfach 13 24, 72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Bearbeitung:



Katrin Lück
Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon:

0681 / 302-2543



Karin Holste-Flinspach
Stauffenbergsschule,
Arnsburger Straße 44,
60385 Frankfurt/Main

Telefon:

069 / 21246841

E-Mail:

bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss für Verbandsmitteilungen
BuB Heft 8-9/2017: 28. Juni

Summary



A Dynamic Venue for Arts and Culture / On Art at the City Library of Stuttgart (Meike Jung)
(pp. 306 – 311)

»The City Library of Stuttgart strives to be a dynamic venue for arts and culture.« So the wording of one of the library's core principles. Visual arts, music, literature, and performing arts are singled out for presentation in exhibitions, concerts, readings, performances, and festivals as well as other less common formats. With the library's low-threshold of access, visitors can experience both experimental and traditional, innovative and exemplary events; this is made possible, in part, thanks to its close networking with other cultural institutions.

The idea to establish a Graphothek, an art lending library, in Stuttgart dates back to 1973. After the initial purchases and investments were made, it was opened in March 1976 with 211 works of art. Today the collection comprises 2700 original works from a wide range of regional and international artists. In the 1990s the German magazine »Capital« tested the art libraries of Germany and designated Stuttgart, along with Cologne and Berlin, as the flagships of German art lending libraries in terms of quality of the collection and the status of the artists they include. Stuttgart's Graphothek performs an important contribution to the promotion of artists, not only financially through its purchases, but also by enabling young and upcoming artists to establish themselves in the cultural landscape. Since 2011 the Graphothek has attracted more attention than ever. It is enthroned on the top floor of new main library building, directly adjacent to the gallery, where its generous glass walls pique the curiosity of visitors. The artworks are included in the library catalog, although the images cannot be replicated there due to copyright protection. But a digital image catalog and a slide catalog can be consulted on-site in the Graphothek.

Checkpoints, Street Blockades and Political Instability / Mobile Libraries in the Middle East (Andreas Lüschow, Samira Safadi)
(pp. 334 – 337)

Since 2010 the German-French Cultural Center (FGCC) of Ramallah has been operating a mobile library for children called the Bibliobus. It visits schools in West Jordan and in Jerusalem which offer German and/or French as a foreign language. Along with its collection of books, CDs, and DVDs in foreign languages, there are also activities (such as games, puzzles, or arts-and-crafts) focused on Germany, France, and the learning of foreign languages. In many cases this bus provides students with the only opportunity to apply foreign language skills outside of the classroom. An encounter with native speakers may in fact be the highlight of their school day. Hence the bus is a mobile and visible advertisement for the Goethe-Institut Ramallah and the Institut Français, which operate the center together and sponsor various joint projects.

The challenges facing the Bibliobus have already been described in the May 2013 issue of BuB. Now after four years it is time to take a new look at the project, giving an update and describing new developments.

Finland as False Role Model? / Library Service in Scandinavia is Considered Exemplary, but the Profession is under Pressure due to Budget Cuts and Library Closings (Armi Roth-Bernstein-Wiesner)
(pp. 345 – 349)

Soon after the latest election, the new government of Finland set out to re-define the obligatory activities of local governments. Contrary to all election promises, expenditures for cultural activities were cut back in 2015. The government pompously declared that it intended to strengthen the local governments' rights of self-determination. While they receive federal funds for their obligatory duties, the allocation of these funds is up to their own discretion. In effect this means that while Finland's Library Law guarantees the existence of the public library and its professional management, libraries must compete with other institutions for all other necessities. If the local government puts more stock in having a new ice-hockey rink, the library is likely to face hard times.

Smaller communities have often had difficulties fulfilling their legal obligations; in some cases this has led to the sharing of personnel – with examples ranging from the head of a library to the children's librarian. The number of libraries and branch locations has subsequently been declining steadily over the past decades. In many regions the once independent small town library has been replaced with a bookmobile or even a book-ship. Yet economic recessions have never lead to a complete shutdown of local library services. The new library law, which went into effect this past January, has eliminated the fears for the future of librarianship. For the first time it includes a definition of the tasks of public libraries. Along with the traditional duties (to provide access to knowledge, collection development and maintenance, promotion of literature and reading), libraries are also tasked with promoting social and cultural dialogue.

Translated by Martha Baker

Résumé



Un lieu vivant d'art et de culture. De l'art à la Bibliothèque municipale de Stuttgart (Meike Jung)

(pp. 306 – 311)

«La Bibliothèque municipale de Stuttgart se pense comme un lieu vivant d'art et de culture.» C'est en quelque sorte inscrit dans ses gènes. Les beaux-arts, la musique, la littérature, les arts figuratifs y sont mis en exergue et peuvent y être appréhendés par des expositions, des concerts, des lectures, des performances, des festivals et même dans des formats moins habituels. Grâce aux conditions d'accès facilitées à la bibliothèque, grâce aussi aux réseaux de coopération étroite établis avec d'autres institutions culturelles, les visiteurs ont l'opportunité de découvrir tant l'expérimental que l'établi, tant l'innovation que l'excellence.

C'est en 1973 qu'est née l'idée de créer une artothèque à Stuttgart. Après les premiers achats d'œuvres, l'artothèque de Stuttgart comptait 211 œuvres d'art graphique à son ouverture en mars 1976. Aujourd'hui, la collection rassemble plus de 2 700 originaux de différents artistes tant locaux qu'internationaux. Dans les années 1990, le journal Capital avait étudié les artothèques d'Allemagne et positionné Stuttgart aux côtés de Cologne et Berlin parmi les navires amiraux du panorama allemand des artothèques, en raison de la qualité de sa collection et donc des artistes qui s'y trouvaient représentés. L'artothèque contribue sensiblement à la promotion des artistes, non pas seulement du point de vue financier par l'acquisition onéreuse, mais également par l'aide apportée aux jeunes artistes pour s'imposer dans l'univers culturel et artistique. Depuis 2011, l'artothèque de Stuttgart fait plus encore l'objet de toutes les attentions. Dans le nouveau bâtiment de la Bibliothèque municipale, elle trône au 8^e étage, c'est-à-dire donnant directement sur la galerie, suscitant ainsi, avec sa généreuse baie vitrée, la curiosité des visiteurs. Les œuvres graphiques sont signalées dans le catalogue de la bibliothèque. Pour des raisons de propriété intellectuelle et de droits d'auteur, la reproduction des œuvres ne peut cependant pas être affichée avec les notices. Ce n'est que dans l'artothèque elle-même qu'il est possible de consulter un catalogue iconographique informatisé ou un catalogue de diapositives.

Postes de douane, barrages et insécurité politique / Des bibliothèques mobiles au Proche-Orient (Andreas Lüscho, Samira Safadi)

(pp. 334 – 337)

Le Centre culturel franco-allemand soutient depuis 2011 le bibliobus de Ramallah dédié à la jeunesse. Le véhicule dessert des écoles du versant ouest de la Jordanie et à Jérusalem et propose des cours de français et d'allemand. Outre le prêt d'ouvrages, de CD et de DVD en langues étrangères, diverses activités (comme par exemple des jeux, des devinettes ou du bricolage) ayant pour thématique l'Allemagne, la France et les langues sont intégrées au déroulement d'une visite scolaire. La fréquentation du bibliobus est généralement pour les élèves la seule possibilité en dehors des cours d'avoir accès à une offre multilingue de documents. En parallèle, la rencontre de locuteurs natifs français ou allemands représente un temps fort dans le quotidien scolaire. Par conséquent, le bibliobus ne fait pas uniquement office de porte-étendard pour le Goethe-Institut de Ramallah et l'Institut Français, qui l'un et l'autre ensemble représentent le Centre culturel franco-allemand et mettent en œuvre des projets communs.

Dans le numéro de mai 2013 de BuB, le bibliobus et les défis à relever avaient déjà fait l'objet d'une contribution. Quatre ans plus, il est désormais temps de porter un regard renouvelé sur le projet et le territoire pour mettre en lumière les innovations et les développements les plus récents.

L'administrateur de la bibliothèque, Volker Heller, a indiqué qu'on devait s'adapter à la singularité d'une bibliothèque, à son histoire et à sa nature. En dépit des oppositions diverses, la ZLB a choisi d'engager la démarche depuis janvier dernier.

La Finlande, un exemple à ne pas suivre? / La situation des bibliothèques scandinave est traditionnellement considérée comme exemplaire, cependant coupes budgétaires et fermetures de bibliothèques en Finlande mettent la profession sous pression (Armi Roth-Bernstein-Wiesner)

(pp. 345 – 349)

A peine élu, le gouvernement de la Finlande s'est exprimé de réétudier les obligations faites aux collectivités. A l'opposé de toutes les promesses faites au cours de la campagne électorale, le gouvernement a réduit en 2015 les dépenses en faveur de la culture. Le gouvernement a indiqué non sans ironie vouloir consolider le droit à l'autodétermination des collectivités. Les collectivités finlandaises reçoivent en effet de l'État les budgets destinés à remplir les obligations communales, mais la manière dont ces budgets sont ventilés relève de la décision des collectivités. Cela signifie en substance que la loi finlandaise sur les bibliothèques garantit certes l'existence tant des établissements que des professionnels, mais que la bibliothèque doit défendre ses autres dépenses par une lutte concurrentielle contre d'autres services. Si la construction d'un équipement de hockey sur glace tient plus à cœur à une collectivité, la bibliothèque peut donc se trouver en grande difficulté.

Pour les plus petites collectivités, il est souvent délicat d'assumer toutes les obligations qui leur sont faites, d'où parfois la nécessité de partager entre elles les agents, à commencer par la direction de la bibliothèque et jusqu'aux bibliothécaires en charge de la jeunesse. Au cours des dernières décennies, le nombre de bibliothèques et d'annexes a donc été sensiblement réduit. Dans diverses contrées, le bibliobus ou le biblionavire remplace l'ancienne petite bibliothèque locale. Les récessions économiques n'ont néanmoins jamais abouti à ce que les bibliothèques ferment complètement. La nouvelle loi sur les bibliothèques qui est entrée en vigueur en janvier de cette année a balayé les craintes autour de la pérennité des bibliothèques. Pour la première fois, la loi précise les missions des bibliothèques publiques. Outre les missions traditionnelles (accès au savoir, conservation et renouvellement des fonds, encouragement au livre et à la lecture), les bibliothèques ont le devoir de promouvoir le dialogue sociétal et culturel.

Traduit par David-Georges Picard

Stellenangebote



BuB Forum Bibliothek und Information

Suchen Sie Verstärkung?

Auf diesen Seiten könnte auch Ihre Stellenanzeige stehen.

BuB: Das Branchenmagazin fürs Bibliothekswesen mit einer IVW-geprüften Auflage von 7.280 Exemplaren (1. Quartal 2017)

Anzeigenverwaltung

Miriam Stotz

Telefon: 0711 781988-34 / E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Annegret Kopecki

Telefon: 07121 3491-16 / E-Mail: kopecki@bib-info.de

Kleinanzeigen

Archivierung

„Sooo aufgeräumt!“

Mit NORIS Media-Boxen für vielteilige Hörbücher und Musikausgaben. Verschiedene Boxen für jeweils bis zu 8, 14, 24 und 30 CDs. Mit einzeln abheftbaren CD-Taschen. Kostenlose Muster erhältlich. Produktinfo auf der NORIS-Website: <http://bit.ly/2qvmzT1>
Ihre Verpackungsexperten:
Telefon 0911 444454



NORIS
MEDIENVERPACKUNGEN

Bibliotheksausstattung



BibCheck: der Profi-Check für Ihre Bibliothek
Beratung zu Umgestaltung oder „Facelift“ zum Festpreis!

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bibliothekspannung
72764 Reutlingen
Tel. 07121 144-410/-440
Moebel.Verkauf@ekz.de
www.ekz.de

ekz
bibliotheks
service

Bibliothekssoftware

So schön kann auch Ihr nächster OPAC sein:



Testen Sie das innovative **Discoverysystem** unter <https://wallenheim.lmscloud.net>

LMSCloud
Ihr Bibliothekssystem mit dem Servicefaktor
Ein Unternehmen der ekz Gruppe

Buchförderanlagen



Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
www.telelift-logistic.com
+49 (0) 8141-31591-0
Fördersysteme für Bibliotheken



Bibliotheks- und Rollregale



Regalsysteme nach Maß

Ihr Komplettanbieter von Einrichtungssystemen, stationären und fahrbaren Regalsystemen mit 40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

Bibliotheksumzüge

**Wir verändern Ihren Standort,
nicht den Ihrer Bücher!**

Kühne

Bibliotheksumzüge

Beratgerstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

 **Ihr kompetenter Partner
für Bibliotheksumzüge**

**LaHeRo GmbH
Umzüge & Logistik**

Mühlenstraße 4b
D- 08412 Werdau

Tel.: +49 (0) 3761 / 7003 - 0
Fax: +49 (0) 3761 / 7003 - 25
E-Mail: info@lahero.com
Internet: www.bibliotheksumzug.de

RFID

*Auf der Suche nach
der verlorenen Zeit?*

RFID-Lösungen neu entdecken.

EasyCheck
GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12
D-73037 Göppingen
07161 808600-0
www.easyclick.org

easycheck
library technologies

Buchtransport



Medientransportsystem - 24h-Rückgabeterminal
Mediensortierung - Autom. Zwischenlagerung

BEWEGTE MEDIEN



Gilgen Logistics GmbH, D-44227 Dortmund
Tel. 0231 9750 5010, www.gilgen.com

Design- Bibliothekseinrichtung

SERAFINI LIBRARY

Bibliothekseinrichtungen nach Maß

Einzigartige Produkte für moderne
Mediotheken – vom Bücherturm bis zum
Bücherwagen.

Langjährige Erfahrung, höchste Qualität,
kreative Einrichtungslösungen und zeitge-
mäßes Design - das ist serafini.

Fordern Sie jetzt unseren Katalog an oder
besuchen Sie uns Online unter:
www.serafini-library.com

serafini projects GmbH & Co. KG
Untergrüner Str. 36
D-58644 Iserlohn
Fon: +49 (0)2374 / 1670-0
Fax: +49 (0)2374 / 1670-110
E-Mail: library@serafini.de

serafini.

Lager-/Archivsysteme, Stand- und Rollregale



www.mauser-archive.de

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
69. Jahrgang, Nr. 06, Juni 2017
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Mc Master Univ. Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Dr. Jürgen Lodemann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau und Essen · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart · Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landesbibliothek, Bregenz

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt Print & Mail
Ernstaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage

7280 Exemplare (1. Quartal 2017)



Datenschutzbeauftragte

Regina Störk

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 15, jährlich € 100, print+digital € 115, ermäßigt € 50
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versandgebühr. Für Mitglie-
der des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 8-9/2017: 28. Juni

Anzeigenschluss

für Heft 8-9/2017: 3. Juli



FSC
www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C126914

Anzeigenschluss
für unsere
August/September-
Ausgabe 2017
ist am
3. Juli 2017!

Bestellen Sie Ihre
Anzeige unter:
anzeigen@bib-info.de

THE MORGAN LIBRARY & MUSEUM - NEW YORK



Fotografien
Robert Creamer



...die Kunst zu bewahren

www.reier.de